

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 28./29. März 2020 / Nr. 13

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

## Krankenhauseelsorge in der Corona-Krise



In den Kliniken ist die Stimmung in Zeiten der Corona-Krise besonders bedrückend. Krankenhauseelsorger Pfarrer Hermann Berger (Foto: privat) schildert die Situation.

Seite IV

## Vom Kirchenbann zur gültigen Ehe



Bis Papst Paul VI. (Foto: gem) vor 50 Jahren die Mischehe erlaubte, waren Gläubige „verlorene Kinder“, wenn sie einen protestantischen Partner heirateten. Heute sind solche Ehen fast alltäglich. Seite 6

## „Papst-Beraterin“ mit 28 Jahren



Carina Baumgartner (Foto: privat) sitzt bald im neuen vatikanischen Jugendkomitee. Die Kirche soll junge Gläubige und ihre lebendigen Ideen unbedingt ernstnehmen, meint sie. Seite 5

### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**W**ir wollen auf die Pandemie des Virus mit der Universalität des Gebets, des Mitgefühls und der Zärtlichkeit antworten! Lasst uns vereint bleiben. Lassen wir die einsamsten Menschen und diejenigen, die besonders hart geprüft werden, unsere Nähe spüren!

Diesen ergreifenden Appell formulierte Papst Franziskus beim Angelus am vorigen Sonntag, der aus der päpstlichen Bibliothek via Internet in die ganze Welt übertragen wurde. An den gesamten Erdball adressiert war auch der Aufruf zum mittäglichen Vaterunser-Gebet am Mittwoch. Für Freitag, den 27. März, hat der Heilige Vater erneut gebeten, „die Stimmen zum Himmel zu vereinen“: Um 18 Uhr feiert er vor dem leeren Petersdom eine Andacht, bei der er den sonst nur an Ostern und Weihnachten üblichen Segen „Urbi et Orbi“ erteilt. Obwohl in den deutschen Diözesen, Dekanaten und Pfarreien wegen der Corona-Seuche keine öffentlichen Gottesdienste und Heiligen Messen möglich sind, schließen sich die Christen längst auch hier via Live-Stream, zeitgleichen Hausgottesdiensten und Gebetsterminen in ihrem Ruf an Gott zusammen.



Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur

## Stillstand auf dem Jakobsweg

**E**r ist die bekannteste und beliebteste Pilgerstrecke der Welt: Der Jakobsweg führt in zahlreichen Routen aus ganz Europa ins spanische Santiago de Compostela zum Grab des Apostels Jakobus. Anfang des Jahres schien es, als könne 2020 den Pilgerrekord der vergangenen Jahre noch übertreffen. Dann kamen die Corona-Pandemie und der Ausnahmezustand – und mit ihnen der völlige Stillstand auf dem Jakobsweg. Fotos wie unser Titelbild gehören damit erst einmal der Vergangenheit an. Seite 2/3



Foto: Drouve

## CORONA-NOTSTAND IN SPANIEN

# Geisterstimmung auf dem Jakobsweg

Virus-Pandemie bringt bedeutendste Pilgerstrecke der Welt zum Erliegen

**SANTIAGO/PAMPLONA** – Es ist täglich dieselbe Zahl, die das Pilgerbüro der spanischen Wallfahrtsstadt Santiago de Compostela derzeit meldet: die Null. Diese Null der Ankömmlinge mag vor vielen Jahren vielleicht mal als Ausnahme an einem Wintertag vorgekommen sein – nun ist sie von Dauer. Durch die Corona-Pandemie ist mit dem Zusammenbruch des öffentlichen Lebens in Spanien auch der Betrieb auf dem Jakobsweg komplett zum Erliegen gekommen.

Die Räder stehen still. Das Leben in Spanien gleicht einer Schockstarre. Seit vorletztem Sonntag herrscht Ausgangssperre, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern. Straßen, Plätze und Gassen liegen wie ausgestorben da. An den Tischen von Terrassencafés lassen sich höchstens Tauben nieder. Derlei Einschnitte ins Alltagsleben sind für Südländer fast noch schwerer zu verkraften als für Mitteleuropäer. Hier begreift man Lokale und öffentliche Plätze als verlängerte Wohnzimmer.

## Kurzes Gebet in der Kirche

Nun ist man gezwungen, die Zeit weitgehend im echten Wohnzimmer zu verbringen. Nur wer das Notwendigste einkaufen, zum Arzt oder zur Arbeit muss, darf das Haus verlassen. Mehr als eine Person gilt bereits als illegale Gruppe. Wer zum Vergnügen spazieren geht oder Sport treibt, riskiert Bußgelder in Höhe von einigen hundert Euro. Toleriert werden dagegen Kirchenbesuche. Es gibt Gotteshäuser, die weiterhin öffnen, damit man für ein kurzes Gebet hineinhuschen kann. Eines davon ist die Kathedrale in Pamplona, der größten Stadt am Jakobsweg.

In der Praxis nehmen das Angebot nur wenige wahr. Die Weihwasserbecken sind leer, kaum jemand findet sich auf den Bänken ein. Die Stimmung drinnen ist so gespenstisch wie draußen. Ein fast unwirklicher Kokon der Stille. Alles Weitere ist in den Kirchengemeinden eben-



▲ *Gespensische Leere: In der Altstadt von Pamplona führt der Jakobsweg am Rathaus vorbei. Normalerweise versammeln sich hier unzählige Pilger und Touristen, auch in den Abendstunden.*  
Fotos: Drouve (6), gem

falls anders als sonst. Hochzeiten und Taufen werden auf unbestimmte Zeit verschoben.

Messen finden, wenn überhaupt, hinter verschlossenen Toren ohne Teilnehmer statt – so zumindest in der Theorie. Stichproben vom vergangenen Sonntag haben gezeigt, dass dies nicht flächendeckend zutrifft. Man konnte vereinzelt auch ohne Kontrollen zu Messen hinein. Die Teilnehmerschaft war indes spärlich, die heilige Kommunion wurde nicht verteilt.

Was hier in Spanien, das von der Corona-Krise ähnlich hart getroffen ist wie zuvor Italien, bislang unerschütterlich ist, ist die Hoffnung auf ein Ende der Pandemie und des Ausnahmezustands. Doch noch kann niemand absehen, wann diese Normalisierung erreicht sein wird. Der ursprünglich nur bis Ende März verhängte Alarmzustand wurde von der spanischen Regierung schnell um zwei Wochen verlängert.

Den Jakobsweg einmal verwaist zu sehen – das ist ein Bild, das selbst Berufspessimisten vor dem Hinter-



▲ *Die Muschel weist noch nach Santiago. Pilger sind keine mehr unterwegs.*

grund des ungebremsten Booms der vergangenen Jahre nicht für möglich gehalten hätten. Zu Jahresbeginn hatte das Pilgerbüro in Santiago noch einen neuen Rekord vermeldet: 347 578 eingetroffene Pilger erhielten dort 2019 ihr Diplom – so viele wie niemals zuvor. Zwar wurden im Mittelalter, als der Jakobsweg seine erste Hoch-Zeit erlebte, keine Statistiken erstellt. Doch solche Zahlen dürften nicht erreicht worden sein.

## Ein weiteres Rekordjahr

Der Auftakt in diesem Jahr knüpfte nahtlos an und ließ an ein weiteres Rekordjahr mit massenhaftem Pilgerzulauf denken. Im erfahrungsgemäß schwächsten Monat Januar wurden bereits 1999 Ankömmlinge registriert, einige hundert mehr als 2019. Doch dann kam Corona – und damit der Einbruch, die Katastrophe.

Spaniens Pilgerherbergen mussten Mitte März die Schotten dicht machen. Dazu zählt auch die Unterkunft „Casa Paderborn“, die in Pamplona von ehrenamtlichen „Hospitaleros“, Herbergsleitern der Jakobusfreunde Paderborn, unterhalten wird. Die Wochen und Tage vor der Schließung ließen bereits Unheilvolles erahnen.

Heino von Grootte, der Vorsitzende des Paderborner Freundeskreises der Jakobuspilger, blickt zurück: „Unser Verein und die Hospitaleros haben sich bereits im Januar und Februar Gedanken gemacht, was wir in der ‚Casa Paderborn‘ gegen eine Ausbreitung des Virus tun könnten. Zunächst wurden verschärfte Hygienemaßnahmen umgesetzt: Umarmen und Handschütteln wurde verboten, mehr Desinfektionsmittelspender, Flächendesinfektionen. Später wurden die Pilger nur noch einzeln in Zimmern untergebracht, ausgenommen Gruppen, die sowieso engen Kontakt hatten.“

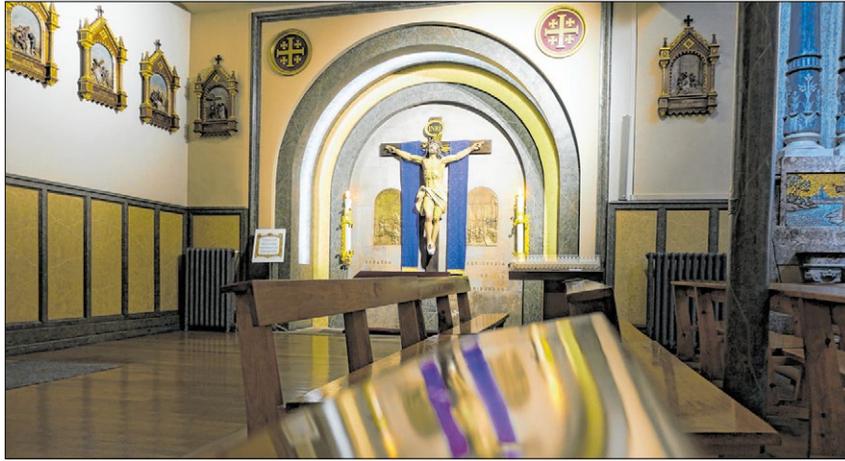
## Unverzüglich abrechnen

Als sehr vorausschauend erwies sich die Vorahnung von Pilgern, wie sie Simone Felden aus dem Herbergsbetreuersteam in der zweiten März-Woche notierte: „Heute haben sich die ersten Pilger aus unserer Casa Rückflüge von Pamplona nach Frankfurt gebucht. Sie haben Angst, dass sie hier in ein paar Tagen nicht mehr wegkommen.“ Kurz darauf kam der Aufruf einer internationalen Pilgerbruderschaft, die Pilger mögen den Weg unverzüglich abrechnen – und am selben Nachmittag die behördliche Anordnung der Schließung der Herberge.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich ein englisches Ehepaar in der Unterkunft, das zwei Stunden zuvor eingetroffen war und nach Absprache mit der Stadtverwaltung die Möglichkeit gehabt hätte, die darauffolgende Nacht zu bleiben. Die beiden ließen sogleich ein Taxi rufen und „wollten mit dem Bus über Paris nach England kommen“, erinnert sich Simone Felden.

Inmitten der angespannten Lage blieb das Team allerdings gefordert, denn es trafen weitere Pilger ein. Denen half man „teilweise draußen vor der Türe“, um ein Hotelzimmer zu bekommen. „Eine ältere Amerikanerin war echt fertig mit den Nerven“, sagt Felden. „Ich habe ihr ein Zimmer besorgt, und sie hat vor Freude geweint und mir als Dank ihre Walking-Stöcke geschenkt.“

Wie es auf dem Jakobsweg und mit den Pilgerunterkünften weitergeht, kann niemand abschätzen. Neuerdings ist manch öffentliche Herberge zum Obdachlosenquartier umfunktioniert worden – denn



▲ Manche Kirchen am Jakobsweg bieten Trostsuchenden noch Gelegenheit zum kurzen Gebet. In den meisten Gotteshäusern herrscht aber wie hier in San Lorenzo in Pamplona gähnende Leere.



▲ Hier konnten Jakobspilger ihre Pilgerausweise stempeln. Zuletzt genutzt wurde der Stempel am 14. März.



▲ Musste Mitte des Monats schließen: die von einem deutschen Verein betriebene Pilgerherberge „Casa Paderborn“.



▲ Regler Pilgerbetrieb auf dem Jakobsweg – ein Bild aus besseren Tagen.

auch Obdachlose dürfen sich bei der Ausgangssperre nicht mehr im Freien aufhalten.

Unter den Besitzern privater Herbergen wie unter Geschäftsleuten allgemein grassiert große Sorge. Javier Rodríguez, der mit zwei Partnern in der Altstadt von Pamplona die 45 Plätze starke Herberge „Plaza Catedral“ führt, gibt sich nicht der Illusion hin, dass der Schalter kurzfristig zurück auf Normalität umgelegt werden kann. Das „Desaster“ werde „nicht Wochen, sondern Monate“ anhalten, ist er sich sicher.

Selbst danach werde in der Herberge nicht von heute auf morgen wieder Betrieb herrschen: „Dann kommt erst mal keiner“, glaubt Rodríguez. Es brauche Zeit, „um wieder aufzustehen“, blickt der 55-Jährige in die Zukunft. Etwas erleichtert zeigt er sich darüber, dass – wie in anderen europäischen Ländern – auch in Spanien staatliche Hilfen fließen sollen.

Die Bewältigung der Krise bedeutet für jeden einen Kraftakt, auch mental. Struktur in den Tagesablauf bringt jeden Abend um acht Uhr eine Art Gemeinschaftstreff an der frischen Luft. Dann öffnen viele Bürger ihre Fenster oder treten hinaus auf Balkone. Sie klatschen, pfeifen, hupen oder trommeln mit Holzlöffeln auf Kochtopfböden. Überall im Land bekunden Menschen auf diese Art ihren Dank für das Arzt- und Pflegepersonal, das in Spanien im Kampf gegen die Pandemie ganze Arbeit leistet.

## Applaus in der Dunkelheit

Cory Iriarte, die als tiefgläubige Pilgerin schon oft auf dem Jakobsweg unterwegs war, gehört zu denen, die in die Dunkelheit hinein applaudieren. Dieses Gefühl, isoliert daheim zu sein und „plötzlich zu spüren, dass alle andern auch da draußen sind“ und Ähnliches erleben, findet die 56-Jährige „einfach großartig“.

Und noch etwas Neues ist ihr im Leben unter häuslicher Quarantäne aufgefallen: ein Plus an Kommunikation mit Tiefgang. Übers Handy schicken ihr befreundete Gläubige mehr und mehr virtuelle Grüße: brennende Kerzen, Worte der Zuversicht – ermutigende Formen von Gemeinschaft in Zeiten der Kontaktsperre.

Trost und Hoffnung spendet auch ein Gebet, das der Erzbischof von Santiago de Compostela, Julián Barrio Barrio, ins Internet gestellt hat. Es richtet sich an den heiligen Apostel Jakobus. „Du, als Freund des Herrn“, heißt es dort, „verwende dich bei Ihm für uns, damit wir uns von dieser Pandemie befreit sehen.“

Andreas Drouve

## Kurz und wichtig



### Passionsspiele 2022

Die 42. Oberammergauer Passionsspiele sind wegen der Corona-Pandemie für dieses Jahr abgesagt worden. Sie sollen nun 2022 stattfinden, teilte die Gemeinde Oberammergau mit (im Bild eine Jesus-Skulptur vor dem Passionstheater; Foto: KNA). Das Landratsamt Garmisch-Partenkirchen hat das Spiel vom Leiden und Sterben Jesu demnach untersagt. Die Gesundheit der Gäste und Mitwirkenden habe höchste Priorität. Ursprünglich war die Premiere für 16. Mai angesetzt. Nun soll sie am 21. Mai 2022 stattfinden.

### Woche für das Leben

Die diesjährige „Woche für das Leben“ der christlichen Kirchen findet wegen der Ausbreitung des Coronavirus nicht statt. Nach Rücksprache mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und dem Bistum Augsburg wird die vom 25. April bis 2. Mai geplante Veranstaltung sowie deren Eröffnungsfeier in Augsburg abgesagt, erklärte der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Hans Langendörfer. Man überlege, das diesjährige Motto „Leben im Sterben“ 2021 erneut aufzugreifen, da in vielen Diözesen und Landeskirchen bereits Vorbereitungen getroffen worden seien.

### Geistliche Angebote

Das päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ stellt wegen der Corona-Krise zahlreiche Angebote zum geistlichen Leben bereit. Bis 4. April wird sonntags bis donnerstags um 11.30 Uhr sowie freitags um 12 Uhr die Heilige Messe in der Hauskapelle der Zentrale in Königstein auf der Facebookseite des Hilfswerks übertragen. An Freitagen wird die Messe zusätzlich auf K-TV gesendet. Täglich um 21 Uhr wird die Eucharistische Anbetung (Rosenkranz, freitags Kreuzweg) aus der Hauskapelle auf Facebook übertragen. Auf der Homepage [www.kirche-in-not.de/glauben](http://www.kirche-in-not.de/glauben) kann die „virtuelle Kapelle“ besucht werden. Gebetsanliegen nehmen die Mitarbeiter per E-Mail an [info@kirche-in-not.de](mailto:info@kirche-in-not.de) entgegen.

### Tierheime in Not

Die Tierheime erhalten derzeit zahlreiche Anfragen von Tierhaltern, die ihre Haustiere aus Angst vor einer Ansteckung abgeben wollen, obwohl es dafür keinerlei Hinweise gibt. Informationen zum Thema Haustiere und Coronavirus können im Internet unter [www.tierschutzbund.de](http://www.tierschutzbund.de) abgerufen werden. Viele Heime bereiten sich zudem auf die Aufnahme von Tieren von Corona-Patienten vor. Der Deutsche Tierschutzbund befürchtet, dass die erschwerte Vermittlung von Tieren und ein Einbruch an Spendengeldern viele Tierheime vor ernsthafte Herausforderungen stellen werden.

### Museen virtuell

Auch die Vatikanischen Museen haben derzeit ihre Pforten geschlossen. Kompletten Verzicht muss aber niemand auf den Kunstgenuss: Unter [www.museivaticani.va](http://www.museivaticani.va) können etwa die Sixtinische Kapelle mit den Fresken Michelangelos oder die Stanzen des Raffael im Apostolischen Palast besichtigt werden.

## WEGEN CORONA-PANDEMIE

# Generalabsolution erlaubt

Priester können ohne Einzelbeichte Vergebung zusprechen

**ROM (KNA) – Wegen der Corona-Pandemie hat der Vatikan den Priestern in allen betroffenen Gebieten die Möglichkeit zur Generalabsolution erteilt. Sie können damit den anwesenden Gläubigen auch ohne Einzelbeichte die Vergebung ihrer Sünden zusprechen.**

Die Vergebung der Sünden, die der Priester stellvertretend für Jesus Christus ausspricht, ist nach katholischer Lehre normalerweise nur nach einem vorhergehenden mündlichen Sündenbekenntnis in der Einzelbeichte möglich. In kollektiver Todesgefahr lässt das Kirchenrecht jedoch auch andere Möglichkeiten zu. Diese seien nun wegen der Corona-Pandemie gegeben.

In dem am Freitag voriger Woche im Vatikan veröffentlichten Dekret heißt es, Geistliche sollten diesen Weg vor allem dort eröffnen, wo sich infizierte Menschen in Todesgefahr befinden, etwa in Krankenhäusern. Um möglichst viele zu erreichen, sei auch der Einsatz von Lautsprechern möglich, damit die Betroffenen die Lossprechung von ihren Sünden auch akustisch wahrnehmen könnten.

In den von der Pandemie besonders betroffenen Gebieten könnten die Bischöfe diese Erlaubnis den Priestern erteilen.



▲ Beichte im Beichtstuhl. Foto: KNA

Für die Einzelbeichte erinnert das Dekret daran, dass die mündliche Beichte in physischer Gegenwart von Beichtendem und Priester die einzige ordentliche Form ist. Auf aktuelle Überlegungen, vermehrt auf telefonische oder andere „digitale“ Formen der Beichte auszuweichen, geht das Dekret nicht ein.

Daneben wird an die Möglichkeit erinnert, auch ohne Beichte und ohne Generalabsolution mit vollständiger Reue bei Gott die Vergebung für die eigenen Sünden zu erlangen. Diese Vergebung erfolgt nach kirchlicher Lehre aber nur dann, wenn der Sünder sie mit dem festen Vorsatz verbindet, bei nächster Gelegenheit die dazugehörige Beichte nachzuholen.

## Fastenkollekte fällt aus

Misereor bittet stattdessen um Spenden per Überweisung

**AACHEN (red) – Die durch die Corona-Pandemie ausgelöste Krise hat auch für das katholische Hilfswerk Misereor weitreichende Folgen. Sie trifft das Werk für Entwicklungszusammenarbeit mitten in seiner Fastenaktion 2020, in deren Rahmen um Spenden für die Arbeit in fast 90 Staaten der Erde geworben wird.**

An diesem Sonntag, dem fünften Fastensonntag, sollte deutschlandweit in allen katholischen Kirchengemeinden in den Gottesdiensten für Misereor gesammelt werden (*wir berichteten*). Wegen Corona wird nun die Fastenkollekte ausfallen.

Solibrotverkäufe, Coffee-Stops, Fastenessen, Soliläufe, Trommelreisen oder auch die vielen Begegnungen mit Gästen von Partnerorganisationen in Pfarreien und Schulen – zahlreiche Veranstaltungen und Gottesdienste in der Fastenzeit müssen wegen der Verbreitung des Virus

kurzfristig abgesagt werden. Es ist auch keine einfache Zeit für viele freiwillig engagierte Menschen, die eine Menge Zeit und Herzblut in die Vorbereitung ihrer Aktivitäten im Rahmen der Fastenaktion investiert hatten und diese nun nicht realisieren können.

„Mit Blick auf die schwierige Lage bitten wir die Bevölkerung von Herzen darum, unsere Arbeit in Zeiten der Corona-Krise besonders zu unterstützen. Bitte zeigen Sie Ihre Solidarität mit den Schwächsten“, sagt der Hauptgeschäftsführer von Misereor, Pirmin Spiegel. „Viele erfahren in der aktuellen Krise die Hilfsbereitschaft ihrer Nachbarn, Freunde und Familie. Lassen Sie uns diese Erfahrung weitertragen in Regionen des globalen Südens, wo Menschen auf Unterstützung angewiesen sind.“

### Information

Spendenkonto für die Misereor-Fastenaktion: DE75 3706 0193 0000 1010 10

## In leichter Sprache

Barrierefreie Informationen zum Coronavirus im Internet

**BONN (KNA) – Menschen mit Behinderung finden auf einer neuen Internetseite barrierefreie Informationsangebote zur Corona-Epidemie.**

Unter [www.aktion-mensch.de/corona-infoseite](http://www.aktion-mensch.de/corona-infoseite) sind Informationen des Bundesgesundheitsministeriums in leichter Sprache und aktuelle Nachrichten der ARD in Gebärdensprache verlinkt.

„Um sich selbst und andere zu schützen, müssen Informationen zum Corona-Virus allen Menschen gleichermaßen zugänglich gemacht werden“, erklärte die Aktion Mensch. Jeder müsse sein eigenes Verhalten prüfen, um die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen. Denn wenn viele Assistenzdienste gleichzeitig erkrankten, sei für Behinderte der Alltag nicht mehr zu organisieren.

EINZIGE DEUTSCHSPRACHIGE VERTRETERIN

# Offener aufeinander zugehen

Carina Baumgartner ist ab April Mitglied des neuen vatikanischen Jugendkomitees

**WIEN/ROM – Carina Baumgartner (Foto unten) ist Teil eines neuen Jugendkomitees, das den Vatikan berät. „Wenn die katholische Kirche junge Menschen erreichen will, muss sie sie ernstnehmen – und mitentscheiden lassen“, sagt die Österreicherin.**

Was sie dem Papst gern raten würde? Baumgartner lacht – und überlegt erst mal. Seitdem sie im Oktober ins Jugendkomitee des Vatikans berufen wurde, hat sie schon oft gehört, dass Leute sie „die Papst-Beraterin“ nennen, sagt die 28-Jährige. Einen konkreten Rat an den Papst hat sie aber nicht. Sie appelliert lieber an die Kirche.

„Ich habe immer bewundert, wie Papst Franziskus auf die Menschen zugeht. Deshalb würde ich die ganze Kirche dazu ermutigen wollen, gerade auf junge Menschen viel offener zuzugehen“, sagt sie. Ab April sitzt Baumgartner für drei Jahre im neuen Jugendkomitee. Mit 19 Jugendlichen aus aller Welt soll sie dem Dikasterium für Laien, Familien und Leben, einer Kurienbehörde, Vorschläge machen, wie sich die Kirche aus ihrer Sicht verändern muss.

## Überraschende Berufung

Dass dieses Komitee gegründet wird, war im vergangenen Sommer bei einem Nachtreffen zur Jugendsynode in Rom beschlossen worden. Baumgartner ist darin die einzige deutschsprachige Vertreterin. Dass sie berufen wurde, habe sie im Herbst ganz überraschend erfahren, erzählt die Wienerin. Beworben hat sie sich dafür nicht. Die Salesianische Jugendbewegung, in der sie sich seit Jahren ehrenamtlich engagiert und auch als Pädagogin arbeitet, hatte sie vorgeschlagen.

In den Jahren 2015 bis 2018 war Carina Baumgartner in der Bewegung in einem internationalen Leitungsteam für Europa und den Nahen Osten zuständig. „Die Erfahrungen, die ich dort gemacht

habe, würde ich mir für alle jungen Menschen wünschen“, sagt sie. Dass Jugendliche mitorganisieren und mitentscheiden können, sei nicht überall selbstverständlich.

In der Jugendbewegung tauscht sich Baumgartner oft mit jungen Menschen aus anderen Ländern aus – und bekommt mit, dass sich viele in der Kirche nicht ernstgenommen fühlen: „Gerade wenn es darum geht, in den Pfarreien mitzuzentscheiden, haben junge Leute oft das Gefühl, dass sie nicht willkommen sind – oder sie fühlen sich nur geduldet.“ Baumgartner kann das nicht verstehen. „Junge Leute haben ganz viele Ideen, wie Kirche gemeinsam gelebt werden kann“, sagt sie. „Man muss sich nur mal einen Weltjugendtag anschauen, wie lebendig da der Glaube ist.“

Genau das bedeute für sie Kirche: Menschen, die froh sind, dass sie an Jesus glauben – und das miteinander feiern. „Kirche ist für mich Gemeinschaft. Und sie ist Familie“, sagt sie. Dieses Gefühl, in der Kirche eine Familie zu haben, hat auch ihren eigenen Glaubensweg geprägt.

Als Kind besuchte Baumgartner einen Kindergarten der Schwestern Don Boscos. Später nahm



▲ Internationale Treffen wie der Weltjugendtag 2019 in Panama sind laut Carina Baumgartner ein Beispiel dafür, wie lebendig der Glaube junger Christen ist.

sie an Ferienlagern und Jugendgruppen der Salesianischen Jugendbewegung teil. Schon als Jugendliche interessierte sie sich für die Kirche: „Ich war immer total neugierig, wollte Ministrantin werden und habe mich bei mir in der Pfarre engagiert.“ Nach dem Abitur entschied sie sich, für ein Jahr freiwillig in einem Kindergarten der Don-Bosco-Schwestern im Ausland zu arbeiten.

## Beziehung zu Jesus

„Zum einen, weil ich wusste, dass ich mich da engagieren kann – aber auch, weil ich mir sicher war, dass ich dort meinen Glauben leben kann“, erklärt die Wienerin. Davor sei Kirche für sie etwas gewesen, das sie mit ihrer Familie gemacht hat. „Aber damals habe ich überlegt: Wie kann ich selbst eine Beziehung zu Jesus aufbauen“, sagt sie. „Und dann ist das weiter gewachsen.“

Wenn Baumgartner über ihren Glauben spricht, wirkt sie sehr mit sich im Reinen – auch mit der Kirche. Dass ihre Freunde sie manchmal fragen, warum ihr das alles eigentlich so wichtig sei, stört sie nicht. „Ich diskutiere gern darüber – ich finde das spannend“, sagt sie. Gläubt sie, dass sie im Vatikan Gehör finden kann und so ernstgenommen wird, wie sie sich das von der Kirche wünscht? „Das denke ich schon – sonst wäre ich ja

nicht so voll und ganz motiviert für diese Aufgabe“, sagt Baumgartner.

Wenn sie über ihre Aufgaben im neuen Jugendkomitee spricht, klingt alles allerdings noch etwas vage. Wie das erste Treffen im April abläuft, weiß sie nicht – auch nicht, ob es wegen des Coronavirus überhaupt stattfindet. „Ich gehe da nicht mit konkreten Zielen rein“, sagt Baumgartner und betont, dass sie keine Einzelkämpferin sein will, sondern mit den anderen 19 Mitgliedern überlegen will, zu welchen Themen sie arbeiten.

Konkreter wird die 28-Jährige, wenn sie davon erzählt, warum sie sich in der Kirche für junge Leute einsetzen möchte. Es beeindruckte sie, wie motiviert sich Jugendliche in der Welt engagieren wollen – zum Beispiel für den Umweltschutz. „Gerade für uns junge Katholiken ist die Schöpfungsverantwortung ein Teil unseres Glaubens“, sagt Baumgartner. Das wolle sie unterstützen.

## Eine Stimme bekommen

Sie merkt, dass das neue Jugendkomitee bei vielen Menschen gut ankommt. Seitdem bekannt ist, dass sie in dem Gremium sitzen wird, wenden sich nicht nur jugendliche, sondern auch erwachsene Katholiken interessiert an sie. Das freut die Wienerin sehr: „Man spürt, dass ein großer Wunsch da ist, dass die jungen Leute eine Stimme in der katholischen Kirche bekommen.“

Sandra Röseler





## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat März

... dass die Kirche in China an ihrer Treue zum Evangelium festhält und immer mehr zusammenwächst.



TROTZ CORONA

## Kardinal Krajewski lässt Arme in Kirche

ROM (KNA) – Entgegen der Vorgabe des Bistums Rom, alle Kirchen der Stadt komplett zu schließen, hat Kurienkardinal Konrad Krajewski seine Titelkirche vergangenen Freitag persönlich geöffnet. „Unter voller Berücksichtigung der Sicherheitsnormen ist es mein Recht, den Armen eine offene Kirche zu bieten“, sagte der päpstliche Almosenmeister laut Vatican News.

Er sei persönlich zur Kirche Santa Maria Immacolata all'Esquilino gefahren und habe die Türen geöffnet, berichtet das Portal. „So können die Armen das Sakrament der Eucharistie anbeten, das in dieser Zeit großer Schwierigkeiten der ganzen Welt Trost gibt“, wird Krajewski zitiert. Die Titelkirche des aus Polen stammenden Kardinals liegt nahe dem Hauptbahnhof im Stadtteil Esquilin, in dem es auch viele Obdachlose gibt.

Die Vatikan-Journalistin Mercedes De la Torre twitterte, noch in der Nacht habe ein Wagen des Päpstlichen Almosenamtes am Hauptbahnhof Essensrationen verteilt. Am Donnerstagabend hatte der Generalvikar des Papstes für das Bistum Rom, Kardinal Angelo De Donatis, verfügt, dass gegen eine weitere Ausbreitung des Coronavirus alle Kirchen im Bistum komplett zu schließen seien.

## Nicht mehr „verlorene Kinder“

1970 erlaubte Papst Paul VI. die Ehe zwischen Katholiken und Protestanten

**ROM – „Mischehen“. Für jüngere Menschen ist der Begriff erklärungsbedürftig: Gemeint sind Verbindungen zwischen Katholiken und Protestanten oder Konfessionslosen. Dies jedenfalls, soweit es den Erlass („Motu proprio“) „Matrimonia mixta“ betrifft, den Papst Paul VI. am 31. März 1970 – vor 50 Jahren – veröffentlicht hat.**

Es ist heute kaum noch nachvollziehbar, wie stark bis in die Nachkriegszeit die Konfessionen auch lebensweltlich getrennt waren. Umso tiefer waren die Gräben, die konfessionsverschiedene Paare überwinden mussten, wenn sie in den 1950er und 60er Jahren in zunehmender Zahl zusammenfanden.

Das alte katholische Kirchenrecht (CIC) von 1917 verbot ausdrücklich „überall auf das Strengste die Eingehung einer Ehe zwischen zwei getauften Personen, von denen die eine katholisch ist, während die andere einer häretischen oder schismatischen Sekte als eingeschriebenes Mitglied angehört“. Gläubige, die sich für einen Partner entschieden, der nicht ihrer Konfession angehörte, waren „verlorene Kinder“. Entsprechende Bestimmungen fanden sich auch auf der evangelischen Seite.

Das päpstliche Schreiben leitete eine Wende ein. Den Weg dazu hatte das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) mit seinem Ökumenismuskonkordat „Unitatis redintegratio“ bereitet, das nicht mehr von „Häretikern und Schismatikern“ sprach, sondern die nichtkatholischen Christen als „getrennte Brüder“ bezeichnete.

Paul VI. brachte dann mit seiner Instruktion „Matrimonii sacramentum“ (Das Ehesakrament) von 1966 Erleichterungen: So wurde der Kirchenbann für Katholiken aufgehoben, die sich von einem nichtkatholischen Pfarrer trauen ließen. Der nichtkatholische Partner musste sich nicht mehr schriftlich verpflichten, die Kinder katholisch taufen zu lassen und zu erziehen.

Im Motu proprio „Matrimonia mixta“ ging Paul VI. noch einen Schritt weiter. Zwar „rät“ die Kirche laut dem Erlass weiterhin „im Bewusstsein ihrer Verantwortung von Mischehen ab“. Doch die strikten „Ehehindernisse“, dass ein Partner nicht katholisch oder nicht getauft ist, konnten ab jetzt durch den Ortsbischof aufgehoben werden.

So konnten Katholiken nun auch mit Nichtkatholiken eine gültige und sakramentale Ehe schließen,

selbst wenn dies nicht nach der vom Kirchenrecht vorgeschriebenen Form erfolgte. Der katholische Partner musste nur versprechen, alles in seinen Kräften Stehende zu tun, um seine Kinder katholisch taufen zu lassen und zu erziehen. Die Kirchenstrafen für die Übertretungen dieser Bestimmungen wurden abgeschafft, und zwar rückwirkend. Dies fand sich auch in der Neufassung des CIC von 1983 wieder.

## Allmähliche Akzeptanz

Natürlich waren damit nicht auf einen Schlag alle Probleme und Vorbehalte beseitigt. Doch trug die Neuregelung allmählich zur Akzeptanz der nun häufig als „konfessionsverbindend“ bezeichneten Ehen bei. Ihr Anteil an den katholischen Trauungen hat sich in Deutschland seit Jahrzehnten zwischen 30 und 40 Prozent eingependelt – zugleich gingen katholische Trauungen insgesamt zurück.

Auf Wunsch gibt es oft „gemeinsame kirchliche“ oder „ökumenische“ Trauungen, die allerdings rechtlich katholische oder evangelische Trauungen „unter Mitwirkung“ eines Geistlichen der jeweils anderen Konfession sind. Wie sich das kirchliche Leben der Familien gestaltet, etwa wie ihre Kinder getauft werden oder an welchem Gemeindeleben sie teilnehmen, bleibt weitgehend diesen selbst oder den örtlichen Gegebenheiten überlassen.

Die Paare haben immer noch die Schwierigkeit, dass sie offiziell nicht gemeinsam Eucharistie oder Abendmahl empfangen dürfen. Auch wenn die Bestimmungen in der Praxis zunehmend gelockert werden. Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich mit ihrer – innerkirchlich freilich umstrittenen – „Orientierungshilfe“ von 2018 um Abhilfe bemüht. Unterschiedlich bleibt auch der Umgang mit gescheiterten Ehen, Scheidung und Wiederheirat.



▲ Ein Paar steckt sich bei der Trauung die Eheringe an.

Foto: KNA

Norbert Zonker

# DIE WELT



PANDEMIE SCHRÄNKT FEIERLICHKEITEN EIN

## Ostern wohl ohne Öffentlichkeit

Der Vatikan will Gläubige per Internet, Satellit und Radio an der Liturgie beteiligen

**ROM – Wegen der Corona-Pandemie hat der Vatikan beschlossen, dass die Feierlichkeiten in der Karwoche und an Ostern ohne Gläubige stattfinden sollen. Es wird noch geprüft, ob vielleicht doch jemand an den Gottesdiensten teilnehmen kann. Derweil bat der Papst die Jungfrau und Gottesmutter um Fürsprache bei ihrem Sohn, damit die Virusepidemie ein rasches Ende findet.**

Der Heilige Vater verließ am vorigen Sonntagnachmittag für kurze Zeit den Vatikan, um auf dem Gebiet der Stadt Rom an zwei Orten zu beten: vor der Marienikone Salus populi Romani in Santa Maria Maggiore und vor dem Pestkreuz in der Kirche San Marcello al Corso. Er bat Gott um das Ende der schlimmen weltweiten Seuche.

### Keine Einlasskarten

Wenige Stunden zuvor hatte eine Mitteilung aus dem Vatikan für Aufsehen gesorgt, die überraschend und spät kam: Die Webseite der Präfektur des Päpstlichen Hauses, das vor wenigen Wochen noch der deutsche Erzbischof Georg Gänswein geleitet hatte, teilte mit, dass es für die Osterfeierlichkeiten in diesem Jahr keine Einlasskarten geben wird.

Laut der Internetseite der Präfektur werden „wegen des aktuellen internationalen Gesundheitsnotstands alle liturgischen Feiern der Karwoche ohne physische Anwesenheit der Gläubigen stattfinden“. Außerdem werden bis zum 12. April, dem Ostersonntag, die Generalaudienzen des Papstes und die Angelus-Mittagsgebete ausschließlich per Livestream auf der Website von Vatican News ([www.vaticannews.va](http://www.vaticannews.va)) verfügbar sein.

Allerdings untersucht der Vatikan, ob oder in welcher Form einige Gläubige, wenn sie die entsprechenden hygienischen Vorschriften

► *In diesem Jahr wird Papst Franziskus bei seinem österlichen Segen „Urbi et Orbi“ wohl auf einen leeren Petersplatz blicken. Die Aufnahme entstand 2019.*

Foto: KNA



beachten, doch zu den Kar- und Osterzeremonien zugelassen werden können. „Zur Zeit untersuchen wir Möglichkeiten der Umsetzung und Beteiligung, die die Sicherheitsmaßnahmen respektieren, die zur Verhinderung der Verbreitung des Coronavirus eingeführt wurden. Diese Modalitäten werden, sobald sie festgelegt sind, entsprechend der Entwicklung der epidemiologischen Situation mitgeteilt“, sagte Vatikansprecher Matteo Bruni. Damit deutet sich an, dass die ursprünglich von der Präfektur verhängten Maßnahmen, die einem kompletten Ausschluss der Pilger gleichkommen, womöglich etwas abgemildert werden können.

Ob und inwiefern sich die Zeiten und insbesondere Orte der Papstliturgien ändern werden, ist derzeit Gegenstand von Beratungen im Vatikan und wird wohl erst sehr kurzfristig bekannt gegeben. Schon aus diesem Grund werden voraussichtlich keine ausländischen Pilger zugelassen. Auch das deutschsprachige Pilgerzentrum in Rom hat schon die bisherigen Anmeldungen storniert

und informiert dementsprechend deutsche Pilger, die eine Rom-Reise für das Osterfest geplant hatten.

Das bisher gültige Programm der Kar- und Ostertage für Papst Franziskus beginnt mit der Palmsonntagsmesse auf dem Petersplatz am 5. April. Am Gründonnerstag wollte der Heilige Vater die Chrisam-Messe im Petersdom feiern, am Karfreitag ebendort die Passion des Herrn.

### Liturgie per Live-Stream

Für den Abend des Karfreitag war der traditionelle Kreuzweg beim Kolosseum geplant, dem Papst Franziskus vorstehen sollte. In dieser Form kann er nicht stattfinden, weil in ganz Italien Großveranstaltungen abgesagt sind. Die Osternachtsmesse sollte im Petersdom stattfinden, der Gottesdienst am Ostersonntag auf dem Petersplatz. Im Anschluss daran spendet der Papst um 12 Uhr der Stadt und dem Erdkreis den Segen „Urbi et Orbi“.

Auch wenn diese Feiern wohl alle ohne Pilger oder andere Besucher stattfinden, so sollen sie doch

von den vatikanischen Medien ausgestrahlt werden: im Internet, per Satellit oder Radio, so wie es bei den Morgenmessen mit Papst Franziskus in der Päpstlichen Residenz Santa Marta in diesen Tagen geschieht. Diese Gottesdienste sind weltweit jeden Tag um 6.55 Uhr per Livestream abrufbar. Franziskus will damit das Mitfeiern von Heiligen Messen zu Hause begünstigen. Denn in immer mehr Ländern und Diözesen müssen wegen Corona die öffentlichen Gottesdienste ausgesetzt werden.

Zeitlich gehen die vom Vatikan verhängten Vorsichtsmaßnahmen über die des italienischen Staats vorerst noch hinaus. Italien ist derzeit bis zum 3. April, dem Freitag vor Palmsonntag, landesweit abgeriegelt, um die Verbreitung des Coronavirus zu bremsen. Die italienische Polizei hat im Einverständnis mit dem Vatikan am 10. März auch den Petersplatz für die Öffentlichkeit gesperrt. Italien hat die höchste Anzahl bestätigter Fälle und Todesfälle durch das Virus außerhalb Asiens.

Mario Galgano

## Aus meiner Sicht ...



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis

## Kein Opfer, sondern ein Geschenk

Die Fastenzeit geht in ihre letzte Phase. Jetzt geht es darum zu überlegen, ob wir mit unseren Opfern noch eins draufsetzen können oder ob wir schon genug aufopfern. Dabei gebe ich zu bedenken, dass das Opfer in Wirklichkeit ein Geschenk ist. Wir geben etwas und erhalten viel, ja sehr viel mehr zurück. Das ist jedenfalls meine Erfahrung.

Sobald ich die Idee des lästigen Opfers verdrängt und stattdessen überlegt habe, was ich tun kann, um jemand anderem eine Freude zu machen, hat sich der Opferaspekt total gewandelt. Abgesehen davon, dass ich Überraschungen erleben konnte von Seiten, die ich nie vermutet hätte, hat es auch doppelt Freude gemacht, ein Opfer zu bringen – weil

ich zusätzlich zur Überwindung die gute Tat vor Augen wusste, dass ich vom Himmel ganz sicher großzügig belohnt werde.

Wichtig dabei ist allerdings, was man die „forma mentis“, die Gesinnung, nennt. Eine Abmagerungskur während der Fastenzeit, um hernach seinen ästhetischen oder medizinischen Ansprüchen zu genügen, ist der falsche Weg. Dreht man es um und bittet im Gebet um Kraft und Stärke, um etwa den Alkohol- oder Essensverzicht zu schaffen, weil diese Überwindung erst einmal als Geschenk und Dank für unseren Herrn und Heiland gedacht ist, sieht die Sache schon ganz anders aus.

Eine Schwäche zu überwinden, ist sehr schwer. Aber selbst die säkularen Suchthil-

fen bemühen während der Gruppen- und Gesprächstherapien, was sie „Higher Power“ nennen, um erfolgreich den „inneren Schweinehund“ zu bekämpfen. Denken wir daran, wie viel näher und familiärer wir mit unserem Schöpfer verbunden sind, der uns ja durch Jesus und dessen Mutter vertraut und nah ist. Mit ihm haben wir eine echte persönliche Beziehung. Wie viel einfacher ist es da, Hilfe zu erbitten, als bei einer völlig fernen und auch etwas fremden „Higher Power“!

Nutzen wir also unsere Verwandtschaft, unsere Freundschaft zu Gott, um ihn zu bitten, jede Mühsamkeit und Überwindung in ein Geschenk zu wandeln, um hernach viel reicher und glücklicher zu werden.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

## Gemeinschaft in der Krise

Liturgiewissenschaftler haben in der Corona-Krise Priester kritisiert, die die Eucharistie alleine feiern. Solche Messen entsprächen nicht dem heutigen Verständnis von Liturgie. Wenn am Sonntag in der Pfarrei die Heilige Messe weiter gefeiert wird, könne nicht der Priester allein, sondern nur eine – wenn auch noch so kleine – Gemeinde Stellvertretung sinnhaft glaubwürdig repräsentieren. Es ist abzuwarten, welche Regelungen für Gottesdienste gefunden werden, wenn sie denn, etwa bei Übertragungen ins Fernsehen oder Internet, als Arbeitszusammenhänge eingestuft werden.

Den Liturgiewissenschaftlern ist in dem Punkt zuzustimmen, dass alle im gemein-

samen Priestertum der Taufe gefordert sind, nach Möglichkeiten zu suchen, sich in Formen des gemeinsamen Hörens auf das Wort Gottes und des Gebets zu verbinden. Anliegen der Theologen ist es, sich gegen die Wiedereinführung einer fragwürdigen liturgischen Praxis vergangener Zeiten zu wenden: gegen die Privatmesse.

Die Sorge vor unzutreffenden Bräuchen und Missbräuchen ist verständlich. Gelegentlich ist die Sorge aber, spiegelbildlich zur deutlichen Unangebrachtheit der problematischen Praxis, übersteigert. Die Corona-Krise wird nicht zur flächendeckenden Einführung der Privatmesse durch die Hintertüre führen.

Zudem ist vielmehr zu hoffen, dass die Krise zu einer echten Vertiefung von Gemeinschaft führt. Diese Vertiefung lässt sich nicht verordnen, sie ist ein Geschenk. Auch eine symbolische Repräsentanz der Gemeinde kann ins Formale abgleiten.

Dass Singen und Musizieren von Menschen auf Balkonen in Italien etwas Prophetisches habe, ist nicht gerade zu tief gegriffen. Ich würde sagen: Wie sich hier Menschlichkeit zeigt, geht zu Herzen. Sicher wird Gott sein Volk auf dem Weg durch die Krise begleiten. Sind wir davon überzeugt, wird es allen leichter fallen, in echter Gemeinschaft verbunden zu sein. Möge diese Verbundenheit von Dauer sein!



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

## Von Zuversicht anstecken lassen

„Wir werden das Virus besiegen.“ Davon ist Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier überzeugt. Aber auch davon: „Die Welt wird eine andere sein.“ Allerdings fügt er gleich hinzu: „In welche Richtung es geht, das hängt von uns ab.“ Eben davon, in welchem Maß wir den Vorschriften und Ratschlägen der politisch Verantwortlichen und der Wissenschaftler folgen. Wahrscheinlich über Monate hinweg heißt das: keine Gottesdienste, keine Kulturveranstaltungen, geschlossene Grenzen, keine Urlaubsreisen, dafür immer neue persönliche Einschränkungen.

Niemand kann sagen, wie die Gesellschaft darauf reagieren wird. Hoffentlich mit Geduld und Vernunft. Schließlich befinden wir

uns in einer Situation, in der wir uns noch nie befunden haben. Und wir haben es mit einem Gegner zu tun, den wir nicht sehen, von dem wir aber täglich lesen und hören, wie viele Menschen er weltweit neu ansteckt und wie viele Tote er täglich neu fordert.

Wichtig ist, dass wir nicht resignieren, sondern uns anstecken lassen: von der Zuversicht, dass wir das Virus besiegen. Dass Medikamente entwickelt werden, die helfen. Dass unsere Wissenschaftler nicht gegen Geld abgeworben werden, um einen wirkungsvollen Impfstoff für ein einziges Land zu entwickeln. Medizinische Hilfe, so es sie gibt, muss der ganzen Welt zur Verfügung gestellt werden.

Katastrophen haben die Menschen schon immer an ihre Grenzen geführt. Denken wir etwa an die Sintflut, von der die Bibel bereits auf den ersten Seiten berichtet. Als das Wasser zurückgegangen war, sprach Gott zu Noah: „Niemals, so lange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören“ (Genesis 8,12). Und auf Gottes Wort dürfen wir uns verlassen.

Dass sich die Welt verändert, ist nicht zu bestreiten. Hoffentlich in eine Richtung mit weniger Krieg und mehr Nächstenliebe, mit weniger Klimawandel und mehr Rücksicht auf die Natur zur Bewahrung der guten Schöpfung Gottes.

## Leserbriefe



▲ Der emeritierte Papst Benedikt XVI. mit seinem Nachfolger Franziskus (im Hintergrund Sekretär Georg Gänswein). In der Affäre um das Zölibatsbuch von Kardinal Robert Sarah ist der Emeritus in die Kritik geraten. Foto: KNA

## Selbst mal den Mund halten

Zu „Warum schreibt er Bücher?“ (Leserbriefe) in Nr. 10:

Kann dieser Beitrag unwidersprochen bleiben? Sicher nicht! So erlaube ich mir einige kommentierende Worte, die ich dem Urheber des Leserbriefs widme. Warum wohl schreibt jemand Bücher? Die Antwort fällt denkbar einfach aus: Weil er's kann! Dieser Maßstab gilt in gleichem Maße auch für Wortmeldungen in Form von Leserbriefen.

„Si tacuisses, philosophus mansisses“ (Deutsch: wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben), wusste schon Boethius. Recht hatte er! Beiträge wie dieser Leserbrief, die sich durch mangelnden Respekt und despektierliche Anwürfe gegenüber dem hochintelligenten, feinsinnigen Papst emeritus Joseph Ratzinger auszeichnen, sind einfach nur eines: verzichtbar!

Silvia Katharina Grohs,  
53424 Oberwinter

Ich möchte meine Empörung ausdrücken über die Ausfälle gegen Kardinal Sarah und Papst em. Benedikt XVI.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Wer sich in einem derartigen Tonfall über einen Kardinal bzw. den emeritierten Papst auslässt, dem fehlt es meines Erachtens einfach an Anstand. Ich rate dem Autor, über die Bibelstellen Mt 7,12 und Lk 6,31 nachzudenken. Was würde er selbst sagen, wenn ich ihm empfehlen würde, „den Mund zu halten“?

Erich Schmitt, Pfarrer i.R.,  
66994 Dahn

Warum regt sich denn der Leserbriefschreiber so auf, weil Kardinal Robert Sarah ein Buch über den Zölibat schrieb? Ich freue mich und werde das Buch mit Begeisterung lesen. Die Anforderungen seines Chefs erfüllt der Kardinal meines Erachtens zur vollsten Zufriedenheit. Ich finde es auch gut, dass der emeritierte Papst Benedikt seine Meinung äußert und Gefallen an dem Buch findet.

Brigitte Darmstadt,  
87600 Kaufbeuren

Den Beitrag halte ich für unangemessen. Aus dem gleichem Grund, aus dem der Autor seinen Leserbrief verfasst, schreibt auch ein Kardinal Sarah ein Buch und schreibt ein emeritierter Papst Benedikt XVI. einen Artikel in diesem Buch – übrigens eine rein theologische Abhandlung zum Thema Zölibat. Er steigt überhaupt nicht in die gegenwärtige Diskussion darüber ein. Ihm zu sagen, „den Mund zu halten“, halte ich für anmaßend.

Wilhelm Koepf,  
86609 Donauwörth

## Lieber auf Jesus berufen

Zu „Ein protestantischer Weg?“ (Leserbriefe) in Nr. 10:

Wer glaubt, sich auf das Konzil von Trient berufen zu können, um „Neoprotentismus“ anprangern zu können, unterliegt einem schweren Irrtum: Kirchenrecht auf dem Konzil von Trient war eine höchst politische Angelegenheit. Aus diesem Grund musste es über die Jahre hinweg den Tagungsort wechseln, und die Teilnehmerschaft des Konzils wechselte mehrfach, so dass auch kein gesamtkirchliches Ergebnis zustandekommen konnte. Polen, Ungarn und Deutsche waren phasenweise gar nicht anwesend. Die dritte Sitzungsperiode kam gar erst auf Betreiben des Kaisers zustande.

Auch ist es bedenklich, wenn jemand die Exkommunikationskeule schwingt und sich dabei auf ein Konzil beruft, aber Jesu Inhalte völlig ignoriert. Die Urkirche war nämlich

synodal aufgebaut. Die katholische Kirche muss dringend darauf achten, sich nicht auf unbiblische Traditionen zu berufen. Sie hat jetzt die vielleicht einmalige Gelegenheit, sich auf die keltische Tradition zu beziehen, die im angelsächsischen Raum viele Jahrhunderte das Maß aller Dinge war.

Dort gab es Synoden, echte Gleichberechtigung der Geschlechter und einiges mehr. Spätere Einschränkungen bezeichnet Rom heute als Tradition. Jetzt besteht die Chance, aus diesen Fehlern zu lernen. Ihren Kern, zum Beispiel beim Eucharistieverständnis, muss die Kirche gar nicht ablegen. Auch das Papstamt muss sie nicht abschaffen. Aber im Hier und Heute ankommen und nicht in absolutistischen Bahnen denken – das muss sie dringend!

S. Jürgen Zimmermann,  
76646 Bruchsal

**GIB FRIEDEN** Fastenaktion 2020

Die Gottesdienste fallen aus, aber die Kollekte findet statt!

Ihre Spende am 28./29. März IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10

MISEREOR IHR HILFSWERK

DZI Spenden-Siegel

## Frohe Botschaft

## Fünfter Fastensonntag

## Lesejahr A

## Erste Lesung

Ez 37,12b–14

So spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zum Ackerboden Israels. Und ihr werdet erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole.

Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig und ich versetze euch wieder auf euren Ackerboden. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der HERR bin.

Ich habe gesprochen und ich führe es aus – Spruch des HERRN.

## Zweite Lesung

Röm 8,8–11

Schwestern und Brüder! Wer aber vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm.

Wenn aber Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit.

Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.

## Evangelium

Joh 11,3–7.17.20–27.33b–47 (Kurzfassung)

In jener Zeit sandten die Schwestern des Lázarus Jesus die Nachricht: Herr, sieh: Der, den du liebst, er ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Jesus liebte aber Marta, ihre Schwester und Lázarus. Als er hörte, dass Lázarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen.

Als Jesus ankam, fand er Lázarus schon vier Tage im Grab liegen. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus sitzen.

Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag. Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.

Jesus war im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus.

Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich

erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war.

Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, sagte zu ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg.

Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.

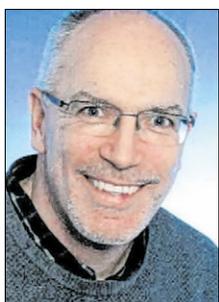
Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lázarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!

Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

## Gedanken zum Sonntag

## Wer an mich glaubt, wird leben!

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Michael Plötz, Arzberg-Schirnding-Thiersheim



„Glaube heißt, nichts wissen!“ Mit dieser Auffassung sehen viele den Glauben nur als kindliche Vorstufe, bis sich zu einer Frage eine objektive Antwort und ein erklärbarer Nachweis finden. – „Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist besser!“ Wer so denkt, der hat vielleicht die Erfahrung machen müssen, dass Leichtgläubigkeit schnell ausgenutzt wurde. Und wer sich auf andere verlassen hat, ohne sich abzusichern, der war am Ende verlassen und hat sein gutgläubiges Vertrauen bereuen müssen. – „Wer glaubt, ist ein Schwächling!“ Für den Religionskri-

tiker Friedrich Nietzsche schwächte das Christentum nur die natürlichen Erhaltungsinste eines starken Lebens, dieser Glaube habe alles Schwache, Niedrige und Misstratene zum Ideal erhoben.

Die biblische Heilsgeschichte mit den Evangelien als Höhepunkt bezeugt das Gegenteil: Der Glaube weiß um ein tieferes Wissen, das alles neu zu verstehen lernt. „An einen Gott glauben, heißt sehen, dass es mit den Tatsachen der Welt noch nicht getan ist und dass das Leben einen Sinn hat!“ (Ludwig Wittgenstein). Nicht die kontrollierende Macht, sondern das Vertrauen ermöglicht wirkliche Beziehungen. Der Glaube macht also nicht schwach, sondern Menschen erst richtig stark: Abraham macht das Gottvertrauen fähig, in eine unbekannte Zukunft auf-

zubrechen. Der junge David traut sich im Glauben gegen Goliath zu kämpfen und siegt im Vertrauen auf den Namen des Herrn. Am tiefsten erweist sich Maria als Mutter aller Glaubenden, wie wir es kürzlich im Fest der Verkündigung des Herrn gefeiert haben. Als Magd des Herrn überantwortet sie sich dem Willen Gottes und vertraut auch in dunkler Zeit vollkommen seiner Führung.

Das Leiden wird für unseren Glauben zur härtesten Bewährungsprobe. Wo Menschen ihr Geschick nicht mehr kontrollieren und ihr selbstbestimmtes Leben aus der Hand geben müssen, da wird das Gottvertrauen oft allzu schwer geprüft. Nicht umsonst wird der Besuch Jesu am Grab seines Freundes Lazarus zum letzten und größten seiner sieben Zeichen im Johannes-

evangelium. Die ganze Dramatik seiner bevorstehenden Passion wird hier schon gegenwärtig. Die Schwestern Marta und Maria richten sich inmitten ihrer Trauer ganz auf Jesus aus. Sie laufen ihm entgegen, stellen ihm ihre schmerzhaften Fragen und hören seine Verheißung: „Wer an mich glaubt, wird leben!“ Jesus greift damit auf, was er schon zu Beginn seines Wirkens ausgerufen hat: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben!“ (Joh 3,36). Auch unser Glaube wird sich immer mehr als tragfähig erweisen und selbst Tränen aushalten können, wenn er aus der persönlichen Christusbeziehung lebt. In allem, was uns widerfährt, dürfen wir uns vom Auferstandenen getragen wissen und uns ihm zuwenden: „Ich glaube – hilf meinem Unglauben!“ (Jahreslosung 2020)



▲ Venezianische oder byzantinische Elfenbeintafel mit der Auferweckung des Lazarus, um 950, British Museum, London. Foto: Andreas Praefcke/gem

## Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 29. März,**

**5. Fastensonntag (Passionssonntag)**

**Messe (=M) vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusseggen** (violett); 1. Les: Ez 37,12b-14, APs: Ps 130,1-2.3-4.5-6b.6c-7a u. 8, 2. Les: Röm 8,8-11, Ev: Joh 11,1-45 (oder 11,3-7.17.20-27.33b-45). Wenn in der Osternacht die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche stattfindet, ist heute der dritte Stärkungsritus (Skrutinium). Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche genommen werden: Les: 2 Kön 4,18b-21.32-37, Ev: Joh 11,1-45. Dazu nimmt man die Messtexte vom Wochentag mit Prf und Kommunionvers „Von der Auferweckung des Lazarus“ (124 <126>).

**Montag – 30. März**

**M vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf** (violett); Les: Dan 13,1-9.15-17.19-30.33-62 (oder 13,41c-62), Ev: Joh 8,1-11

**Dienstag – 31. März**

**M vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-**

**Prf** (violett); Les: Num 21,4-9, Ev: Joh 8,21-30

**Mittwoch – 1. April**

**M vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf** (violett); Les: Dan 3,14-21.49a.91-92.95, Ev: Joh 8,31-42

**Donnerstag – 2. April,**

**hl. Franz von Paola, Einsiedler, Ordensgründer**

**M vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Franz, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf** (violett); Les: Gen 17,1a.3-9, Ev: Joh 8,51-59; **Gebetstag um geistliche Berufe** (Fürbitten)

**Freitag – 3. April**

**M vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf** (violett); Les: Jer 20,10-13, Ev: Joh 10,31-42

**Samstag – 4. April,**

**hl. Isidor, Bischof von Sevilla, Kirchenlehrer**

**M vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Isidor, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf** (violett); Les: Ez 37,21-28, Ev: Joh 11,45-57

## Gebet der Woche

Herzliche Elternbitte

Ewiger Vater, du Schöpfer aller Dinge,  
schenke mir und all meinen Kindern und Enkeln  
die Gnade und die Kraft,  
das Böse in uns zu überwinden,  
damit wir vor deinen heiligen Vateraugen  
bestehen können  
im Leben und in der Stunde des Todes.  
Amen.

„Aus dem Gebetsschatz der heiligen Kirche“  
von Alfons Maria Weigl, 1973

## Glaube im Alltag

von Sr. Britta Müller-Schauenburg CJ

**W**enn ich die Augen schließe, sehe ich sie, und ich spüre sie in meinen Fingern, an den Fingerkuppen: die liebe, helle Hand. Kühl, steifer als sonst. Aber weich und lieb. Still. Gestorben. Meine Schwester. Merkwürdig, es war gar nicht so viel anders als im Leben. Eben noch hatte ich die Hand lebendig gehalten. Sie war nicht fremder geworden durch das Sterben.

„Das ist doch nur die Hülle“, sagte jemand, und ich probierte den Gedanken aus. Aber er passte nicht. Meine Schwester sah schön aus. Sie trug auf dem Gesicht den Abglanz eines Lichts, das nicht von dieser Welt zu sein schien. Fast lächelte sie. Nicht mehr bewegt, aber ausdrucksstark. Sie war ganz da. Hier. Das Gesicht erzählte noch das letzte „Erlebnis“.

Wie selten bin ich an einem Totenbett! Vielleicht haben Sie einen anderen Beruf, und erleben das öfter. Mich hat dieses eine Mal erinnert an den Ernst des Lebens. Und an die Helle, die das Sterben unmittelbar ausstrahlt. Neben dem Dunkel.

Wir gehen auf die Karwoche zu. Vermutlich wird mich in diesem Jahr vieles erinnern an das, was ich eben selbst erlebt habe: das Sterben, das so schnell ging, dass ich „nicht mitkam“, die völlige Verwirrung, die es hinterließ, das Grab, an dem ich den Menschen suche.

Damals in Jerusalem war zwar vieles anders. Vor allem das leere Grab. Aber nicht anders war, dass der liebe Leib die kostbare Spur legte für uns alle zu Gott. Dass es „an ihm hing“. Dass der Mensch nicht nur ein Geist war, sondern das Wort Fleisch. Und

das das tiefste Dunkel und das hellste Licht sehr nah aneinander kamen.

Die Hand, die ich sehe und spüre, hält den Rosenkranz in ihren Fingern. Er ist ein wenig durch die hellen Finger geflochten. Meine Finger sind auch hineingeflochten. Alles ist ein bisschen verschlungen. Das ist das Gefühl, das mir unvergesslich und kostbar ist. Und ein Wunsch drängt von da her ins Bewusstsein: Können wir so zusammenhalten – wir Lebenden und wir Toten? So verschlungen, so im Gebet, so über die Grenze zwischen Leben und Tod hinaus?

„Jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“ So endet das Gebet bei jeder Rosenkranzperle. Oft schon schien mir, als seien dies „Jetzt“ und die „Stunde unseres Todes“ im Rosenkranz auf geheimnisvolle Weise ein und derselbe Moment – vorweggenommen im Beten.

„Unseres Todes“? Sterben wir alle gemeinsam? Wenn auch nicht gleichzeitig? Vielleicht möchte ich das sagen. Wenn wir bald in die Karwoche eintreten, werden wir tastend herangehen an den Punkt unseres Zusammenhalts. Das Sterben Jesu Christi am Kreuz aus Liebe ist der „Sitz im Leben“ unserer Liebe über den Tod hinaus. Jesus liebt, bindet sich und lässt den anderen unendlich frei. Wir möchten uns freilassen. Nicht festhalten. Aber auch nicht loslassen. Verbunden sein.

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes Amen.



**WORTE DER HEILIGEN:  
AMOS**

# „Darum suche ich euch heim“



**Zu Beginn seines Buchs stellt sich der Prophet selber vor: „Die Worte, die Amos, ein Schafhirte aus Tekoa, über Israel geschaut hat, in den Tagen des Usija, des Königs von Juda, und in den Tagen des Jerobeam, des Sohnes des Joasch, des Königs von Israel, zwei Jahre vor dem Erdbeben.“**

**V**on Amos sind eindringliche Gerichtsworte überliefert: „Hört dieses Wort, das der HERR gesprochen hat über euch, ihr Söhne Israels, über den ganzen Stamm, den ich aus Ägypten heraufgeführt habe. Nur euch habe ich erkannt unter allen Stämmen der Erde; darum suche ich euch heim für alle eure Vergehen.“

Gehen zwei miteinander, ohne dass sie sich verabredet haben? Brüllt der Löwe im Wald und er hat keine Beute? Gibt der junge Löwe Laut in seinem Versteck, ohne dass er einen Fang getan hat? Fällt ein Vogel zur Erde, wenn

niemand nach ihm geworfen hat? Springt die Klappfalle vom Boden auf, wenn sie nichts gefangen hat? Bläst in der Stadt jemand ins Horn, ohne dass das Volk erschrickt?“

Gott ist sein Kult zuwider, wo es keine Nächstenliebe gibt: „Ist nicht der Tag des HERRN Finsternis und kein Licht, Dunkel und ohne Glanz? Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Habt ihr mir etwa Schlachtopfer und Gaben dargebracht während der vierzig Jahre in der Wüste, ihr vom Haus Israel?“

Eine Heilsverheißung des Propheten Amos wird im ersten Teil der Apostelgeschichte (15,16f.) zitiert: „An jenem Tag richte ich die

zerfallene Hütte Davids wieder auf und besse- re ihre Risse aus, ich richte ihre Trümmer auf und stelle alles wieder her wie in den Tagen der Vorzeit, damit sie den Rest von Edom unterwerfen und alle Völker, über denen mein Name ausgerufen ist – Spruch des HERRN, der das ausführt. Seht, es kommen Tage – Spruch des HERRN –, da folgt der Pflüger dem Schnitter auf dem Fuß und der Keltretter dem Sämann; da triefen die Berge von Wein und alle Hügel fließen über.“

Dann wende ich das Geschick meines Volkes Israel. Sie bauen die verwüsteten Städte wieder auf und wohnen darin; sie pflanzen Weinberge und trinken den Wein, sie legen Gärten an und essen die Früchte. Und ich pflanze sie ein in ihren Boden und nie mehr werden sie ausgerissen aus ihrem Boden, den ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott.“

*Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, KNA*

**Heiliger der Woche**
**Amos**

Wirken: um 760 vor Christus  
Gedenktag: 31. März

Amos ist der früheste Schriftprophet des Alten Testaments. Er stammte aus Tekoa, südlich von Jerusalem, und trat im Nordreich Israels, insbesondere in der Hauptstadt Samaria, als Gerichtsprophet auf. Er war Bauer mit eigener Rinder- und Maulbeerfeigenzucht. Seine Kritik richtet sich gegen die unsozialen und ungerechten Verhältnisse seiner Zeit, vor allem auch gegen einen Opferkult ohne ein entsprechendes Sozialverhalten. Die Worte des Propheten wurden bis in die nachexilische Zeit Israels (also bis nach 538 vor Christus) fortgeschrieben und ergänzt, da sein Anliegen immer wieder von neuem aktuell wurde. *red*

**Amos finde ich gut ...**


„In Amos kämpft nicht eine Gruppe für ihre Interessen, sondern der Gott Israels für sein Volk (= seine Familie) und für seinen Traum von einer gerechten und menschenfreundlichen Gesellschaft, als deren sozialer Parameter die Lebensumstände der Kleinbauern und der Armen zu gelten haben. Diese Lebensumstände haben sich offensichtlich zur Zeit des Amos so drastisch verschlechtert, dass nun die Epoche der Schriftpropheten und ihrer unerbittlich scharfen Staats-, Gesellschafts- und Kultkritik beginnt.“

**Alttestamentler Erich Zenger (1939 bis 2010) in: Stuttgarter Altes Testament, 2005**

## Zitat

**von Amos**

**Selbstbewusst ist der Prophet Amos von seiner Sendung überzeugt:**

*„Geschieht ein Unglück in der Stadt, ohne dass der HERR es bewirkt hat?“*

*Nichts tut GOTT, der Herr, ohne dass er seinen Knechten, den Propheten, zuvor seinen Ratschluss offenbart hat.“*



## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

# Zeit für Muße und Gebet

Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte am 4. Fastensonntag die Heilige Messe im Dom

**REGENSBURG (pdr/sm) – Am 4. Fastensonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer die Heilige Messe im Regensburger Dom St. Peter zelebriert. Aufgrund der Corona-Epidemie konnte das Pontifikalamt nicht öffentlich gefeiert werden. Mit Bischof Voderholzer feierten lediglich die Mitglieder des Domkapitels. Über einen Livestream im Internet und das regionale Privatfernsehen konnten sich die Gläubigen jedoch geistlich der Feier anschließen. Pfarrer Christian Burkhardt übersetzte während des Gottesdienstes alle Texte simultan in Gebärdensprache.**



▲ Bischof Rudolf Voderholzer feierte die nicht öffentliche Messe im Dom. Foto: pdr

Der Verzicht auf die leibhaftige Gemeinschaft sei für alle ein großes Opfer, betonte Bischof Voderholzer. Aus zahlreichen Telefongesprächen wisse er, dass es vor allem den Pfarrern „fast das Herz zerreißt“, dass sie sich nicht mit ihren Schwestern und Brüdern aus den Pfarreien zur Sonntagsmesse versammeln dürfen. „Und mir geht es auch nicht anders“, gestand der Bischof. Es müssten aber alle das Opfer des Verzichts auf die öffentliche Versammlung bringen, damit auf diese Weise ein Beitrag geleistet werde zur Verlangsamung der Ausbreitung des sogenannten Corona-Virus, so Bischof Voderholzer in seiner Begrüßung.

### Dank für Initiativen der Sorge füreinander

In seiner Predigt blickte Bischof Rudolf auf das Evangelium des Ta-

ges: Jesus sah einen Mann, der von Geburt an blind war. Dieser Mann lärmte nicht, machte nicht auf sich aufmerksam. Jesus hätte ihn auch übersehen können. Doch sein Herz ist bei denen, die leiden, die gehandicapt sind. Damit, so Bischof Voderholzer, spreche dieses Evangelium ganz unmittelbar in die gegenwärtige Situation hinein, da die Menschen unter der Corona-Krise stöhnten. Der Blick Jesu wolle auch sensibel machen für die Not um einen herum; gerade auch für die Not derer, die nicht laut auf sich aufmerksam machen könnten, so der Bischof weiter. Es gebe nicht nur die unmittelbar vom Corona-Virus Betroffenen, diejenigen, die sich infiziert hätten, oder diejenigen, die sich in aufopferungsvoller Arbeit ärztlich und pflegerisch um sie kümmerten.

Auch gebe es die mittelbar besonders betroffenen Menschen – die Blinden, die von sich aus die empfohlene Einhaltung des eineinhalb Meter Abstands nicht ohne Weiteres bestimmen könnten ebenso wie die auf andere Weise behinderten Menschen: alte, kranke Menschen, Menschen, deren Gedächtnis schwindet und die im nächsten Augenblick schon wieder vergessen haben, wenn man ihnen erklärt hat, warum auf einmal niemand zu Besuch kommen dürfe, erklärte Bischof Rudolf Voderholzer.

„Ich danke von Herzen allen, die beruflich und ehrenamtlich dafür sorgen, dass niemand vergessen wird; dass in diesen schweren Zeiten, wo jeder schon genug damit zu tun hat, sein eigenes Leben auf die Reihe zu bekommen, alle Regeln einzuhalten und sich nicht selbst an-

zustecken, dass da so viele Initiativen aufblühen der Sorge füreinander. Das bewegt mich tief und ich sage einfach ein ‚Vergelt’s Gott!‘ dafür“, erwies der Bischof seinen Respekt.

### Gottesbeziehung intensivieren

Mit Blick auf die gegenwärtigen schwierigen Zeiten stellte Bischof Voderholzer die Frage: „Wofür möchte uns diese Prüfung die Augen öffnen? Können wir in dieser so scheinbar sinnlosen Krise, die so viel Leid und wirtschaftliche Not bringt, doch auch einen Sinn sehen? Wie können wir die Zeit, die Muße, die uns jetzt geschenkt ist, nützen?“ Die Situation, in der die Menschen sich derzeit befänden, sei einzigartig. Noch nie habe es das gegeben, dass praktisch weltweit die Kirche daran gehindert werde, öffentlich die Eucharistie zu feiern! Mit Blick auf die biblische Überlieferung erinnerte der Regensburger Oberhirte an das babylonische Exil, in das das Volk Israel im 6. vorchristlichen Jahrhundert geführt wurde: fern der Heimat, fern vom Tempel als dem Ort der Gottesverehrung; eine Zeit tiefer Erschütterung, der Krise, aber auch des Nachdenkens. Im Nachhinein habe Israel, so Bischof Voderholzer, das Exil als eine Zeit der Läuterung verstanden. Im zweiten Buch der Chronik stehe: „Das Land bekam seine Sabbate ersetzt“. „Nützen wir die uns jetzt geschenkte Zeit und Muße für das Gebet und die Intensivierung der Gottesbeziehung. Dafür steht der Sabbat!“, so der Appell des Bischofs.

## Übertragung als Livestream

### Feier der Heiligen Messe im Regensburger Dom

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Feier der Sonntagsmesse im Regensburger Dom wird auch weiterhin bis einschließlich Ostersonntag als Livestream im Internet übertragen. Das Angebot richtet sich an alle Menschen, die auf diesem Wege den Feiern beiwohnen möchten. Die Feiern im Hohen Dom werden via Livestream auf der Homepage [www.bistum-regensburg.de](http://www.bistum-regensburg.de) oder im Re-

gelprogramm von TVA im Fernsehen übertragen. Wie man den Sender über Kabel oder Satellit empfangen kann, ist auf der Homepage des Senders unter [tvaktuell.com](http://tvaktuell.com) zu erfahren.

**Sonntag, 29. März, 10 Uhr:** Passionssonntag mit Domkapitular Roland Batz oder mit Bischof Rudolf Voderholzer.

**Sonntag, 5. April, 10 Uhr:** Palmsonntag, Feier des Einzugs Christi in Jerusa-

lem, mit Bischof Rudolf Voderholzer.

**Montag, 6. April, 17 Uhr:** Missa chrisimatis (mit Erneuerung der Bereitschaftserklärung zum priesterlichen Dienst und Feier der Ölweihe) mit Bischof Rudolf Voderholzer.

**Donnerstag, 9. April, 19.30 Uhr:** Gründonnerstag, Missa vespertina (mit Fußwaschung), mit Bischof Rudolf Voderholzer.

**Freitag, 10. April, 15 Uhr:** Karfreitag, Feier vom Leiden und Sterben Christi, mit Bischof Rudolf Voderholzer.

**Samstag, 11. April, 21 Uhr:** Feier der Osternacht, Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer.

**Sonntag, 12. April, 10 Uhr:** Hochfest der Auferstehung des Herrn, Pontifikalamt (mit Erteilung des päpstlichen Segens) mit Bischof Rudolf Voderholzer.

# Kirche bleibt bei den Menschen

Interview mit Pfarrer Holger Kruschina zur Seelsorge in Zeiten der Corona-Krise

**RODING (pdr/sm) – Die aktuelle Corona-Krise stellt auch die Kirche auf eine Probe. Der gewohnte Gang zum Gottesdienst ist nicht mehr möglich, aber auch die Seelsorge steht vor Herausforderungen. Pfarrer Holger Kruschina aus Roding spricht im Interview über Möglichkeiten, den Glauben auch in dieser Zeit weiter zu leben und zu feiern.**

**Herr Pfarrer Kruschina, wie hat sich Ihr Alltag schon jetzt durch Corona verändert?**

Der hat sich total umgestellt. Zum einen ist vieles weggefallen, was alltäglich und normal ist. Auf der anderen Seite sind viele Aufgaben dazugekommen: Ich verbringe sehr viel mehr Zeit am Computer, um die Homepage zu aktualisieren, den Newsletter zu erstellen, auf E-Mails zu reagieren, mit der Gemeinde in Kontakt zu bleiben und zu telefonieren. Da ich weiter die Gottesdienste feiere, kann ich mir noch mehr Zeit für das Gebet nehmen.

**Für die Kirche bedeutet die Corona-Krise auch eine sehr starke Einschränkung. Wie gestalten Sie nun das Pfarrleben?**

Unsere Kirchen bleiben geöffnet. Die wollen wir bewusst offen halten. In den kleineren Ortsteilen habe ich die Menschen aufgefordert, die kleinen Kapellen offen zu halten: So kann man eine Kerze anzünden oder Fürbitten formulieren. Der Pfarrbrief ist für mich ein wichtiges Medium; den wird es weiterhin geben. Alle Pfarrbriefe, die in der Kirche liegen bleiben, stecke ich nun in die Briefkästen, um den einen oder anderen zu erreichen. Diese Pfarrbriefe gibt es auch online, etwa 280 Menschen hatten die bisher abonniert. Nun gibt es für jeden Tag einen Newsletter, da haben wir

mittlerweile 340 Abonnenten. Das ist innerhalb weniger Tage eine beachtliche Zahl. Im Newsletter gibt es auch Anregungen zum Glauben oder zum Gebet. Den Sonntagsgottesdienst filmen wir und stellen ihn ins Netz. Nach der Frühmesse am Sonntag habe ich das Allerheiligste ausgesetzt. Das habe ich den Menschen auch gesagt: Sie können am Vormittag vor dem Allerheiligsten beten – natürlich unter Beachtung aller staatlichen Vorgaben.

Die Gläubigen sind zudem eingeladen, Karten zu gestalten, die wir in der Kirche aufhängen und damit ein Netz bilden. So zeigen wir: Wir sind eine lebendige Kirche. Man kann ein Bild auf diese Karte drucken, seinen Namen darauf schreiben oder einfach etwas auf die Karte malen. Diese Karten werden dann in der Kirche als Netz aufgehängt. Die Idee ist eine Ergänzung zur heurigen Anregung der Misereor-Aktion, die wir bereits aufgegriffen hatten.

**Gottesdienste müssen Sie ja nun alleine feiern. Wie fühlt sich das für Sie an?**

Das sind zwei Gefühle: Das ist zunächst ein Defizit. In einer solchen Messe fehlt etwas Wesentliches. Andererseits habe ich das Gefühl, dass die Messe ein so stabiles Ritual ist, das mich daran erinnert, dass die Menschen von der Ferne dabei sind. Man spürt im Herzen, dass man mit den Menschen verbunden ist.

**Gerade über das Internet kann man heute leicht Menschen erreichen. Für ältere Gläubige ist das aber oft schwierig oder ungewohnt. Wie erreichen Sie die?**

Die älteren Menschen lesen in der Regel unsere Tageszeitungen. Ich arbeite hier sehr gut mit den

beiden Tageszeitungen zusammen. Die veröffentlichen zum Teil komplett oder in Auszügen Texte von mir. Wir arbeiten gerade auch daran, Andachten in der Zeitung zu veröffentlichen. Die älteren Menschen sollen und können das Haus nicht verlassen – ich darf und soll zu deren Schutz aber auch keine Hausbesuche machen. Es bleiben nur diese beiden Wege: Die Printmedien, aber auch die Nachfrage, wer sich über einen Telefonanruf freuen würde. Meine Gemeinde besteht aber aus 8000 Gläubigen – ich kann leider nicht jeden anrufen. Es ist aber wichtig, die übrige Gemeinde auf Menschen in der Nachbarschaft aufmerksam zu machen, die einsam sind und sich über einen Anruf freuen. Andere Initiativen machen das ja auch, indem sie Menschen etwa durch Einkäufe unterstützen.

**Immer wieder hört man auch Kritik: Die Kirche hätte weiter öffentliche Gottesdienste feiern oder zumindest auf entsprechende Regelungen hinwirken müssen. Was sagen Sie dazu?**

Wir sind Teil dieser Gesellschaft. Wir versuchen nun, Stück für Stück eine einheitliche Linie zu fahren, damit sich niemand benachteiligt fühlt. So ist es ja auch in der Kirche. Wenn ich nun die Kirche für 100 Leute öffne, stellt mich das vor weitere Probleme. Am Wochenende habe ich regelmäßig etwa 1500 Gläubige in der Kirche. Wie wähle ich da aus? Wer darf kommen, wer nicht? Da ist mir die Inklusivität jetzt die wichtigere Lösung. Es geht darum, allen zu zeigen: Wir sind als Gemeinde verbunden. Jetzt aber für die Kirche ein Sonderrecht einzufordern, halte ich für schwierig. Kirchen und Moscheen dürfen ja weiter privat besucht werden – ich

würde mir wünschen, dass wir das deutlicher bekannt machen.

**Kirche soll ja gerade an der Seite der notleidenden Menschen sein. Das gelingt uns dieser Tage nicht in der gewohnten Form. Wie stellen Sie trotzdem die Seelsorge sicher?**

Das Heil der Seelen ist unsere wichtigste Aufgabe. Es gibt mehrere Komponenten, wie wir dieses Heil erreichen können. Einerseits ist da die soziale Komponente durch Gespräche und Besuche. Das ist momentan sehr eingeschränkt. Wenn nun aber jemand die Kommunion wünscht, weil es ihm sehr schlecht geht, fühle ich mich dazu verpflichtet, ihm die Kommunion auch zu bringen. Gleiches gilt für die Krankensalbung und das Bußsakrament, selbstverständlich unter Einhaltung aller Hygienevorschriften und Vorsichtsmaßnahmen. Auf der anderen Seite steht aber auch die intensive Verbindung im Gebet. Wir kommunizieren das: „Wir sind mit Ihnen beziehungsweise euch im Gebet verbunden.“ Gott kann die Präsenz im Herzen der Menschen bewirken. Ich glaube, es gibt viele ältere Menschen, die diese Situation nicht gesteigert wahrnehmen – weil sie ohnehin schon seit Jahren zu Hause bleiben müssen. Aber gerade für jüngere Menschen ändert sich nun die Welt radikal und bricht vielleicht sogar zusammen.

Ich habe dieser Tage einige sehr schöne Rückmeldungen bekommen. Menschen haben gesagt: „Wir haben uns tatsächlich das erste Mal zu Hause zusammengesetzt und gebetet. Und weil es so schön war, haben wir es am nächsten Tag gleich wieder gemacht.“ Das häusliche Gebet ist oft nicht stark verankert – aber das bricht jetzt auf. In unserer Kirche, per Post und per E-Mail kann man uns nun auch Gebetsanliegen schicken. Wir nehmen die mit auf den Altar, wie man das sonst mit dem Kollektenkorb macht. Ich will diese Anliegen dann auch dem Osterfeuer und damit dem Licht und der Liebe Gottes übergeben.

## Brief an die Redaktion

### Seite mit besonderer Bedeutung

In der Katholischen Sonntagszeitung/Regensburger Bistumsblatt Nr. 11 vom 14./15. März war auf Seite II der Artikel von Weihbischof Josef Graf „Beten – wie geht das?“ zu lesen. Ich habe mich über diesen Artikel sehr, sehr gefreut: Eine persönliche Anregung wieder und zugleich auch eine Hilfe für suchende Menschen in der augenblicklichen Corona-Virus-Lage! Ich habe diese Zei-

len wiederholt nun empfohlen, auch kopiert und versandt, weil dort keine Katholische Sonntagszeitung bezogen wird.

Solche Seiten erhalten in der augenblicklichen Krisenlage eine besondere Bedeutung. Danke dafür!

Schwester M. Ecclesia Gruber  
Kloster Mallersdorf

## Gottesdienste aus dem Kloster Maria Hilf

CHAM (sv) – Patres und Brüder des Klosters Maria Hilf in Cham feiern werktags um 8 Uhr und sonntags um 10 Uhr in der Kreuzkapelle einen Gottesdienst ohne Öffentlichkeit. Gebetsanliegen des Tages werden in den Gottesdienst hineingenommen. Die Sonntagsgottesdienste und die Gottesdienste der Kar- und Ostertage können über Livestream [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de) mitgefeiert werden. Für das stille Gebet ist die Klosterkirche täglich von 7.30 bis 19 Uhr geöffnet.

### Donnerstag, 2. April

11.50 Uhr: Angelus-Gebet und Ansprache über Radio Horeb (live!)

### Palmsonntag, 5. April

10 Uhr: Regensburg – Dom: Feier des Einzugs Jesu in Jerusalem (nur per Livestream via Internet!!)



Dem Bischof begegnen

# Musik verbindet Kuba und Regensburg

Regensburger Gruppe begleitet Bischof Rudolf Voderholzer auf der Karibikinsel

**REGENSBURG/KUBA (pdr/sm) – „Musik verbindet, Musik verkündigt, Musik verwandelt!“ Mit diesen Worten brachte Juan Kardinal García Rodríguez, Erzbischof von Havanna, in seiner Predigt zur Eröffnungsmesse am 2. Fastensonntag die Bedeutung der „Semana de la Música Sacra“ auf den Punkt.**

Bereits zum siebten Mal fand heuer diese kirchenmusikalische Werkwoche statt, die von der Hochschule für Kirchenmusik und Musikpädagogik in Regensburg zusammen mit dem Lehrstuhl für Kirchenmusik am Centro Padre Félix Varela in Havanna durchgeführt wurde und die seit Jahren auch vom Bischof von Regensburg ideell und finanziell unterstützt wird. Zum Programm der Werkwoche gehören gemeinsame Chorproben mit Einstudierung neuer Werke, Erfahrungs- und Notenaustausch, Unterrichte und die Präsentation der Ergebnisse in Konzerten sowie vor allem die Gestaltung der Messfeiern an den beiden Sonntagen, die die Woche gewissermaßen einrahmen.

Heuer nahm Bischof Rudolf die Einladung an, sich selbst ein Bild zu machen von diesem internationalen Projekt. Für die Zeit zwischen Eröffnungsmesse und Eröffnungskonzerten (8./9. März) und dem Abschlusskonzert sowie der Abschlussmesse (14./15. März) in Kubas Hauptstadt Havanna organisierte das Bayerische Pilgerbüro eine Reise quer durch die ganze Insel über Cienfuegos, Trinidad und Camagüey bis nach Santiago de Cuba. Zur 18-köpfigen Reisegruppe gehörten Domkapitular Johann Ammer, dem reise- und lateinamerikaerfahren, die technische Reiseleitung oblag, und Ordinariatsrätin Maria Luisa Öfele, deren perfekte Spanisch-Kenntnisse der ganzen Reisegruppe bei den verschiedenen Begegnungen, vor allem aber auch an den kubanischen Flughäfen, sehr zugutekamen.

Unterwegs standen zahlreiche Begegnungen mit Bischöfen, Ordensleuten und der Besuch kirchlicher Einrichtungen und Gnadenorte auf dem Programm, die der Reise den Charakter eine Pilgerfahrt gaben. Auch Stadtbesichtigungen und das Erleben der reizvollen Landschaft in Erwartung der Regenzeit kamen nicht zu kurz. Mehr als einmal erlebten die Pilgerinnen und Pilger aus Deutschland auch den schweren Alltag der kubanischen Bevölkerung, der von Mangel und Entbeh-



▲ Die Regensburger Pilgergruppe mit Juan Kardinal García Rodríguez. Foto: pdr

rungen gekennzeichnet ist – nicht zuletzt eine Folge des jahrzehntelangen Embargos der westlichen Welt, aber auch sozialistischer Planwirtschaft. Zu den Höhepunkten zählte auch der Besuch in der Deutschen Botschaft, wo die Reisegruppe von Botschafterin Heidrun Tempel und ihrem Ständigen Vertreter, dem aus Au in der Hallertau stammenden Diplomaten Joseph Weiß, empfangen wurde. Und schließlich nahm sich auch der Apostolische Nuntius, Erzbischof Giampiero Gloder, Zeit für eine eineinhalbstündige Audienz.

## Positive Veränderungen

In der Kathedrale von Santiago de Cuba feierten die Regensburger Pilger die Eucharistie am 13. März, dem Tag der Wahl von Papst Franziskus. Seinem Besuch 2015, so erklärt der Dompfarrer der Pilgergruppe, ist der Abschluss der Renovierung der Kirche zu verdanken. Auch an diesem 13. März ist das Hauptportal der Kathedrale weit geöffnet wie am 1. Januar 1959 und der Blick geht vom Altarraum zum Rathaus. Seinerzeit dauerte es freilich nicht lange, bis die Revolution dann doch ihr antikirchliches, atheistisches Gesicht zeigte. Die Kirche wurde völlig aus dem Bildungsbereich und der Öffentlichkeit verdrängt, ihr Leben durch eine Fülle von Auflagen und Verwaltungsvorschriften erschwert.

Entscheidende Veränderungen zum Positiven brachte, das wird in allen Begegnungen deutlich, der Besuch von Papst Johannes Paul II. im Januar 1998 auf Kuba. Allein zur Messfeier in Havanna auf dem Platz der Revolution, Auge in Auge mit einer Ikone Che Guevaras am Gebäude des Innenministeriums, kam eine Million Menschen, was nicht nur die Machthaber, sondern selbst die

Bischöfe überrascht hatte. Zu den nachhaltigen Früchten dieses Besuches, der die religiöse Sehnsucht des Volkes und die Kraft des Glaubens eindrucksvoll unter Beweis stellte, gehört die Wiedereinführung des 25. Dezember als staatlich geschützter Feiertag. Zum Besuch Benedikts XVI. 2012 wurde dann auch der Karfreitag zum Feiertag erklärt.

Zu den nachhaltigen Folgen des Besuches von Papst Johannes Paul II. gehört auch die Belebung der Kirchenmusik. Um die großen Messfeiern auch kirchenmusikalisch würdig zu gestalten, wurde Alina Oraca, langjährige Leiterin des Chores „Schola Cantorum Carolina“, mit der Koordination beauftragt.

Anlässlich des bevorstehenden 100. Geburtstags des mittlerweile heiliggesprochenen Papstes aus Polen gab es am Abend des 9. März in der Kathedrale San Cristóbal in Havanna ein Konzert, mit dem der Beitrag Johannes Pauls II. gewürdigt wurde. Besonders eindrucksvoll waren jeweils mehrminütige Einspielungen von Originalaufnahmen vom Kuba-Besuch aus dem Jahr 1998, die einen schon von seiner Krankheit gezeichneten, aber mit überragender geistlicher Autorität kraftvoll predigenden Papst gegenwärtig sein ließen.

## Orgelmusik neu entdeckt

Infolge des Papstbesuchs von 1998 wurde auch das Orgelspielen auf Kuba neu entdeckt. In den 1960er-Jahren gab es im ganzen Land keine einzige spielbare Orgel und in der Folgezeit auch keine Organistin und keinen Organisten mehr. Mit der Ausbildung des ersten kubanischen Organisten, Moisés Santiesteban, an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik

(HfKM) und der Unterstützung der Diözese Regensburg konnte im Laufe der letzten Jahre diese Situation verändert werden. Mittlerweile kann man in Havanna in Kooperation mit der HfKM ein Diplom in Orgelmusik erwerben. Und zum siebten Mal fand die Woche der Kirchenmusik mit Orgel- und Chorkonzerten statt, die mittlerweile zu einem kulturellen und religiösen Höhepunkt im Veranstaltungskalender der Stadt Havanna geworden ist. Sogar in der kubanischen Parteizeitung „Granma“ wurde ausführlich über die „Semana“ berichtet.

Das Eröffnungs- und das Abschlusskonzert fanden jeweils in der Kirche St. Franz von Assisi statt. Die Begeisterung und Freude der kubanischen und deutschen Musiker, deren Interpretationen auf höchstem Niveau waren, übertrugen sich auf die Zuhörer, die entsprechend lang anhaltenden Beifall spendeten.

Am Nachmittag des 9. März wurde die Reisegruppe zusammen mit Professor Stefan Baier, dem Rektor der HfKM in Regensburg, Vizerektor Professor Marcus Rupprecht, Professor Kunibert Schäfer sowie Moisés Santiesteban, der den Lehrstuhl für Kirchenmusik am Centro Cultural Padre Félix Varela innehat, von Juan Kardinal García Rodríguez, dem Erzbischof von Havanna und Nachfolger von Jaime Kardinal Ortega (1936–2019), im Bischofshaus zum Gespräch empfangen.

Die verantwortlichen Organisatoren der Semana de la Música Sacra berichteten dem Erzbischof von den beeindruckenden Früchten der bisherigen Zusammenarbeit und baten um weitere Unterstützung. Es besteht große Einmütigkeit in der Einschätzung, dass die Kirchenmusik und die zahlreichen Orgeln in den Kirchen Kubas nicht nur ein großer Kulturschatz sind, sondern vor allem auch ein wichtiges Medium der Verkündigung und der Neuevangelisierung.

Mit der letzten planmäßigen Maschine nach Deutschland vor Schließung der europäischen Außengrenzen verließ die Reisegruppe am Abend des 16. März vom Flughafen in Havanna die karibische Insel und erreichte nach einem neunstündigen Flug Frankfurt am Main.

Das Einladungsplakat für die achte Semana de la Música Sacra 2021 ist schon gestaltet. Bleibt zu hoffen, dass die Corona-Krise bis dahin überwunden sein wird und die erfolgreiche Zusammenarbeit fortgesetzt werden kann.

# Mehr Zeit zum Beten

## Gedanken eines Krankenhauseelsorgers zur Corona-Epidemie

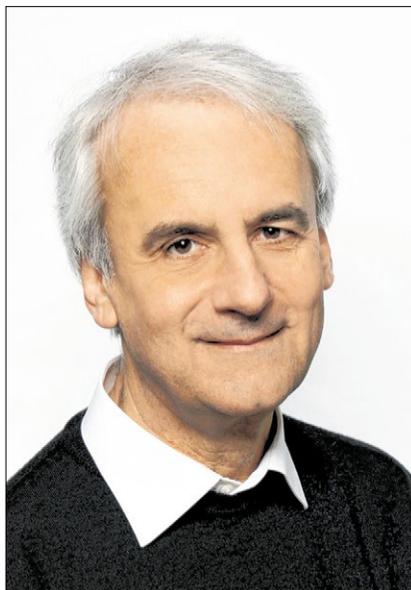
Die Plakate sind allgegenwärtig und unübersehbar. Ihre Botschaft unmissverständlich. „Stopp! Corona-Virus-Info. Helfen Sie, sich und die Patienten des Klinikums zu schützen! Patientenbesuche verboten!“

Um die Patienten, das Klinikpersonal und die Öffentlichkeit zu schützen, sind Patientenbesuche nur noch in Ausnahmefällen gestattet. In dieser Zeit, in dieser Situation ein unumgängliches Muss. Seitdem hat sich die Atmosphäre im Klinikum tiefgreifend verändert. Es ist auffallend still geworden – und diese Stille scheint im ganzen Haus gegenwärtig. Keine Stoß- und lange Wartezeiten im Bereich der Kantine. An der Information, wo Patienten, Angehörige und Besucher oft Schlange standen, herrscht eine merkwürdige Stille.

Mir wird bewusst, wie sehr Besuche und Besucher das Leben im Klinikum mitprägen. Davon am meisten betroffen aber sind natürlich zuallererst die Patienten. Patienten freuen sich auf Besuche und Patienten brauchen Besuche, vor allem, wenn es sich um die engsten und liebsten Angehörigen handelt. Zum Leid der Krankheit kommt das Leid des Alleinseins bis hin zur Einsamkeit. Wenn es schon in gesunden Tagen so schwer fällt, auf unmittelbare soziale Kontakte zu verzichten, um wie viel mehr in den Tagen der Krankheit! Ein stilles Leiden, das von Nicht-Betroffenen kaum oder gar nicht wahrgenommen wird. Das Corona-Virus verursacht nicht nur Leid, er lässt bereits Leidende noch mehr leiden. Umgekehrt wird aber hier auch der Segen unserer hoch entwickelten Kommunikationskultur deutlich. Wie gut, dass wir uns anrufen können.

### Liturgie ganz alleine

Die Kapelle wird nur noch selten aufgesucht. Selbst in der sonst so stillen Kapelle ist es noch stiller geworden. Kaum noch stille Beter, woher sollten sie auch kommen? Die Gottesdienste können nur noch eingeschränkt stattfinden, aufgrund der Corona-Epidemie ohne Volksbeteiligung. Eine neue Situation, auch für mich als Priester. Ganz alleine die Liturgie zu feiern, ist für mich sehr ungewohnt; wenn ich auf die üblichen Gebetseinladungen keine Antwort bekomme, dann ist das einfach sehr gewöhnungsbedürftig. Die Gemeinde fehlt mir. Im Kranken-



▲ Pfarrer Hermann Berger ist Seelsorger im Klinikum St. Elisabeth in Straubing. Foto: privat

haus sind wir eine kleine, aber doch intensive Gottesdienstgemeinde. Im Lauf der Zeit habe ich gelernt, mehr auf die Intensität als auf die Zahl zu schauen. Jesus hat das auch getan. Ein Teil der Mitfeiernden ist unsichtbar, denn die Gottesdienste werden in die Patientenzimmer übertragen. Und aus vielen Begegnungen mit Patienten weiß ich, wie intensiv Patienten auf den Zimmern Gottesdienste mitfeiern und zuhören. Kranke hören gut zu, sie hören genauer hin. Sie haben ein feines Gespür für Trost und Vertröstung. Leider ist auch die allgemeine Spendung der Krankenkommunion nicht möglich. Es berührt mich immer wieder aufs Neue, zu erleben, wie

dankbar und ehrfürchtig mancher Patient kommuniziert. Kommunion ist immer Kommunikation!

### Gottesdienst am Monitor

Die Patienten können sich per Fernseher in die Kapelle schalten. Sie haben auf dem Monitor den ganzen Altarraum im Blick. Das ewige Licht des Tabernakels leuchtet Tag und Nacht. Es ruft mir ins Bewusstsein: „Du, Herr, bist da, auch wenn wir als Gottesdienstgemeinde nicht da sein können!“ Mir kommt der unvergessene Don Camillo in den Sinn. Ich schmunzle bei der Erinnerung, wie sich dieser schwer beschäftigte Priester der Gegenwart des Herrn im Kreuz oder im Tabernakel aussetzt, um sich von ihm Trost, Kritik oder Anregungen aller Art abzuholen. Und wenn unser Herr seinen Diener wieder mal korrigiert, dann geschieht das meist im Geist großer Sanftmut und immer mit einem Schuss Humor. Humor ist eine wunderbare Ressource, auch und gerade im Krankenhaus. Schön, wenn's auch mal was zum Lachen gibt, ganz gleich, ob in Patientengesprächen oder bei einem kurzen Plausch mit Ärzten oder dem Pflegepersonal. Humorvolle Menschen imponieren mir schon immer. Den Humor sollten wir uns nicht nehmen lassen! Auch und schon gar nicht in Krisenzeiten!

Die momentane Situation zwingt mich, auf Patientenbesuche weitgehend zu verzichten. Ich komme vor allem dann, wenn ich gerufen werde. Mit dieser Erfahrung tue ich mich

schwer. Denn Krankenseelsorge bedeutet für mich, auf die Menschen zuzugehen und nicht zu warten, bis ich gerufen werde. Ich erlebe das als einen unfreiwilligen Verzicht.

Eine besondere Erfahrung. Wollen, aber nicht können – wollen, aber nicht dürfen: Wie oft und wie intensiv mögen das Patienten erleben, wenn aufgrund einer Krankheit, eines Leidens das eine oder andere Wichtige und Tragende des Lebens plötzlich nicht mehr möglich ist. Wie viel Leid, Kraft, Geduld und Ausdauer mag es erfordern, solche Herausforderungen anzunehmen und durchzustehen! Wir leben in einer Zeit, die sich sehr stark vom Haben und Machen her definiert. Kaum jemandem ist bewusst, wie viel Kraft das Lassen kosten kann.

### Chance in der Krise

Ich kann momentan nur in sehr eingeschränktem Maß Patienten besuchen. So bleibt mir mehr Zeit zum Beten. Wie ist das eigentlich mit dem Beten? Bei der Vielzahl abgesagter kirchlicher Veranstaltungen müssten vor allem hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger, allen voran die Priester, mehr Zeit zum Beten haben. Vielleicht nicht alle, aber doch viele. Die oft benützte Ausrede: „Ich habe keine Zeit zum Beten!“, zieht in Zeiten des Corona-Virus nicht mehr so gut. Was für eine Chance! Gerade in der österlichen Bußzeit, die doch eine Zeit des Gebets ist beziehungsweise sein sollte. Jede Krise hat ihre Chance. Man muss sie nur entdecken und annehmen!

Ganz anders ist das beim Klinikpersonal. Der Druck hat sich seit Ausbruch der Corona-Krise nochmals immens verstärkt. Urlaub muss gestrichen werden, manches neu organisiert werden, Überstunden aufgebaut werden, Schichten neu besetzt werden und vieles andere mehr. Es imponiert mir, mit welcher Ruhe und Professionalität das Personal im Klinikum agiert. Bei den Gesprächen zwischen Tür und Angel spüre ich bei allem Druck doch immer wieder eine beeindruckende Gelassenheit. Diese Erfahrung lässt meinen Respekt vor Arzt- und Pflegeberufen nochmals steigen. Übrigens ist in einem Krankenhaus eine ganze Palette von Berufen tätig. Ich denke nicht nur an die vielen Berufe innerhalb der Krankenhausverwaltung, ich denke auch an die Reinigungskräfte, die Beschäftigten im IT-Bereich und der Technik und viele andere mehr. Erst im Zusammenspiel all dieser Kräfte kann ein Krankenhaus funktionieren. Und ich habe Respekt vor all diesen Berufen, denen jetzt, in Zeiten der Corona-Krise noch mehr abverlangt wird.

Hermann Berger



▲ Eine Mutter betet alleine den Rosenkranz zu Hause. Für viele könnte die gegenwärtige Krise eine Chance sein, das Gebet als Kraftquelle zu entdecken. Foto: KNA

## Ehrung langjähriger MMC-Sodalen

KONZELL (rs/md) – Die Mitglieder der Marianischen Männer-Congregation (MMC) der Pfarrgruppe Konzell haben sich zuerst am Vorabendgottesdienst in der Kirche beteiligt, zelebriert von Pfarrer Pater Jacob. Es schloss sich der Konvent an, wobei Obmann Siegfried Dietl zusammen mit seinem Stellvertreter Horst Plass und Pfarrer Pater Jacob Ehrungen von langjährigen und treuen Sodalen der Pfarrgruppe vornahm. Der Pfarrgruppe Konzell gehören zurzeit 20 Mitglieder an. Mit dem goldenen Abzeichen für 50 Jahre Treue wurde Ludwig Schießl ausgezeichnet, mit dem Abzeichen in Silber für 30 Jahre wurden Anton Decker, Johann Ettl, Rudolf Lex, Horst Plass, Friedrich Raab und Xaver Schedlbauer geehrt. Zehn Jahre gehört der Pfarrgruppe bereits Wolfgang Früchtl an. Pfarrer Jacob freute sich, dass die MMC-Mitglieder fest im Glauben verwurzelt seien und aus dem Glauben schöpfen.

## Interner Bezirkstag des Frauenbunds

SCHNAITTENBACH (mh/md) – Die Zweigvereine des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) aus Ammerthal, Hirschau, Hahnbach, Vilseck, Schlicht, Poppenricht, Schnaittenbach und Sulzbach-Rosenberg-St. Marien und Rosenberg-Herz Jesu haben sich zu einer Frühjahrssitzung mit Rückblick und Ausblick auf die Frauenbundaktivitäten im Bezirk und den angeschlossenen Zweigvereinen getroffen. Die Vorsitzende des KDFB-Bezirks, Margarete Hirsch, ließ das Jahr 2019 Revue passieren. Pfarrer Josef Irlbacher, der der Gruppe einen Besuch abstattete, sprach den Segen. Ein Blick auf die Aktivitäten in diesem Jahr wurde unter Vorbehalt bekannt gegeben.

## Liturgische Bibeltex-te für Kinder aufbereitet

MÜNCHEN/REGENSBURG (sv) – Um das Wort Gottes auch in diesen Zeiten der Corona-Krise kindgerecht in die Familien zu tragen, bietet der Deutsche Katecheten-Verein (dkv) die nächsten fünf Ausgaben seiner Sonntagsblätter jetzt kostenlos zum Download an. Auf der Seite [www.katecheten-verein.de](http://www.katecheten-verein.de) sind für die Sonntage bis Ostern Gedanken und Impulse zum sonntäglichen liturgischen Bibeltex-te aufbereitet für Kinder zu finden.

## Ehrenamtliche Helfer geschult

TEUBLITZ (mh/md) – In eine andere Welt hat Pfarrer Michael Hirmer ehrenamtlich engagierte Lektoren und Kommunionhelfer bei deren jüngster Schulung in der Pfarrei Herz Jesu in Teublitz entführt. „Wie deuten wir unsere Welt? Was erkennen wir in ihr?“, so lauteten die einleitenden Fragen des Geistlichen, anhand derer er die Sakramentalität und Zeichenhaftigkeit der Welt aufzeigte.

Bezugnehmend auf das Buch von Leo Boff „Kleine Sakramentenlehre“ erklärte Pfarrer Hirmer den Ehrenamtlichen, was ein Sakrament ist: „Jeder Gegenstand kann zu einem Zeichen, zu einem Sakrament werden, wenn er auf eine größere Wirklichkeit verweist.“ Aber auch Handlungen und Rituale könnten zu einem Symbol für etwas Größeres werden. Symbole und Zeichen, Handlungen und Riten sowie alle Sakramente bekämen aber erst im lebendigen Glauben Bedeutung für den Einzelnen. „Für einen gläubigen Menschen sind Sakramente Begegnungen mit Gott selbst, die prägen und verändern“, sagte Hirmer.

## Neuwahlen und Ehrungen beim KDFB

VILSBIBURG (eb/md) – Bei der Hauptversammlung des KDFB-Zweigvereins Vilsbiburg sind durch Irene Burger und Anna Brams langjährige Mitglieder geehrt worden. Gertrud Auer konnte Blumen und silberne Ehrennadel für 20 Jahre Treue zum Frauenbund persönlich in Empfang nehmen. Mit Blumen, einer kleinen Aufmerksamkeit und mit ganz besonders viel Beifall wurden Otilie Rembeck für 55 Jahre und Hildegard Kohl für 60 Jahre Mitgliedschaft beim Zweigverein Vilsbiburg geehrt.

Das neue, einstimmig gewählte neue Führungsteam setzt sich aus Anna Brams, Beate Hafeneder und Maria Lorenz zusammen. Für die Finanzen ist Schatzmeisterin Gertrud Auer zuständig, Irmgard Sattler fungiert als Schriftführerin, die Vertretung für den Verbraucher-Service bleibt wie bisher in den Händen von Christine Miller, die Landfrauen im KDFB vertritt Elisabeth Haupt und Geistlicher Beirat bleibt Pfarrer Peter König.

Fünf Beisitzerinnen werden die Vorstandschaft verstärken: Rosi Bruckmeier, Karin Ganghofner, Anita Häglsperger, Maria Kuhn und Waltraud Maier. Kassenprüferinnen sind zukünftig Irene Burger und Gisela Wagner.

## Im Bistum unterwegs

## Gotik und Barock

### Die Kirche St. Nikolaus in Eglhausen

Der Ort Eglhausen wurde erstmals 1080 urkundlich erwähnt. Die Adlige Hiltigunt schenkte damals ihre Güter, darunter auch „Quickilishuson“, wie das Dorf damals genannt wurde, an das Kloster Ebersberg. Im Ort erhebt sich die katholische Kirche St. Nikolaus. Es handelt sich dabei um eine spätgotische Anlage aus dem 15. Jahrhundert. Das Gotteshaus wurde nach Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg barockisiert und neu ausgestattet.

Vom ursprünglichen Choraltar sind heute noch drei Figuren erhalten. Diese zeigen die Figuren des Kirchenpatrons Nikolaus mit den für ihn charakteristischen drei Goldklumpen sowie die römischen Märtyrer St. Sebastian und St. Florian. Die Arbeiten des Landshuter Bildhauers Mathias Nay wurden in das jetzige Altarretabel übernommen. Letzteres stammt aus der Zeit des Rokoko und ist auf das Jahr 1750 datiert. Die barocken Seitenaltäre entstanden im Zuge der Erneuerungen im späten 17. Jahrhundert. Sie sind mit jeweils zwei Säulen und seitlichem Rankenwerk sowie mit Segmentgiebeln und Laubwerkschnitzerei ausgestattet.

Bemerkenswert ist die Schnitzfigur der heiligen Anna Selbdritt, die sich im linken Seitenaltar befindet. Sie stammt aus der Zeit zwischen 1510 und 1520 und ist von hoher künstlerischer Qualität. Im Hauptschiff von St. Nikolaus befindet sich ferner eine Holzgruppe, die die Heilige Familie darstellt. Eine Votivtafel an der rechten Langhauswand erinnert an ein gewaltiges Hochwasser, das im Jahre



▲ Die Kirche St. Nikolaus in Eglhausen ist eine spätgotische Anlage aus dem 15. Jahrhundert. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

1860 das Laabertal überschwemmte. Die Glocke der Kirche wurde 1921 von der Glockengießerei Hahn in Landshut gefertigt. S. W.



▲ Blick auf die Altäre in der Kirche St. Nikolaus. Besonders bemerkenswert ist die Schnitzfigur der heiligen Anna Selbdritt im linken Seitenaltar. Sie stammt aus der Zeit zwischen 1510 und 1520 und ist von hoher künstlerischer Qualität. Foto: Mohr



## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

von dem bekannten Psychoanalytiker Sigmund Freud ist folgende Geschichte überliefert:

Er war einmal am Abend bei einer Familie eingeladen. Auch die kleine Nichte der Gastgeberin war da. Das Kind musste zu Bett, und weil es sich in der Dunkelheit ängstigte, wurde die Tür zum Kinderzimmer nur angelehnt. Nach einer Weile, so erzählt Freud, rief das Kind aus dem Nebenzimmer: „Tante, sprich doch zu mir, ich fürchte mich!“ – „Aber was hast du davon, wenn ich mit dir rede?“, fragte die Tante. „Du siehst mich ja nicht.“ Darauf entgegnete das Kind: „Es wird heller, wenn jemand spricht.“

### Worte wie Lichter

Man muss nicht Farben hören und Töne sehen können, um zu verstehen, dass manchmal Worte wie Lichter wirken, vor allem dann, wenn sie von einer vertrauten Person gesprochen werden. Das beruhigt die Seele.

Auch in Ausnahmesituationen wie bei einer Krankheit ist es besonders wichtig, sich an Vertrautes zu halten und jede liebgewonnene und gute Gewohnheit beizubehalten. Betritt ein vertrauter Mensch den Raum und spricht zu uns, fühlen wir uns gleich besser. Was uns ängstigt, wird durch Vertrautes gemildert. Wenn jemand uns seine Nähe schenkt, stärkt dies das Gefühl der Geborgenheit.

### Hoffnung und Geborgenheit

Das Wort Gottes können wir hören, wenn uns jemand aus der Heiligen Schrift vorliest. Wir haben es schon tausend Mal in den Gottesdiensten gehört. Es ist uns vertraut und wir haben es lieb gewonnen durch all die Jahre. Wir glauben ihm. Es schenkt Hoffnung und Geborgenheit.

Liebe Leserin, lieber Leser, ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen heute und an allen Tagen eine vertraute Stimme, die Sie beruhigt und die Ihnen in Ihrer Krankheit neue Hoffnung schenkt! Mögen Sie sich allzeit – auch in diesen schweren Tagen der Corona-Krise – in Gottes Hand geborgen wissen, der uns Worte des Lebens und der Zuversicht geschenkt hat!

Ihre Sonja Bachl

## Geistliche Kommunion

Bistum gibt Tipps für das religiöse Leben in der Corona-Zeit

REGENSBURG (pdr/sm) – Da durch die Corona-Pandemie die Gottesdienste entfallen, gibt das Bistum Tipps, die ein religiöses Leben weiterhin ermöglichen sollen. Dazu zählt auch die sogenannte geistliche Kommunion.

Bei der geistlichen Kommunion empfängt der Gläubige Christus nicht in der realen Gestalt von Wein und Brot, sondern verbindet sich mit ihm rein geistlich. Diese Form gilt für alle, die sich nach dem Empfang der Kommunion sehnen, aber für die es durch irgendeinen Grund nicht möglich ist, sie zu empfangen. Voraussetzung ist allein das Verlangen, Jesus in das eigene Herz einzuladen. Diese Sehnsucht ähnelt dem Wunsch nach einer wärmenden Umarmung oder einem Menschen, der bis zum Ende zuhört. Es ist die Sehnsucht nach Liebe, die Gott ist (1 Joh 4,8). Gottes Plan hinter den Sakramenten ist es, sich selbst sinnlich erfahrbar zu machen. Beim letzten Abendmahl sagt Jesus deshalb: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19). Da Jesus aber nicht an die sinnlich erfahrbaren Sakramente gebunden ist, findet er auch so den Weg in die Herzen der Menschen.

Die geistliche Kommunion ist somit immer möglich, ob während eines Livestreams oder im stillen Gebet in einer leeren Kirche. Diese Übung

hilft, eine persönliche Freundschaft mit Jesus aufzubauen, die nicht auf den Besuch einer heiligen Messe beschränkt ist. „Bleibt in meiner Liebe!“, sagt Jesus bei seiner zweiten Abschiedsrede (Joh 15,9). Der Moment der geistlichen Kommunion führt zu Jesus zurück und erfüllt die Seele wieder neu mit seiner Liebe.

Gottesdienste dürfen nicht mehr stattfinden. Wegen Corona ist es jetzt für viele Menschen nicht möglich, Jesus leiblich in der Gestalt der Hostie zu empfangen. Menschen, die regelmäßig die Kommunion empfangen, stimmt das traurig. Erfahrungsgemäß lernt man vieles erst schätzen, wenn man es nicht mehr haben kann. Es stellen sich Fragen: „Wie habe ich das vergangene Mal die Kommunion empfangen? War es mir gleichgültig? War ich mir bewusst, dass ich den Herrn der Herren empfangen, den Schöpfer, der mich unendlich liebt, obwohl er mich kennt? Habe ich mich erhoben, um den Herrn zu empfangen, weil die anderen es auch so getan haben, oder bin ich womöglich sitzen geblieben, da der Nachbar auch sitzen geblieben ist?“

Wie auch immer die Antworten auf diese Fragen ausfallen – Resignation ist nicht am Platze. Wann man konkret das nächste Mal Jesus in der realen Gestalt von Brot empfangen kann, ist unklar. Die Vorbereitung hat begonnen. Wann? Jetzt.



## Hilfen für Religionsunterricht daheim

REGENSBURG (pdr/sm) – Aufgrund des Schulausfalls verschicken viele Schulen digital oder auch per Post Lernmaterial an die Schülerinnen und Schüler zu Hause. Dazu erreichen das Bistum Anfragen, inwieweit auch Religionslehrkräfte sich am „Lernen daheim“ beteiligen können. Deshalb stellt das Religionspädagogische Seminar auf seiner Homepage ab sofort Tipps und entsprechendes Material für Religionslehrerinnen und -lehrer zur Verfügung. Die Referentinnen und Referenten im Religionspädagogischen Seminar sehen es als Zeichen der Solidarität, wenn sich die kirchlichen Lehrkräfte am „Lernen daheim“ beteiligen. Mehr Informationen zu dem Unterstützungsangebot findet man im Internet unter [www.rps-regensburg.de](http://www.rps-regensburg.de).

Foto: pdr

## Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 29. März bis zum 4. April 2020

29.3., 5. Fastensonntag:	Ps 102
30.3., Montag:	Mk 14,1-11
31.3., Dienstag:	Mk 14,12-16
1.4., Mittwoch:	Mk 14,17-25
2.4., Donnerstag:	Mk 14,26-31
3.4., Freitag:	Mk 14,32-42
4.4., Samstag:	Mk 14,43-52

## Beratungsdienste der Caritas erreichbar

REGENSBURG (cn/md) – Die Caritas-Beratungsdienste im Bistum Regensburg bleiben auch in der Corona-Krise erreichbar. Auch ohne Parteienverkehr steht die Caritas Hilfesuchenden zur Seite. Die Beratungsstellen der Caritas stellen vorerst auf Telefon- und Online-Beratung um und schließen bis auf Weiteres alle Angebote für den Publikumsverkehr. Die Angebote als solche bleiben aber erhalten. „Wer Hilfe braucht, soll Hilfe bekommen“, so Caritas-Direktor Michael Weißmann.

Weiterhin erreichbar sind somit die Angebote der Allgemeinen Sozialberatung, der Schuldner- und Insolvenzberatung, der Familien- und Seniorenhilfe, der Obdachlosen- und Straffälligenhilfe, der Migrations- und Integrationsberatung, der Schwangerschaftsberatung, der Suchthilfe in den verschiedenen Fachambulanzen, der Fachberatung in der Offenen Behindertenarbeit sowie der Sozialpsychiatrischen Beratung inklusive suizidspezifischer Beratung Horizont.

Auch wenn durch die Maßnahmen persönliche Gespräche ausfallen müssen, unterstützen sämtliche Dienste Hilfesuchende zu den üblichen Bürozeiten telefonisch, per E-Mail und auch online.

Alle Caritas-Dienste des Bistums Regensburg finden Hilfesuchende unter <https://www.caritas-regensburg.de/beratenundhelfen>. Das umfangreiche Online-Beratungsangebot der Caritas findet sich unter <https://www.caritas.de/onlineberatung>.

Frühling und  
Ostern

Ostern, das kirchliche Hochfest am Beginn des Frühlings zum christlichen Gedenken an die Auferstehung Jesu, ist immer auch mit Familienfeiern und liebevoll verbundenen Traditionen verbunden.

Foto: [angieconscious/pixelio.de](https://www.pixelio.de/angieconscious)

# Osterbrot und Rüblikuchen

**AUGSBURG (dpa/tmn)** – Oster-Klassiker wie das Osterbrot oder der Rüblikuchen sind eigentlich Evergreens. Wer Lust auf Abwechslung hat, variiert einfach die Zutaten oder nimmt eine andere Form. Hauptsache Ostern wird richtig fluffig.

An den Osterfladen aus seiner Kindheit erinnert sich Gerhard Schenk noch heute. An den Feiertagen kam das runde Hefengebäck mit Rosinen und Mandeln, das auch als Osterbrot bekannt ist, regelmäßig auf den Tisch. „Bestrichen mit einer kräftigen Portion Butter und Marmelade oder Honig - großartig!“, sagt der Konditormeister und Präsident des Deutschen Konditorbundes (DKB).

Das Osterbrot ist einer von vielen Kuchen-Klassikern, die zu Ostern dazugehören wie die Eier. „Ebenfalls typisch für Ostern sind Hefezöpfe oder -kränze, Hasen und Lämmer aus Rührteig oder Karotten- und Eierlikörkuchen“, beobachtet die Food-Bloggerin Christina Rausch ([krimiundkeks.de](https://www.krimiundkeks.de)). Dabei fällt auf: Viele Zutaten der Oster-Backstube greifen typische Motive des Festes auf. So machen Karotten, die bekanntlich der liebste Snack des Osterhasens sind, den Rüblikuchen herrlich saftig.

Beim Ostergebäck lassen sich laut den Experten nur wenige Trends ausmachen. Kein Wunder, denn viele Backwerke kamen schon bei der Oma auf die Kaffeetafel und haben sich zum Teil seit Jahrhunderten bewährt.

„Beim Backen für Ostern spielen Traditionen eine große Rolle – ähnlich wie zu Weihnachten“, sagt Schenk. „Viele Ostergebäcke haben eine tiefere Be-

deutung, was heute vielen Menschen gar nicht mehr bewusst ist.“ So stehen die Furchen im Osterfladen für die Erde, die im Frühling aufbricht, weil die Natur erwacht. Die geflochtenen Stränge des Hefezopfes symbolisieren Verbundenheit – mit der Familie, der Natur, der Religion. Ob man die Symbolik kennt oder nicht: Der Hefezopf ist ein Hauptdarsteller beim Osterfrühstück. „Er ist besonderer als eine normale Scheibe Brot und lässt sich nach Belieben mit Honig oder Marmelade bestreichen“, sagt die Food-Bloggerin Kathrin Runge.

Noch saftiger wird der Hefezopf mit einer Füllung. Dafür werden Eiweiß und Zucker mit gemahlten Nüssen – etwa Mandeln, Kokosraspeln oder Haselnüssen – verschlagen. Die Masse wird auf den Strängen verteilt. Wichtig ist, die Füllung in der Mitte aufzutragen, sodass die beiden langen Seiten anschließend darüber zusammengedrückt werden können. Danach wird geflochten.

Wer den Hefezopf mit ganz wenigen Handgriffen aufpeppen will, variiert die Deko. So lässt sich der Hagelzucker, mit dem der Zopf klassischerweise bestreut wird, durch Mandelblättchen ersetzen. Durch das Backen entsteht so ein nussiges Röstaroma, das gut mit dem süßen Hefeteig harmoniert.

Auch beim Ostergebäck gilt: Es ist erlaubt, mit den traditionellen Rezepten zu brechen – ganz egal, ob es um die Zutaten oder um die Form geht. „Die Rosinen im Osterbrot können problemlos durch getrocknete Cranberrys oder Physalis ausgetauscht werden, statt

Mandelsplitter geben auch gehackte Cashewnüsse einen schönen Crunch“, so Schenk. Der Karotten- oder Eierlikörkuchen funktioniert auch als Mini-Version im Muffinförmchen. Und: Aus dem Hefeteig muss nicht unbedingt ein dicker Zopf oder Kranz entstehen. Wer genug Fingerspitzengefühl hat, flicht einfach kleine Eierbecher.

Auch klassische Kuchen und Gebäcke können schnell ostertauglich gemacht werden. „Schick sieht es aus, wenn man klassische Muffins mit Tupfen aus einer Buttercreme versieht“, schlägt Christina Rausch vor. „Wer mag, kann die Creme mit Lebensmittelfarbe oder grünem Matcha-Pulver einfärben.“ Anschließend werden auf den Tupfen kleine Schokoladen-Eier platziert. Die Osterversüßigkeiten machen sich übrigens auch in der Mitte von Mini-Gugelhupfen gut.

## Plätzchen in Häschenform

Plätzchen sind nur für Weihnachten reserviert? Überhaupt nicht. Sie passen hervorragend zur Osterzeit, wenn sie in Form von Häschen oder Eiern ausgestochen werden. Vorteil: Beim Ausstechen und Dekorieren können auch Kinder gut mithelfen. Wer in letzter Minute etwas für die Ostertafel zaubern möchte, verzichtet auf Teige, die gehen oder gekühlt werden müssen.

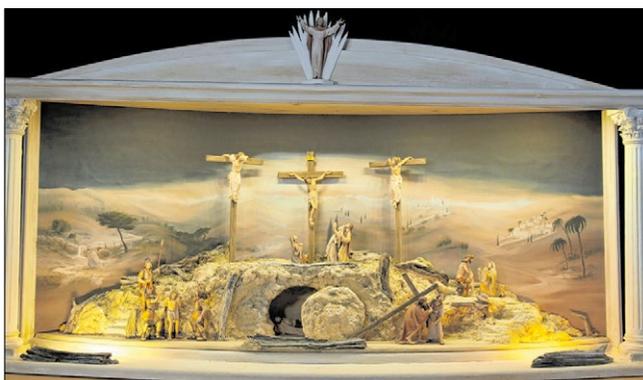
Kathrin Runge hat einen Tipp parat: „Häschen, die aus Quark-Öl-Teig ausgestochen werden, brauchen – inklusive Backzeit – keine halbe Stunde und sehen einfach toll aus.“

## Krippen zu Passion und Ostern

**EBNATH (sv)** – Bei Holzschnitzer Schinner in Ebnath können unter den Jahreskrippen auch Passions- und Osterdarstellungen bestaunt werden, denn die Passion Jesu spielt in der Fastenzeit in der Werkstatt von Gerhard Schinner eine große Rolle.

Das Darstellen der Kreuzigungsgeschichte beginnt mit der Verurteilung Jesu, wie auf dem Bild unten (Foto: privat) zu sehen ist. Diesen Beginn des Leidensweges Jesu in Holz abzubilden, ist eine alte Tradition, wie sie oft in Museen zu bestaunen ist. Zentral ist die Kreuzigungsszene, doch das

leere Grab, die Auferstehung, symbolisiert Hoffnung. Ebenfalls sehr eindrucksvoll ist nach Schiners Einschätzung das Bild des Emmausganges, das seit Jahren sehr gerne in seiner Holzschnitzerei gestaltet wird. „Den Emmausgang als



Hoffnungsträger in die Jahreskrippen mit einzubinden, finden wir sehr wertvoll.“ Für die Familie Schinner ist dies die Szene, welche die Menschen stärken kann durch die Aussage der beiden Jünger: „Brannte uns nicht das Herz, als er mit uns sprach.“

„In Gesprächen bei Ausstellungen oder in unserer Holzschnitzerei sehen wir, dass es sich lohnt, die Tradition der Darstellung der Passion und biblischer Szenen aufrechtzuerhalten,“ so Gerhard Schinner, der unter der Tel.-Nr. 092 34/64 17 für Interessenten gerne zur Verfügung steht.

## Jugendhilfe beim „Haus für das Leben“

**STRAUBING (sv)** – Die Mutter-Kind-Wohngruppe des Vereins „Haus für das Leben“ in Straubing ist ein vollstationäres Angebot der Jugendhilfe an schwangere Mädchen und Frauen sowie Mütter mit ihren Kindern, die vorübergehend aufgrund ihrer Lebensgeschichte und ihrer Persönlichkeitsentwicklung intensive Unterstützung benötigen. In die Mutter-Kind-Wohngruppe können minderjährige Mädchen (ab 14 Jahren), Mädchen und Frauen mit Lernbehinderungen und/oder vorübergehenden psychischen Problemen aufgenommen werden. Ebenso können auch körperbehinderte Mädchen und Frauen aufgenommen werden. Die Mutter-Kind-Wohngruppe bietet Platz für acht Mütter/Väter mit ihrem(n) Kind(ern) und viele Hilfsmaßnahmen.

### Kontakt und weitere Informationen:

Mutter-Kind-Wohngruppe, Perkamer Straße 8, 94315 Straubing, Tel.: 094 21/80119, Fax: 094 21/96 81 92, E-Mail: [mutterkindwohnen@haus-fuer-das-leben.de](mailto:mutterkindwohnen@haus-fuer-das-leben.de); [www.haus-fuer-das-leben.de](http://www.haus-fuer-das-leben.de).



**Osterkrippen**  
Holzschnitzerei  
**Gerhard Schinner**  
95683 Ebnath  
Telefon 09234/6417  
95700 Neusorg  
Weihermühle 50  
[www.Schnitzerei-Schinner.de](http://www.Schnitzerei-Schinner.de)



**STIFTUNG FÜR DAS LEBEN**  
– Hilfe für Mutter und Kind –

**HAUS FÜR DAS LEBEN**  
STRAUBING

[www.haus-fuer-das-leben.de](http://www.haus-fuer-das-leben.de)

# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



**Schaukelschaf „Ida“**  
Niedliches Schaukelschaf mit kuscheligem Kopf aus weichem Plüsch und weicher, abnehmbarer Sitzauflage. Tragkraft: max. 30 kg, empfohlen für Kinder ab 1,5 Jahren. Bezug: 100% Polyester, Rahmen: Holz, Maße: L62 x B24 x H44 cm.

## ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfallslos und un kreativ seien.



PHILIPS

**PHILIPS Küchenmaschine Daily**  
Kneten, Aufschlagen, Zerkleinern, Schneiden, Geschwindigkeitsstufe: 2 + Puls, Fassungsvermögen von 2,1 l, vorbereiten von bis zu 5 Portionen gleichzeitig, alle Zubehörteile sind spülmaschinenfest, Anti-Rutsch-Füße.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:  
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Schaukelschaf 6016669       Zalando-Gutschein 6646417       Küchenmaschine 9155996

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN      BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Wir gratulieren von Herzen

## Zum Geburtstag

**Gisela Baumgartner** (Niederhornbach) am 29.3. zum 83., **Theresia Brandl** (Furth im Wald) am 31.3. zum 89., **Sonja Braun** (Pfeffenhausen) am 29.3. zum 89., **Franz Brückl** (Hausen) am 4.4. zum 77., **Maria Enslein** (Moosbach/Opf.) am 28.3. zum 93., **Ludwig Habichtobinger** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 84., **Hermann Hammer** (Diebis) am 30.3. zum 81., **Georg Perzl** (Herrnwahlthann) am 2.4. zum 83., **Maximilian Ritter** (Bruck) am 2.4. zum 89., **Ludwig Rockinger** (Pittersberg) am 28.3. zum 92., **Johann Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 88.

95.

**Maria Helfensdörfer** (Haag) am 28.3.

85.

**Josef Birner** (Eich) am 30.3., **Rosa Habichtobinger** (Herrnwahlthann) am 4.4., **Anna Kühn** (Moosbach/Opf.) am 1.4., **Maria Pude** (Grub) am 30.3.

## Kolpingsfamilie ist gut aufgestellt

ALTEGLOFSHEIM (jh/sm) – In der Mitgliederversammlung der Kolpingsfamilie Alteglofsheim brachten die Neuwahlen nur geringfügig Veränderungen. Vorsitzende ist weiterhin Irmi Heindl mit Stellvertreter Ferdinand Lößbering und Schriftführerin Karin Brucker. Als neuer Kassier wurde David Hartl gewählt. Unterstützt wird der Vorstand durch zwei neue Beisitzer, Florian Menacher und Helmut Schwarzbeck. Die bisherigen Beisitzer Andrea Eberl, Christine Ernst, Hildegard Heindl, Sonja Reisinger und Agnes Weber wurden in ihren Aufgaben bestätigt. Die Kolpingsfamilie ist mit 306 Mitgliedern und einem Altersdurchschnitt von 46 Jahren gut für die Zukunft aufgestellt.

80.

**Waltraud Schmidbauer** (Herrnwahlthann) am 2.4., **Georg Wöhrmann** (Geibenstetten) am 29.3.

70.

**Hildegard Eichenseher** (Holzheim am Forst) am 1.4., **Johann Felbinger** (Erlheim) am 2.4., **Karl Hummel** (Kallmünz) am 1.4., **Johann Toth** (Hausen) am 3.4.

60.

**Johann Rappl** (Moosbach/Opf.) am 30.3., **Elisabeth Schieder** (Moosbach/Opf.) am 29.3.

50.

**Elisabeth Völkl** (Saubersrieth) am 31.3.

## Hochzeitsjubiläum

50.

**Anneliese und Andreas Gruber** (Rückersrieth) am 3.4., **Maria und Andreas Müller** (Großmuß) am 31.3.

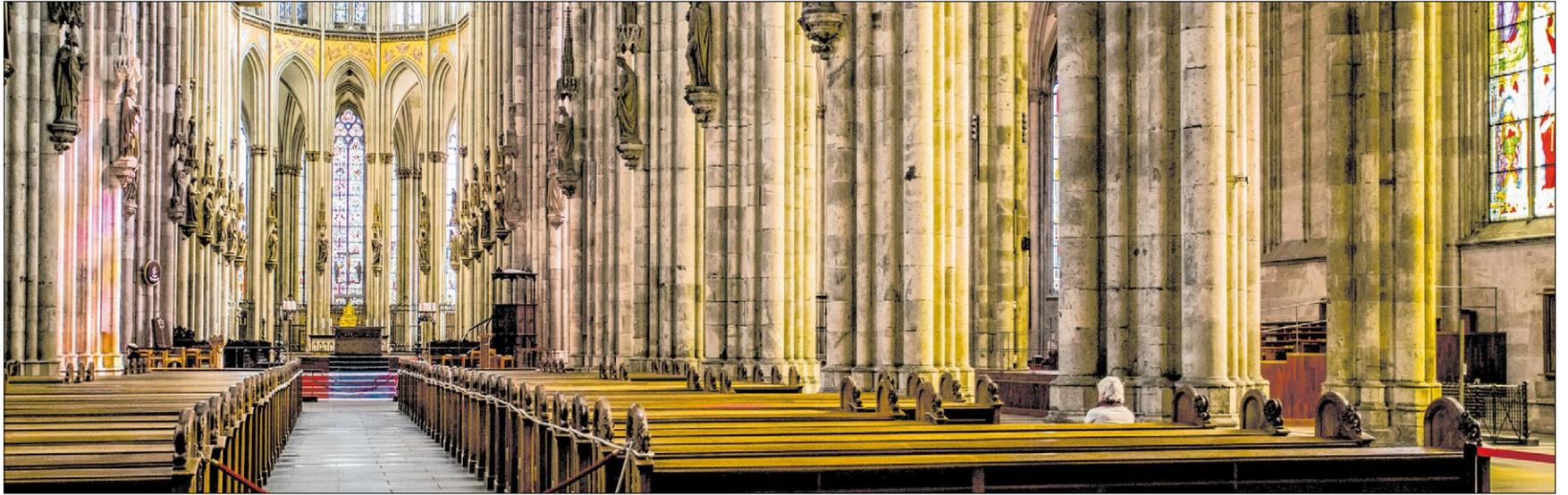
Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Brey, Telefon 09 41/5 86 76-10

## Liturgische Bibeltex te für Kinder

MÜNCHEN/REGENSBURG (sv) – Um das Wort Gottes auch in dieser Ausnahmezeit kindgerecht in die Familien zu tragen, bietet der Deutsche Katecheten-Verein (dkv) die nächsten fünf Ausgaben seiner Sonntagsblätter jetzt kostenlos zum Download an. Auf der Seite [www.katecheten-verein.de](http://www.katecheten-verein.de) sind für die Sonntage bis Ostern Gedanken und Impulse zum sonntäglichen liturgischen Bibeltex t aufbereitet für Kinder zu finden.

## Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!  
[www.st-peter-buchhandlung.de](http://www.st-peter-buchhandlung.de)  
**St. Peter Buchhandlung**  
Tel.: 09631 / 7200



▲ Kirchen wie der Kölner Dom sind derzeit wie ausgestorben: Corona zwingt die Glaubensverkündung ins Internet.

Foto: KNA

## KIRCHE IN ZEITEN VON CORONA

# Religion geht jetzt auch digital

## Glaubensverkündung und spirituelles Leben in Fernsehen, Radio und Internet

**Die Digitalisierung umfasst mittlerweile selbst den kleinsten Lebenswinkel. Die Kirche zog ein wenig zögerlich mit. Die Corona-Pandemie, der globale Sturm mit dem wissenschaftlichen Namen Covid-19, stellt Bewährtes weitgehend in Frage. Glaubensverkündung und Glaubensleben müssen zunehmend im Netz stattfinden. Steht am Ende eine digitale Kirche? Gott im Internet?**

Schon vor der Pandemie gab es Angebote. Beispielsweise sendet Bayern 1 seit vielen Jahren jeden Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr die Katholische und die Evangelische Morgenfeier im Wechsel. Das Radioformat wurde schon frühzeitig als Podcast konzipiert und kann im Internet über die hauseigene Mediathek jederzeit abgerufen sowie abonniert werden.

Ebenso lässt sich das Angebot bei Apple Podcast, Podcatcher und anderen Diensten kostenlos abonnieren. Überhaupt bieten öffentlich-rechtliche Sender schon gemäß ihres Auftrags Sendungen mit religiösen Inhalten an. Aber nicht alle diese Sendungen sind originär kirchlich konzipiert, und nicht jeder betreuende Redakteur hat einen starken Glaubensbezug.

Ein Beispiel: Wer das Wort „digital“ in die Google-Suche eingibt, erhält 8,47 Milliarden Ergebnisse. „Jesus“ bringt es auf immerhin noch 1,48 Milliarden Einträge, „Kirche“ auf 184 Millionen und unter „Katholische Kirche“ sind gerade mal gut 93 Millionen Einträge erfasst. Was auf den ersten Blick wie eine

Spielerei erscheint, macht deutlich, welche Aufgabe der Kirche in der digitalen Verkündung noch bevorsteht.

Und das nicht nur, weil immer weniger Menschen in den Gottesdienst gehen und die Kirchen in Deutschland an Mitgliedern verlieren. Es ist auch keineswegs so, dass der Glaube in Deutschland auf dem Rückzug ist. Nur hat der Sonntagsgottesdienst eine starke Konkurrenz: Ausschlafen gilt als moderner als morgens um 10 Uhr in die Kirche zu gehen. Zeitunabhängig wird die Sinnsuche inklusive der Spiritualität ins Internet verlegt.

Fraglich ist, ob die digitale Kirche den realen Gottesdienst ersetzen kann. Wer will schon an Ostern zu Hause sitzen und einem digitalen

Angebot nachgehen und ansonsten die eigene kleine Osterfeier zelebrieren – ganz ohne Gemeinde? Doch genau darauf muss Deutschland sich in Corona-Zeiten einstellen: Öffentliche Gottesdienste sind auf Wochen hinaus untersagt.

Kirchen, Moscheen und Synagogen bleiben zu – das hat es noch nie gegeben. Die Gläubigen sind verunsichert. Wie reagieren die (Erz-)Bistümer? Das Bistum Erfurt zum Beispiel hat zunächst keine breiten Angebote von Gottesdienstübertragungen vorgesehen. Aber: Die Gemeinden organisieren sich selbst in Sachen Live-Streaming von Gottesdiensten. Das bevorzugte soziale Netzwerk ist Facebook.

„Vom Bistum werden außerdem Vorlagen zur Verfügung gestellt, um zu Hause den Sonntag zu heiligen. Solche Vorlagen wird es auch für die Kar- und Ostertage geben. Die Vorlagen werden auf der Webseite [bistum-erfurt.de](http://bistum-erfurt.de) sowie auf unserer Facebook-Seite veröffentlicht“, sagt Bistumssprecher Peter Weidemann.

Das Erzbistum München und Freising konnte auf Anfrage unserer Zeitung noch keine „seriösen Angaben“ für die Zeit nach dem 3. April machen. Dennoch reagiert das Ordinariat mit einer Pressemitteilung, in der darauf aufmerksam gemacht wird, dass das Erzbistum das Onlineangebot verstärkt. Der Gottesdienst in der Sakramentskapelle des Münchner Liebfrauentempels wird live im Internet übertragen.

Der Erzbischof und die Weihbischöfe des Erzbistums wenden sich jeweils mittwochs mit einem geistlichen Videoimpuls an die Gläu-

bigen. Auf der Internetseite des Erzbistums werden Seelsorger täglich geistliche Impulse auf den Weg geben. „Wer persönliche Beratung wünscht, kann sich weiterhin telefonisch, per Mail oder Chat an die Telefonseelsorge wenden“, heißt es.

### Onlinegottesdienst – wie?

Vielen Geistlichen wird es ähnlich gehen wie dem evangelischen Gemeindepastor Torsten Morche von der Hauptkirche St. Trinitatis im Hamburger Stadtteil Altona. Auf die Frage, ob Alternativen zu Gottesdiensten geplant sind, antwortet Pastor Morche: „Mein Terminkalender leert sich von Stunde zu Stunde.“ Er habe sich vorgenommen, die gewonnene Zeit zur Beantwortung dieser Frage zu nutzen: „Wie macht man einen Onlinegottesdienst?“

Darüber habe er noch nie nachgedacht. Die Corona-Pandemie habe daher „auch etwas Motivierendes“, meint Morche. Er muss sich Gedanken machen, wie er das Evangelium auch und gerade in der virtuellen Welt verkünden kann. Getreu dem Aufruf Jesu aus dem Markus-Evangelium: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15). *Sandra Goetz*

### Hinweis

Die Maßnahmen der deutschen (Erz-)Bistümer zur Eindämmung der Pandemie, zu Gottesdienstübertragungen und Gebetsmöglichkeiten im Internet finden Sie in einem Themendossier der Deutschen Bischofskonferenz: [www.dbk.de/themen/coronavirus](http://www.dbk.de/themen/coronavirus).

### Kurz notiert

REGENSBURG (epd) – Offenbar haben zunächst nicht alle Pfarrer das Verbot befolgt, öffentliche Gottesdienste abzuhalten: Der Regensburger Generalvikar Michael Fuchs beklagte mehrere Tage nach dem Bann, dass immer noch Gottesdienste gefeiert würden. So sei ihm zu Ohren gekommen, „dass bisweilen noch ein großes Requiem, ein prächtiges Jubiläum oder Messen in Privathäusern gefeiert werden“. Eindringlich forderte er die Geistlichen auf, den Ernst der Lage zu akzeptieren und die Einschränkungen jetzt anzunehmen.

**30** Als ich meinen Mann kennenlernte, lebte sein Vater schon nicht mehr. Interessiert, wie ich war, erkundigte ich mich, wann und woran er gestorben sei. Da vertröstete Paul mich mit der ausweichenden Antwort, das wolle er mir zu einem späteren Zeitpunkt erzählen.

Wahrscheinlich liegt der Tod seines Vaters noch nicht lange zurück, dachte ich damals, deshalb ist es für ihn noch zu schmerzlich, darüber zu reden. Daher sprach ich dieses Thema bei ihm nicht mehr an. Bei seiner Mutter aber, mit der ich am Anfang unserer Ehe ins Gespräch kommen wollte, erkundigte ich mich auch nach ihrem Ehemann. Da bekam ich die übliche Antwort zu hören: „Das geht dich nichts an.“

Nach dieser Abfuhr wagte ich es erst gar nicht, meine Schwägerinnen nach deren Vater zu fragen. Zum einen gab es dazu kaum Gelegenheiten. Sie waren ja längst aus dem Haus, lebten relativ weit entfernt und kamen selten zu Besuch. Wenn wir aber mal eine von ihnen zu Gesicht bekamen, wurde sie gleich von Zenta mit Beschlag belegt, sodass ich außer „Grüß Gott“ und „Servus“ kaum etwas zu Pauls Schwestern sagen konnte. Schon bald wagte ich es nicht mehr, eine von ihnen überhaupt anzusprechen, denn jede von ihnen behandelte mich von oben herab. Sicher hatte ihre Mutter mich bei ihnen schlecht gemacht. Sie taten so, als sei ich Luft.

Damit nicht genug. Jede von ihnen drang dreist in die Gästezimmer ein, wenn diese nicht belegt waren, und inspizierte unter anderem genau die Betten, die ich schon für die nächsten Gäste bezogen hatte. Die Kissen ordnete ich immer dekorativ an, ganz so, wie ich das von zu Hause kannte. Meine Schwägerinnen aber gingen hin, schüttelten die Kissen neu auf und legten sie anders hin, wobei sie mir hämische Blicke zuwarfen, wie um auszudrücken: „So macht man das!“ Nun ja, auch das steckte ich schweigend ein. Umso mehr genoss ich die wenigen Stunden der Zweisamkeit mit meinem Mann.

Eines Tages begann er von sich aus, über seinen Vater Hans zu sprechen. Er konnte mir allerdings nur das berichten, was er von seiner Mutter, seinen Schwestern und den Nachbarn erfahren hatte. Demnach muss Hans ein unheimlich fleißiger Mann gewesen sein. Nicht nur, dass er seine eigene Landwirtschaft betrieben hatte, er musste auch überall dort zur Stelle gewesen sein, wo Not am Mann gewesen war – sei es, einen erkrankten Nachbarn im Stall zu vertreten, jemandem beim Heuen zu helfen oder auf der Alm einzuspringen, wenn eine Senne-

## Der Fluch der Altbäuerin



**Mena hat kurz nach dem Lawineneinbruch zwei Mädchen geboren. Wenige Wochen später kann die Familie zurück in ihr Zuhause, den instandgesetzten Lachnerhof. Toni und Mena leben dort mit ihren sieben Kindern, bis sie den Hof 1960 verkaufen. Auch Zentas Leben hatten Lawinen einst schwerwiegend verändert...**

rin wegen einer Niederkunft einige Tage ausfiel.

Solche Aushilfsjobs gingen aber meist zu Lasten von Frau und Töchtern. Wenn er anderswo einsprang, mussten sie daheim seine Aufgaben übernehmen. Zwar brummelten sie ein wenig, lehnten sich aber nicht wirklich dagegen auf, wusste Paul zu berichten. Ingeheim hofften sie wohl, dass die Familie sich durch die zusätzlichen Einnahmen bald mehr leisten konnte. Doch in diesem Punkt enttäuschte Hans sie gewaltig – er hatte nämlich eigene Pläne.

Gewissenhaft häufte er Schilling auf Schilling, denn ihm schwebte Großes vor. Auf die Dauer kam es ihm zu armselig vor, mit nur sieben Kühen zu wirtschaften. Er wollte seinen Viehbestand erheblich vergrößern. Für mehr Tiere gab sein Grund aber das Futter nicht her. Einfach Land dazuzukaufen war nicht möglich, denn es gab kaum einen Bauern, der Wiesen hergegeben hätte. Die einzige Lösung sah er darin, einen zweiten Hof zu erwerben. Komplette Höfe wurden immer wieder einmal angeboten.

Natürlich sollte dieser in der Nähe liegen, damit Hans keine zu weiten Wege zwischen seinen Besitztümern zurücklegen musste. Im näheren Umkreis entdeckte er jedoch nichts Gescheites. Außerdem hätte er, um diesen Traum verwirklichen zu können, noch viele Jahre eisern sparen müssen.

Im Sommer 1951, kurz nach der Geburt seines Sohnes, bot sich ihm ein Glücksfall. Auf einem Hof ganz in der Nähe lebte ein alter Mann,

der keine Nachkommen hatte. Diesem fiel es zusehends schwerer, die landwirtschaftlichen Arbeiten zu erledigen. Deshalb bot er seinen Hof zur Pacht an – unter der Bedingung, dass ihm dort lebenslanges Wohnrecht eingeräumt würde. Ein Idealfall für Hans. Er war ja nicht am Wohnhaus interessiert, sondern nur an den Grundstücken und den Wirtschaftsgebäuden.

Da hieß es, nicht lange zaudern, sondern zugreifen. Im Hinterkopf hegte er allerdings den Gedanken, dieses Anwesen in absehbarer Zeit käuflich erwerben zu können. Es würde nicht allzu lange dauern, dann waren seine Töchter flügge. Vielleicht würde eine von ihnen froh sein, wenn sie in dem Haus wohnen durfte. Seiner Frau erzählte er zunächst nichts von seinem Vorhaben. Er fürchtete, dass sie etwas dagegen hatte. Erst als der Pachtvertrag unter Dach und Fach war, gestand er ihr sein eigenmächtiges Handeln.

Erstaunlicherweise blieb das befürchtete Donnerwetter aus. Im Gegenteil, sie lobte ihn für seine kluge Entscheidung und fand es vernünftig, dass er fortan, statt auf fremden Wiesen zu arbeiten, mit den eigenen und den gepachteten voll ausgelastet war.

Dieser Hof lag oberhalb des Bärenhofes, und man benötigte eine gute halbe Stunde, um hinzugelangen. Dabei kam man an vier verstreut liegenden Höfen vorbei, unter anderem auch am Lachnerhof. In dem Pachtstall brachte der Bärenhofbauer sieben weitere Kühe unter. Das Heu von den zusätzli-

chen Wiesen lagerte er in der dazugehörigen Tenne. Es diente seinen Tieren als Futter, wenn die Weidezeit beendet war.

Das bedeutete, in den Wintermonaten jeden Morgen und jeden Abend hinaufzusteigen, um seine Viecher zu füttern, zu melken und auszumisten. Erst wenn das Heu alle war – es reichte meist bis Mitte Januar –, holte er sein Vieh nach Hause. Bis dahin hatte er aus dem heimischen Stall die älteren Tiere verkauft, sodass es Platz für die Kühe aus dem Pachtstall gab.

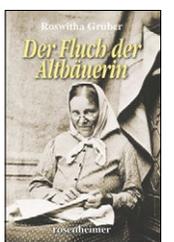
Im Winter 1953/54 fiel unglaublich viel Schnee. Bereits in den ersten Dezemberwochen hatte es reichlich geschneit, dann war eine ruhige Wetterlage eingetreten. Am Tag tautete die Sonne die Schneeoberfläche an, und in der Nacht brachte die Kälte sie wieder zum Gefrieren. So konnte der Schnee eine richtig feste Decke bilden. Am 9. Januar öffnete der Himmel erneut seine Schleusen. Es schneite den ganzen Tag, und am darauffolgenden ebenfalls. Das beobachtete Hans mit großer Besorgnis. Am Morgen des 11. hatte der Schneefall zwar weitgehend nachgelassen, doch der Himmel war immer noch dicht verhangen.

Wie jeden Morgen stieg Bauer Hans zu seinem Pachtstall hinauf, wie immer mit einer leeren Milchkanne. Die sogenannte Transportkanne war mit Lederriemen versehen, sodass sie sich wie ein Rucksack auf dem Rücken tragen ließ. Mit solchen Kannen pflegten die Bergbauern zweimal am Tag die Milch zu einer kleinen Sennerei zu bringen, die sich auf halbem Weg zum Dorf befand. Um eine normale volle Milchkanne per Hand nach unten zu tragen, war sie viel zu schwer und zu unhandlich. Wie die normalen fasste eine Transportkanne 40 Liter Milch, und mit ihrem Eigengewicht schleppte ein Bauer fast einen Zentner auf dem Rücken.

Nachdem seine Tiere an diesem Morgen versorgt waren, betrat Hans wie jeden Tag die Stube des alten Bauern und erklärte: „Das Wetter gefällt mir nicht. Deshalb werd ich die Kühe heute schon heimtreiben. Es ist zwar noch Heu für mehrere Tage vorhanden, aber bis das verfüttert ist, liegt womöglich so viel Schnee, dass ich sie nicht mehr hinhunterbringe.“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin  
Roswitha Gruber  
© Rosenheimer  
Verlagshaus  
GmbH & Co. KG  
ISBN:  
978-3-475-54804-8



## DIE „VORLÄUFER“ DER BEATLES

## Von der Alm ins Konzerthaus

Wie sich Jodeln vom Mitteilungsruf zur unterhaltsamen Musikgattung entwickelte

Das „unartikulierte Singen aus der Gurgel“, wie das Jodeln noch in einem Reisebericht von 1810 genannt wurde, das man eher mit einem betulichen Heimatabend irgendwo in den Alpen in Verbindung bringen würde, ist mittlerweile in die multikulturelle Avantgarde der Großstadt gewandert. Wie das Jodeln heutzutage in Rock, Jazz und experimenteller Musik aufgegriffen wird, damit beschäftigt sich der Musikjournalist und -historiker Christoph Wagner in seinem Buch „Jodelmania“. Zunächst geht es darum, wie sich diese Art des Singens vom Alpenraum über ganz Europa ausbreitete und schließlich in Nordamerika heimisch wurde.

Das Tönen, bei dem man von der Brust in die Kopfstimme wechselt, erläutert der Autor, ist weiter hörbar als es lautes Rufen wäre. Deshalb wird es auf der ganzen Welt genutzt, wenn über große Entfernungen in unwegsamem Gelände kurze Botschaften übermittelt werden sollen. In den Alpen konnten die Sennen auf diese Weise mitteilen, dass auf der Alm alles in Ordnung ist – oder auch, dass ein Unglück passiert ist und man Hilfe benötigt.

Oft kam es dann zu folgendem Phänomen: Die Signalarufe wurden vielschichtiger und entwickelten sich zum mehrstimmigen Gesang. In der Schweiz gingen die Sennen dazu über, die Rufe zur Unterhaltung in Wirtshäusern zum Besten zu



Die US-amerikanisch-schweizerische Jazz-Sängerin Erika Stucky experimentiert mit Jodeln.

1838 porträtierte Fred Zeinitzer die Geschwister Rainer aus dem Zillertal. Sie machten aus ihren Jodelliedern einen richtigen Modetrend.

Kleines Bild im Text: Auch die Opernsängerin Henriette Sontag sang Jodellieder.

Fotos: Wagner (3)



geben. Bald schon wurde auch auf Bestellung gesungen.

Einhergehend mit dem romantischen Zeitgeist zu Beginn des 19. Jahrhunderts entdeckte man die Alpen als idyllische, erhabene Region, deren Bewohner im Einklang mit der Natur lebten. So machten sich Sängergruppen aus Tirol, der Steiermark und Kärnten auf, um ihre Jodellieder in Konzerthäusern in Wien, München, Dresden, Teplitz Karlsbad und Weimar und schließlich auch in England vorzutragen. Als Beispiel führt der Autor die einst berühmten Geschwister Rainer aus Fügen im Zillertal an, die 1824 zu ihrer ersten Konzertreise aufbrachen.

### Richtiger Modetrend

Das Gesangsquartett machte aus dem Alpengesang einen richtigen Modetrend. Christoph Wagner vergleicht die Geschwister Rainer gar mit den Beatles, denn die Zillertaler Sänger lösten geradezu eine „Jodelmania“ aus. Sie traten in ihrem „Nationalkostüm“ auf und sangen in ihrem Dialekt „enge“ Harmonien und Jodler, wie sie bis dahin noch nie zuvor in Europa zu hören waren. Da verwundert es nicht, dass solche Gesangsgruppen auch in Fürsten- und Königshäuser eingeladen wurden.

Der Wirbel, den die verschiedenen Gesangsgruppen entfachten, ließ auch die Hochkultur nicht un-

berührt. So nahm auch die international renommierte Opernsängerin Henriette Sontag (1806 bis 1854) Jodellieder in ihr Repertoire auf.

Bald hatte sich herumgesprochen, dass mit der Jodelei in Ausland gutes Geld zu verdienen ist. So gab es bald in jedem Tal eine Alpengesangsgruppe, die ins Ausland auf Tournee ging. Von den Erfolgen der Rainers angespornt, reiste die „Hauser Family“ 1847 nach New York. Sie gaben sich als Verwandte der Rainers aus, was sich für sie auch auszahlte, denn das Konzertgeschäft brummte.

Autor Wagner schreibt dies auch einer geschickten Öffentlichkeitsarbeit zu. Die Mitglieder der Familie gingen nur in ihren Trachten auf die Straße, was in Amerika als „sehr pittoresk und hübsch“ empfunden wurde. Die Amerikaner begeisterten sich am süßen Harmoniegesang, den sie so zuvor nicht gekannt hatten.

Das Geschäftsmodell einer singenden Familie war dermaßen erfolgreich, dass es neben Familien aus Russland und Italien 1840 auch die „Hutchinson Family“ aufgriff. Sie kopierte mit großem Erfolg den engen Harmoniegesang und trat ebenfalls in Tiroler Tracht auf.

Christoph Wagners Buch liest sich trotz der überbordenden Fülle an Informationen sehr unterhaltsam. Wagner zeigt Marktmechanismen auf, die schon vor dem Pop-Zeitalter wirkten, etwa die Erfindung der Familie als Marke und die alpine Tracht als unverwechselbares Markenzeichen. Außerdem zeigt er auf, wie sich das Jodeln mit der Moderne vereint, etwa am Beispiel der US-amerikanisch-schweizerischen Jazz-Sängerin Erika Stucky, die mit Jodeln experimentiert.

Übrigens: Auch in diesem Jahr gibt es wieder ein großes Jodelfest. Es wird aber nicht in der Steiermark, nicht in Südtirol, nicht in Bayern oder Vorarlberg und auch nicht im Appenzell ausgerichtet. An allen diesen Orten ist es tatsächlich schon einmal über die Bühne gegangen. In diesem Jahr jedoch müssen Jodel-Liebhaber nach Berlin reisen.

Gerhard Buck

### Information

Christoph Wagner, „Jodelmania. Von den Alpen nach Amerika und darüber hinaus“, Verlag Antje Kunstmann München, 320 Seiten, viele Abbildungen, ISBN: 978-3-95614-326-7, 22 Euro.



## Naturschutz



Nicht erst seit der Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus stehen Ökologie und Nachhaltigkeit auf der Agenda vieler Christen. Naturschutz lässt sich schon vor der eigenen Haustür betreiben. Mit der Unterstützung von Stiftungen und Vereinen geht das auch im größeren Rahmen.

Foto: Dr. Klaus-Uwe Gerhardt/  
Pixelio.de

# Die Artenvielfalt bewahren

Spenden ist ein naheliegender Gedanke, wenn man sich vom Leben schon reich beschenkt fühlt und wunschlos glücklich ist. Mit der Deutschen Wildtier Stiftung lässt sich das Leben feiern und ein Stück Natur und Artenvielfalt bewahren.

## Bedrohte Wildtiere

Für Naturfreunde bietet die Deutsche Wildtier Stiftung eine gute Auswahl an spannenden Projekten, die zum Ziel haben, die bedrohten Wildtiere in unserer Heimat zu schützen. Rebhühner, Feldhamster, Wildbienen oder Kiebitze sind aus Kindertagen vertraut, doch sie werden wie viele heimische Wildtiere immer seltener. Gerade im dicht besiedelten Deutschland finden sie immer weniger Raum zum Leben und sind bedroht.

Lebensräume zu erhalten, von naturbelassenen Waldgebieten, intakten Mooren bis hin zu Wildblumenwiesen, ist heute wichtig, sonst verarmt die Natur vor der Haustür. Die deutschlandweit aktive Stiftung setzt sich seit über 27 Jahren dafür ein, die Natur und Vielfalt der heimischen Wildtiere zu bewahren. Die langjährige Erfahrung zeigt, dass Schutzmaßnahmen einen wichtigen Beitrag



▲ Auch der Eisvogel gilt derzeit in Europa als gefährdet.

Foto: oh

leisten können, wenn sie durch die Gesellschaft mitgetragen werden.

## Das Leben feiern

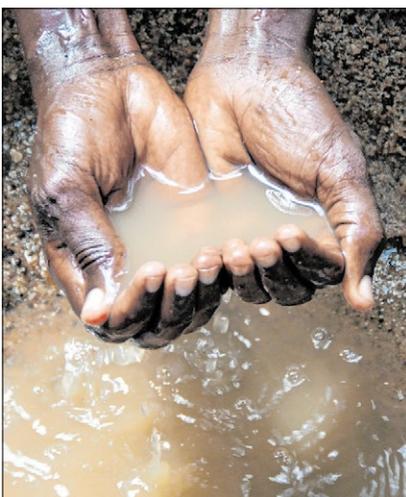
Gemeinnützige Organisationen wie die Deutsche Wildtier Stiftung sind dankbare Empfänger von Spenden, die im Rahmen von Feiern gesammelt werden, um Schutzprojekte zu realisieren. Die Umset-

zung ist ganz einfach, und die Stiftung hilft dabei, wie man Freunde, Familie, Kollegen und Bekannte um eine Spende für das Projekt seiner Wahl bittet.

### Mehr Informationen:

Deutsche Wildtier Stiftung  
Bettina Vajen, Tel.: 040/9707869-33,  
E-Mail: [Spenden@DeWiSt.de](mailto:Spenden@DeWiSt.de)  
[www.DeutscheWildtierstiftung.de](http://www.DeutscheWildtierstiftung.de).

# Naturschutz ist Menschenschutz



▲ Trinkbares Wasser ist in Ostafrika sehr knapp, auch weil es durch Umweltverschmutzung verseucht wird. Foto: oh

In Entwicklungsländern wird die Natur vielerorts rücksichtslos ausgebeutet und durch industrielle Abfälle verseucht. Die Verursacher – oftmals internationale Konzerne – haben meist keine Konsequenzen zu befürchten. Der Verein „Hoffnungszeichen – Sign of Hope“ versucht, Umweltsünden der Erdölindustrie aufzudecken.

„Die Gewinne fließen in den globalen Norden, die Abwässer mit Schwermetallen fließen im globalen Süden in

die Böden und verseuchen das knappe Trinkwasser“, fasst der Menschenrechtsvorstand von „Hoffnungszeichen – Sign of Hope“, Klaus Stieglitz, den globalen Umgang mit Natur- und Umweltschutz zusammen. „Daraus resultiert globale soziale Ungerechtigkeit und großes menschliches Leid.“

Ein besonders eklatantes Beispiel ist der Südsudan. Dessen Regierung finanziert sich wesentlich aus Erdöleinnahmen und arbeitet mit internationalen Konzernen zusammen, die schalten und walten, wie sie möchten, und nach Belieben Umweltstandards unterlaufen. „Über Jahre wurden Abwässer aus der Ölverarbeitung freigesetzt. Aus maroden Ölpipelines gelangten Millionen Liter Öl in die Umwelt“, erklärt Klaus Stieglitz. Die Folgen für die Natur und die Menschen seien verheerend. „Das Trinkwasser von 600 000 Menschen wird dadurch vergiftet, und die Folgen für den südsudanesischen Sudd, eines der ökologisch wertvollsten Sumpfbereiche des afrikanischen Kontinents, sind noch gar nicht absehbar“, sagt der Experte.

Sauberes Wasser ist ein Grundbedürfnis und lebenswichtig für jeden Menschen. Laut den Vereinten Nationen haben jedoch über zwei Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser. Die Hälfte dieser Menschen lebt in Afrika,

dem Kontinent mit der größten „Wasserarmut“.

„Es ist an der Zeit, dass mehr in sauberes Trinkwasser investiert wird, gerade auch im Hinblick auf den Klimawandel und dessen Folgen für die Wasserversorgung“, fordert Klaus Stieglitz. „Als christlich motivierte Organisation für Menschenrechte, humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit engagiert sich „Hoffnungszeichen – Sign of Hope“ für die Reduzierung von globalen Ungerechtigkeiten und für den Schutz

und Erhalt der natürlichen Ressourcen. Naturschutz ist Menschenschutz.“ Die Organisation nutzt dafür modernste Aufklärungsmöglichkeiten mit Satellitenbildern und kann so auch in entlegenen Gebieten Umweltverschmutzung durch Erdöl aufdecken.

### Mehr Informationen:

Hoffnungszeichen|Sign of Hope e.V.  
Tel.: 075 31/94 501 60  
E-Mail: [info@hoffnungszeichen.de](mailto:info@hoffnungszeichen.de)  
[www.hoffnungszeichen.de](http://www.hoffnungszeichen.de).



▲ Menschenrechtsexperte Stieglitz bei der Analyse von Satellitendaten. Foto: oh

# Denkmalschutz für die Natur

Der Klimawandel, das Artensterben und viele weitere Themen machen eines klar: Für den bewussten Umgang mit dem Planeten Erde sind alle verantwortlich. Wer weiß aber, dass Gebäude für 54 Prozent des deutschen Müllaufkommens verantwortlich sind und 35 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen verursachen? Bauwerke nachhaltig zu errichten und zu bewirtschaften ist also bedeutsam, soll die Erde in gutem Zustand für kommende Generationen bewahrt werden.

## Natürlich nachhaltig

Denkmalschutz ist ein Gegenentwurf zu unserer schnelllebigen Zeit mit „Einweggebäuden“. Eine Sanierung von Bestehendem ist vielleicht nicht immer die schnellste Lösung und sie benötigt genaue Planung – aus Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit ist sie jedoch mehr als lohnend. Gegenüber einem Neubau lassen sich bei Sanierungen rund zwei Drittel an Material einsparen.

Die Tatsachen sprechen für sich: Denkmalschutz war schon immer nachhaltig, lange bevor das Thema zum Trend wurde. Viele historische Gebäude bestehen vorwiegend aus Materialien, die aus der direkten Umgebung stammen und na-

türlichen Ursprungs sind wie Holz aus dem regionalen Wald, Stroh aus dem örtlichen Getreideanbau, Lehm und Steine aus nahen Steinbrüchen und Lehmgruben. Bei der fachgerechten Sanierung dieser Denkmale wird darauf geachtet, dass originale und landestypische Materialien verbaut werden. Weite Transportwege und damit hoher CO<sub>2</sub>-Ausstoß oder umweltschädliche Kunststoffe? Fehlanzeige!

Im Denkmalschutz geht es vorrangig um das Erhalten, nicht um das Ersetzen oder Neuschaffen. Grundsätzlich versucht man in der Denkmalpflege, Materialien – sofern sie durch schwere Beschädigung nicht unbrauchbar sind – zu reparieren. Die Originalsubstanz soll bestmöglich gepflegt, repariert und erhalten bleiben. Schließlich macht sie den besonderen Charme des Denkmals aus – denn wer berührt nicht gerne Gemäuer, die alte Geschichten flüstern?

## Grünflächen bewahren

Neue Gebäude dagegen fressen oftmals zuvor begrüntes Land. Anders der Erhalt von Denkmalen: Die alten Gebäude brauchen keine neuen Flächen. Viele historische Anlagen verfügen zudem

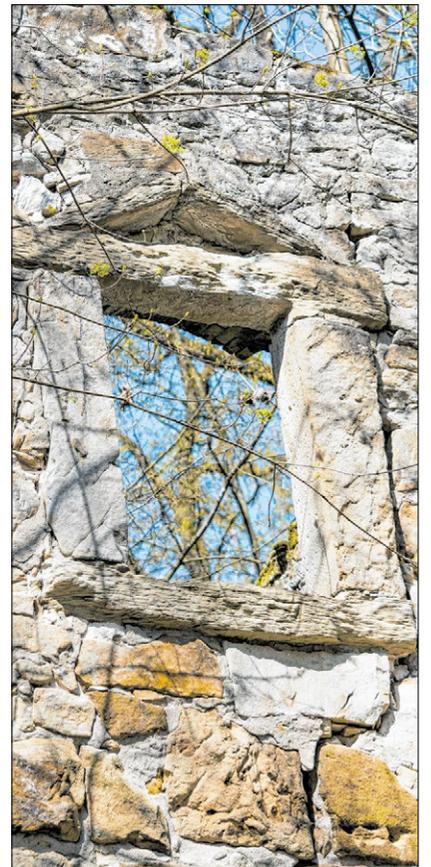
über weitläufige Parks, fast immer mit altem Baumbestand, der als Rückzugsort für Vögel dient. Vielerorts stehen auch grüne Parks und Friedhöfe selbst unter Denkmalschutz. Denkmale bewahren heißt häufig eben auch: Grünflächen in städtischen Gebieten bewahren. Und: Seltene Tierarten wie Fledermäuse oder Turmfalken leben häufig in alten Gemäuern wie etwa Kirchtürmen. Sie bieten deutlich mehr kleine Ritzen und Löcher als moderne Neubauten.

## Oft Herberge für Tiere

Einige Denkmale sind nicht nur umweltfreundlich, sondern sie sind schlichtweg ein Teil der Natur. So beispielsweise die denkmalgeschützten Tanzlinden, von denen es noch einige in Deutschland gibt. Sie sind nicht nur beeindruckend und ein Teil der Geschichte – sie binden auch aktiv CO<sub>2</sub> und beherbergen Tiere. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die größte private Initiative für Denkmalschutz in Deutschland, macht das Thema Nachhaltigkeit deswegen zu ihrem Schwerpunktthema 2020.

## Mehr Informationen:

[www.denkmalschutz.de/nachhaltigkeit](http://www.denkmalschutz.de/nachhaltigkeit).



▲ „Denkmalschutz war schon immer nachhaltig.“ Foto: Matthias Wagner/ Deutsche Stiftung Denkmalschutz

## ÖKOLOGISCH BAUEN ANNO 1834.

**MONUMENTS  
FOR  
FUTURE**

Denkmale sind Klimaschützer: Denn langlebige, natürliche Materialien und eine positive Gesamtenergiebilanz zeichnen die meisten historischen Gebäude aus.

Auch fortschrittliche und umweltfreundliche Technologien, die heute wieder Vorbildfunktionen einnehmen können, machen Denkmalschutz zu einem Synonym für Nachhaltigkeit.



Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto  
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400  
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

[www.denkmalschutz.de](http://www.denkmalschutz.de)



DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.



▲ Bundeskanzler Helmut Kohl bei der Rede zu seinem Amtsantritt am 1. Oktober 1982.

## VOR 90 Jahren

### Aus der Pfalz an die Spitze

Helmut Kohl prägte politische Ära und deutsche Einheit

**Nicht nur wegen seiner Statur war er ein Mann von geradezu überlebensgroßem Format: 16 Jahre führte er die Bundesrepublik, 25 Jahre stand er an der Spitze der CDU. Helmut Kohl gelang es, eine ganze politische Ära zu prägen. Als Motor der deutschen Einheit durfte der Historiker Weltgeschichte mit-schreiben.**

Helmut Josef Michael Kohl wurde am 3. April 1930 in Ludwigshafen geboren. Er war das jüngste von drei Kindern des Finanzbeamten Hans Kohl und seiner Gattin Cäcilie Schnur. Der junge Helmut wuchs in einem katholisch-bürgerlichen Elternhaus auf, das in Ablehnung zum Nationalsozialismus stand. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs prägten ihn tief, besonders der Tod seines Bruders Walter, der als 19-jähriger Soldat fiel.

1947 trat Helmut in die von seinem Vater mitbegründete CDU Ludwigshafen ein. Nach dem Abitur 1950 studierte er in Frankfurt und Heidelberg Geschichte, Rechts- und Staatswissenschaften. 1958 promovierte er beim Historiker Walther Peter Fuchs. Zunächst arbeitete Kohl für eine Ludwigshafener Eisengießerei und als Referent des Industrieverbands Chemie. 1960 heiratete er seine Jugendliebe, die Diplombolmetscherin Hannelore Renner. Sie war seine Stütze bei seiner steilen Karriere in der Partei. 1959 zog er in den rheinland-pfälzischen Landtag ein, 1963 wurde er Fraktionschef, von 1969 bis 1976 regierte er als Ministerpräsident. Längst spielte er da auch eine gewichtige Rolle in der Bundes-CDU.

1971 unterlag er beim Kampf um den Parteivorsitz noch Rainer Barzel,

1973 errang er den Chefposten. 1976 wechselte er auf die Bonner Bühne, scheiterte als Kanzlerkandidat jedoch an Amtsinhaber Helmut Schmidt. Kohl blieb Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und fand insbesondere in Franz Josef Strauß einen energiegelassen Kontrahenten.

Am 1. Oktober 1982 wurde Schmidt durch ein konstruktives Misstrauensvotum gestürzt und Kohl zum Bundeskanzler gewählt. Um seiner Koalition eine Legitimation per Wählervotum zu verschaffen, griff Kohl zur Konstruktion einer absichtlich verlorenen Vertrauensabstimmung und gewann die Wahl vom März 1983. Ende der 1980er Jahre sahen viele schon eine Kanzlerdämmerung für Kohl aufziehen, der für sein „Aus-sitzen“ ebenso berühmt wurde wie für seine Urlaube in St. Gilgen.

Doch noch fehlte der Höhepunkt seines Lebenswerks: Im Zusammenwirken mit Außenminister Hans-Dietrich Genscher gelang ihm dank hervorragender Kontakte zu Michail Gorbatschow, US-Präsident George H.W. Bush und François Mitterrand bei der Anbahnung der deutschen Einheit ein Meisterstück, das nicht einmal von schärfsten Kritikern in Frage gestellt wird.

Nach seiner Wahlniederlage 1998 gegen Gerhard Schröder warf die Parteispendenaffäre einen Schatten über seine Kanzlerschaft. Neben dem Tod seiner Frau Hannelore 2001 belasteten ihn auch große gesundheitliche Probleme.

Der „Ehrenbürger Europas“ verstarb am 16. Juni 2017. Nach einem EU-Staatsakt und dem Requiem im Speyerer Dom fand Helmut Kohl seine letzte Ruhe auf dem Friedhof des Domkapitels.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 28. März

Kolumban, Adelaide Cini

„Der Herr schaut nicht so sehr auf die Größe der Werke, als vielmehr auf die Liebe, mit der sie getan werden“, sagte Teresa von Ávila einmal. Die spanische Mystikerin und Ordensgründerin der unbeschuhten Karmelitinnen wurde vor 505 Jahren geboren.



### 29. März

Ludolf, Berthold

Zu zweit im Auto sitzen, einen Film schauen und eventuell dabei Händchen halten: Das konnten junge Leute in Gravenbruch bei Frankfurt am Main, als dort 1960 das erste deutsche Autokino eröffnete. Die Zahl solcher Filmvorführungsplätze stieg bald an. Vielen Eltern waren die Autokinos, die oft „Knutschkinos“ genannt wurden, ein Dorn im Auge.

### 30. März

Maria Restituta Kafka, Dietmut

75 Jahre alt wird heute Eric Clapton. Der Blues- und Rockmusiker ist 17-facher Grammy-Gewinner und gilt neben Jimi Hendrix als einer der besten Gitarristen aller Zeiten. 2016 veröffentlichte der Musiker sein vorerst letztes Album, „I Still Do“. Auf Tourneen geht er noch immer.



### 31. März

Benjamin, Cornelia

Die „Sächsische Sintflut“ erreichte 1845 in Dresden ihren Höhepunkt. Das Elbhochwasser überflutete viele

Stadtteile sowie den Eliasfriedhof. Der fünfte Brückenpfeiler der Augustusbrücke (Foto unten) stürzte unter den Wassermassen ein. Das 4,5 Meter hohe vergoldete Kruzifix, das 1670 unter Kurfürst Johann Georg II. gefertigt worden war, fiel in die Elbe und gilt als verschollen.

### 1. April

Hugo, Irene

„Neckermann macht's möglich“: Diesen Spruch kennt wohl jeder Bürger der Bundesrepublik. 1950 gründete der deutsche Textilhändler Josef Neckermann seine erste Versand-KG. Bald bot er neben kleineren Konsumgütern auch Kleinmöbel, Radiogeräte und Reisen an. Die Ölkrise bedeutete das Ende des Konzerns. 1976 verkaufte Neckermann an Karstadt.

### 2. April

Franz von Paola, Eustasius, Sandrina

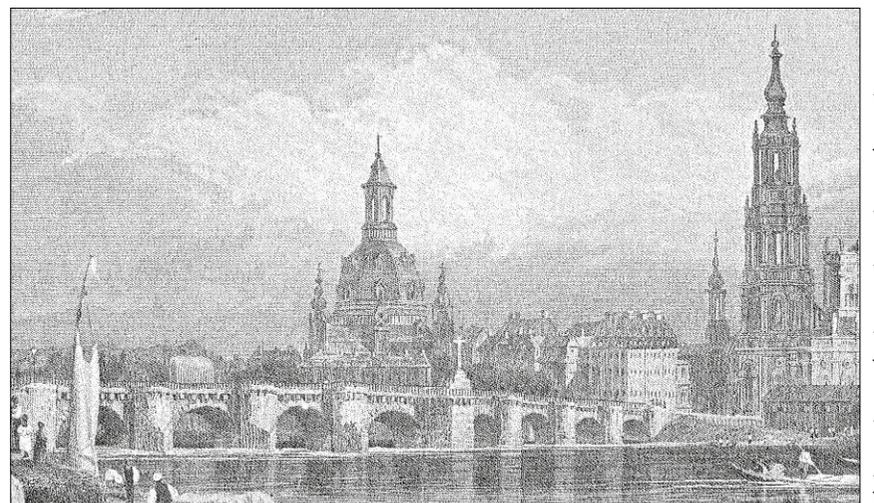
1840 wurde Émile Zola geboren. Er gilt als einer der großen französischen Romanautoren des 19. Jahrhunderts und als Begründer des Naturalismus. Zola war auch aktiver Journalist. Sein Artikel „J'accuse“ trug in der Dreyfus-Affäre zur Rehabilitation des Offiziers bei.

### 3. April

Richard von Chichester, Thiento

Kampflos wurde der sowjetische Spieler Anatoli Karpow vor 40 Jahren zum Schachweltmeister erklärt, nachdem der exzentrische US-amerikanische Titelverteidiger Bobby Fischer abgetaucht war. Drei Jahre vorher hatte Fischer mit dem Sieg über Boris Spasski die sowjetische Herrschaft am Schachbrett beendet.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Altstadt von Dresden um 1840. Das goldene Kruzifix auf dem mächtigen Pfeiler der Augustusbrücke ist in der Abbildung noch vorhanden. Bei der „Sächsischen Sintflut“ 1845 erreichte die Elbe hier einen Wasserstand von sechs Metern.

## SAMSTAG 28.3.

## ▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Schildthurn im Rottal.  
 20.15 **Arte: Unser Universum.** Der Blick zu den Sternen brachte seit Urzeiten Mythen hervor. Dreiteilige Dokumentationsreihe, GB 2019.

## ▼ Radio

- 6.55 **Radio Horeb: Heilige Messe** mit Papst Franziskus aus der Casa Santa Marta im Vatikan. (Bis auf weiteres täglich.)  
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Meine Schwester Ursel. Der Alltag der staatlichen Bezirksschwester in Berlin-Prenzlauer Berg. DDR 1986.

## SONNTAG 29.3.

## ▼ Fernsehen

- 10.15 **BR: Katholischer Gottesdienst** aus der Sakramentskapelle des Liebfrauentoms in München. Zelebrant: Kardinal Reinhard Marx.  
 17.30 **ARD: Organspende für unser Kind.** Die wenige Monate alte Marie wird wegen einer lebensbedrohlichen Gallenerkrankung operiert. Doku.  
 20.15 **RTL: James Bond 007 - Skyfall.** Agentenfilm mit Daniel Craig, GB 2012.

## ▼ Radio

- 8.00 **Radio Horeb: Weltkirche aktuell.** Der Klimawandel und die Verantwortung der Kirche. Pfr. Erich Maria Fink.  
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** „Die Welt, die unsichtbar ...“ Dietrich Bonhoeffers Gedicht ‚Von guten Mächten‘.  
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Hl. Johannes XXIII. in Köln. Zelebrant: Pfarrer Ralf Neukirchen.

## MONTAG 30.3.

## ▼ Fernsehen

- 8.00 **BibelTV: Heilige Messe** aus dem Kölner Dom. (Täglich bis Freitag, 3.4.)  
 21.45 **Arte: Down by Law.** Gangsterkomödie mit Roberto Benigni. USA 1986.

## ▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Andreas Brauns, Schellerten (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 4. April.  
 21.05 **Deutschlandfunk: Musik-Panorama.** 6. Raderbergkonzert. Ludwig van Beethoven: Sextett Es-Dur op. 81b u.a. Amaryllis Quartett.

## DIENSTAG 31.3.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **WDR: Abenteuer Erde.** Alarm im Garten – Neues von Maulwurf und Co.

## ▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Endspurt Fastenzeit. Pfr. Werner Ludescher.  
 22.00 **Deutschlandfunk: Musikszene.** Toskanische Klarheit. Der Pianist Andrea Lucchesini. Von Michael Struck-Schloen.

## MITTWOCH 1.4.

## ▼ Fernsehen

- 10.30 **BibelTV: Alpha und Omega.** Talk mit Andreas Reiner, Fotograf und Künstler, über den Blick für das Besondere im Menschen.  
 21.45 **Arte: Der Islam der Frauen.** Dokumentation, D 2019.

## ▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Göttlicher Beistand am Straßenrand. Kulturreportage über Gebet in Autobahnkirchen.  
 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Hörspiel.** Facts & Fakes. Eine Familiengeschichte über Kunstfälscher und ihre Methoden. Von Guido Gin Koster.

## DONNERSTAG 2.4.

## ▼ Fernsehen

- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Jung, obdachlos, sucht Familie – Pinkys schwerer Weg von der Straße. Dokumentation, D 2020.

## ▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Grüne Antibiotika – heilkräftige Medizin aus dem Pflanzenreich. Dr. med. Eberhard Wormer, Medizinjournalist.  
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Das mit den Sternen tanzt. Wie das Hubble-Teleskop die Astronomie verändert.

## FREITAG 3.4.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Schwabenkinder.** Tirol um 1900: Der achtjährige Kaspar, Sohn eines Bergbauern, wird von seinem Vater aus Not als Arbeitskraft nach Schwaben geschickt. Heimatfilm, D/Ö/CH 2003.

## ▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 70 Jahren: der Komponist Kurt Weill gestorben.  
 18.30 **Radio Horeb: Gottesdienst** mit Gebeten um Heilung. Aus der Wallfahrtskirche Waghäusel. Zelebrant: P. Robert Maria Weinkötz CRVC.

☞: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Ein Mädchen wagt zu träumen

Die zehnjährige Wajda (Waad Mohammed) träumt von einem eigenen Fahrrad. Doch Wajda lebt in Saudi-Arabien. Dass Frauen Fahrrad fahren, gilt hier alles andere als schicklich. So bekommt das Mädchen in dem Spielfilm „Das Mädchen Wajda“ (Arte, 1.4., 20.15 Uhr) für die Verwirklichung ihres Traums nicht einmal die Unterstützung ihrer Mutter. Doch so einfach gibt Wajda nicht auf. Der Film von Haifaa Al Mansour, der ersten Regisseurin aus Saudi-Arabien, zeichnet ein differenziertes und authentisches Bild vom Leben der Frauen in einem von strengen Konventionen geprägten Land.

Foto: Razor Films



## Der Sternekoch und seine Tochter

In einem Hotel in der Eifel bringt ein unerwarteter Familienzuwachs einiges durcheinander. In dem Spielfilm „Meine Mutter will ein Enkelkind“ (ARD, 3.4., 20.15 Uhr mit Untertiteln) steht kurz vor der Eröffnung des Betriebs die 15-jährige Mia (Linda Stockfleth) vor der Tür und behauptet, die Tochter des Sternekochs Rufus (Stephan Luca) zu sein. Das autistische Mädchen darf vorerst bleiben. Doch die Sorge um das Wohlergehen von Mia bleibt vor allem an Ehefrau Toni und Schwiegermutter Heidi hängen, die sich allerdings schon lange ein Enkelkind wünscht.

Foto:

ARD Degeto/Martin Rottenkolber

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.  
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.  
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.  
 Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).

Ihr Gewinn



Traumgarten für Mensch und Tier

Der bekannte Naturgarten-Pionier Wolfram Franke zeigt anhand der Entwicklung seines Gartens, wie er eine Wildnis in einen naturnahen, lebendigen Biogarten verwandelt hat. In „Mein Garten fürs Leben“ gibt er das Wissen seines Gärtnerlebens weiter und zeigt, wie jeder mit etwas Wissen und Kreativität seinen Traumgarten schaffen kann.

Beginnend bei der Planung und ersten Bodenarbeiten über die Auswahl von Gehölzen, die Anlage von Wegen, die Gestaltung von Stauden- und Gemüsebeeten bis hin zum kleinen Badeteich und der täglichen Gartenpraxis erhält der Leser ein inspirierendes Gartenplanungsbuch mit einer Vielzahl an praktischen Tipps und detailliert illustrierten Anleitungen.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seine Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
E-Mail: [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de)

**Einsendeschluss:**  
1. April

Über das Playmobil-Krankenhaus aus Heft Nr. 11 freut sich:  
**Edith Brantl,**  
93426 Roding.

Die Gewinner aus Heft Nr. 12 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

künstl. Wasserreservoir	Süd-österreicher	ein Sternbild	französischer unbest. Artikel	vorausgesetzt, falls	▽	▽	Kinderbau-stein	Schell-fisch-art	Urein-wohner Japans	Hafen-stadt in Polen	Musik-zeichen im Psalm	Pas-sions-spielort in Tirol
▷	▽	▽	▽				Hasen-lager	▷	▽	▽	▽	▽
Berufs-verband	▷						Wund-abson-derung	▷				
		<b>3</b>		dem Namen nach	▷					<b>6</b>		
unser Planet			englisch: nach, zu					Naum-burger Dom-figur	▷			eine Farbe
Senkblei	▷							Wasser-rinne im Watt	tropi-sches Getreide		über sieben Tage hinweg	▽
			<b>1</b>									<b>11</b>
Figur in Disney-Film („Findet ...“)				Eis-kunst-lauf-sprung								
Handel, Geschäft (engl.)	Fortset-zungs-folge							afrika-nischer Staat		Moment	▷	
▷	▽			Wasser-stelle für Tiere	▽	▽	nord-deutsch: Hose	Süd-süd-west (Abk.)	▷			Ausruf des Nichtge-fallens
sich merken		Ge-tränke-rest im Glas		franzö-sisch: Straße	▷			Land am Toten Meer (A.T.)		Renn-schlitten	▷	
								<b>9</b>			zu den Akten (ad ...)	
Farbe beim Roulette			Ab-kürzung: Texas			<b>5</b>	Halbton unter C		mit ... und Krach	▷		
▷		<b>2</b>		franz., latei-nisch: und		Liege-sofa	▷			<b>8</b>		Vorname der Asu-mang
Operet-tenstar, 1903-2011			Flechte, Hautaus-schlag						Comic-figur („... und Struppi“)	▷	<b>10</b>	
▷						<b>7</b>		ge-körntes Stärke-mehl	▷			

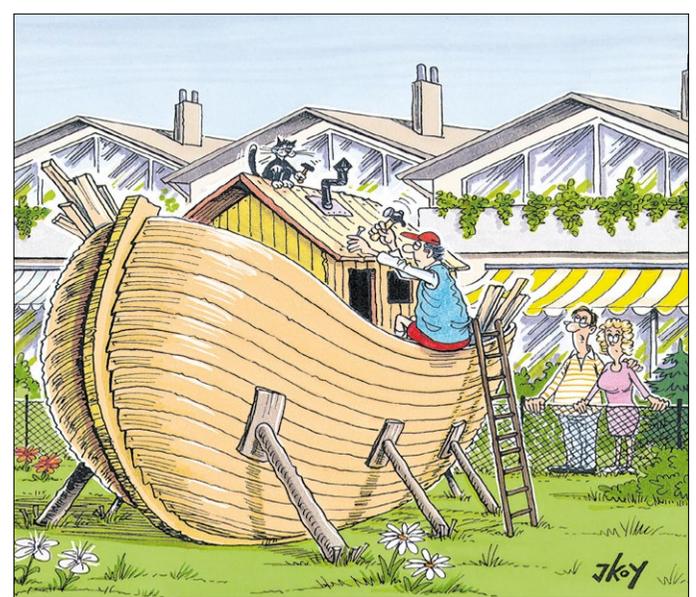
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:  
**Färbung des Himmels**  
Auflösung aus Heft 12: **RHABARBER**



„Was mir zu denken gibt ist die Tatsache, dass unser Nachbar beim Wetteramt arbeitet!“

Illustration: *Jakoby*



# Erzählung Picknick im Park

Leise öffnete sich die Schlafzimmertür und eine dunkle Gestalt trat in den Raum. Die ältere Frau im Ehebett hatte das Geräusch schon gehört, blieb aber liegen. Dann zerriss eine feine Stimme die Stille. „Oma ich bin fertig mit Schlafen und angezogen hab ich mich auch schon!“ Die Frau tastete nach ihrer Nachttischlampe und knipste sie an. Der Lichtschein fiel auf ein dreijähriges Kind, dessen Füße in Gummistiefeln steckten. Die Frau sah auf die Uhr, es war Samstag und vier Uhr in der Früh. „Aber es ist mitten in der Nacht, draußen ist es ganz dunkel und die Menschen schlafen noch alle!“

„Ich nicht, ich bin fertig! Wollen wir nun in den Tierpark, Oma?“ „Das ist noch viel zu früh, die Tiere schlafen doch auch noch. Du solltest dich wieder ausziehen und in dein Bett gehen. Was hältst du davon, wenn wir die Jacke ausziehen, du dich mit deiner Lara unter die Decke kuschelst und ich euch eine Geschichte erzähle?“

„Ja Oma, so machen wir das“, antwortete die Kleine, ließ sich ausziehen, drückte ihre Puppe an sich und kroch unter die Decke. Sie lauschte der Geschichte. Nach kurzer Zeit schlief die Kleine, bald auch die Oma.

Die Frau hatte das Gefühl gerade erst wieder eingeschlafen zu sein, als

ihr Mann sagte: „Meinst du nicht, es ist Zeit aufzustehen? Es ist schon halb acht. Gleich kommt Maria und will frühstücken!“

„Nein, fahr du ruhig schon zum Bäcker. Ich gehe kurz duschen und bin dann gleich unten.“ Die Großmutter wollte gerade das Bad verlassen, als sie auf dem Flur tapsende Schritte vernahm.

„Können wir jetzt frühstücken?“, fragte die Kleine Oma. „Wir müssen doch noch in den Tierpark und heute Mittag, habt ihr gesagt, essen wir Picknick bei den Affen! Opa, hast du schon mal Picknick gegessen?“ „Ja, das habe ich“, sagte der Opa. „Ich nicht“, entgegnete Maria. „Mama hat noch nie Picknick gekocht. Aber Nudeln, Reis und Kartoffeln, das kenn ich!“ Nach dem Frühstück konnte es losgehen Richtung Tierpark. Obwohl Maria ihre Puppe mitgenommen hatte, wurde die Fahrt ihr langweilig. „Wann sind wir endlich da?“, fragte sie ihren Opa andauernd. „Dauert es noch lange?“ „In 20 Minuten sind wir da“, antwortete Opa. „Opa, wie lange sind 20 Minuten?“, wollte Maria wissen. Opa erklärte es geduldig.

Die Rettung nahte, als vor ihnen das große Parkplatzschild des Zoos auftauchte. „So“, sagte Opa. „Nun suchen wir uns einen schattigen Parkplatz und gehen in den Tierpark.“ „Oma, da sind Kamele“, rief Maria begeistert. Fröhlich hüpfte sie



von einem Gehege zum anderen. Sie konnte gar nicht genug bekommen, aber bei den Affen gefiel es ihr am besten.

Zur Mittagszeit suchten sie sich ein schattiges Plätzchen. Maria bekam große Augen als die Oma die Dinge, aus dem Korb holte und auf den Tisch stellte. Belegte Brote, Apfelstücke, Gurken und kleine Tomate, Eier, verschiedene Salate, kalte Getränke und eine Kanne Kaffee. „So, nun greif tüchtig zu und lass es dir schmecken“, sagte Opa.

Als alle satt waren, gingen sie weiter. Aber sie kamen nicht weit, denn Maria hatte den großen Spielplatz entdeckt. Oma zauberte aus der mitgebrachten Tasche Eimer, Schaufelchen, Sieb und Förmchen hervor.

Da gab es für Maria kein Halten mehr. Lachend griff sie nach dem Spielzeug und rannte in den riesigen Sandkasten.

Als es begann, kühler zu werden, sammelten Maria und ihre Oma das Spielzeug wieder ein und verstauten alles im Bollerwagen. Im Auto fielen Maria schon nach wenigen Minuten die Augen zu, der Tag war für sie ja aufregend und lang gewesen.

Der Opa nahm sie zuhause auf den Arm und trug sie nach oben. Die Oma half ihr beim Ausziehen und Zähne putzen. Mit ihrer Puppe Lara krabbelte Maria ins Bett. „Das war heute ein toller Tag“, murmelte sie, drehte sich auf die Seite und war sofort eingeschlafen.

Text: Gaby Jung; Foto: gem

## Sudoku

				8	4	7	3	
	5	9	2					1
8	4	3			6			5
3	2	1	8	6		5		
5	8				6		7	
9			3	5	4	1	2	
4		2	7	8		3	1	
				3	1	9	5	2
	5	6	2	9	7	8		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 12.

	7	6				9		3
	5		4	8	9			
8	9			7				5
			5				3	7
			8		2		1	9
	4	9	1		7			
		4		1	5		7	
9							2	6
	1	8	3	2				





**Hingesehen**  
 Um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen, dürfen die Bürger in Frankreich seit dem vorigen Dienstag für zwei Wochen ihre Wohnungen nicht mehr verlassen. Ausnahmen gelten nur zur Berufsausübung, für Arztbesuche und zum Lebensmittelkauf. Vor den Supermärkten bilden sich lange Schlangen, da zum Schutz vor Ansteckung jeweils nur eine geringe Anzahl von Kunden hineingelassen wird. *Text: red; Foto: KNA*

**Wirklich wahr**

Weil er trotz Corona-Krise nicht vor leeren Kirchenbänken Messe feiern will, ist der italienische Pfarrer Giuseppe Corbari auf eine kreative Idee gekommen: Er rief seine Gemeinde im lombardischen Robbiano in einer Radio-



den verwaisten Kirchenbänken an. Ein Video im Internet zeigt Corbari bei einem privaten Gottesdienst vor seiner Selfie-Gemeinde. „Das ist für mich eine Möglichkeit, mich weniger allein zu fühlen“, sagte der Pfarrer. Die Lombardei ist von der gegenwärtigen Krise besonders betroffen. Öffentliche Gottesdienste sind landesweit zur Reduzierung der Ansteckungsgefahr verboten. *KNA; Symbolfoto: gem*

**Wieder was gelernt**

**1. Wie heißt die Hauptstadt der Lombardei?**

- A. Venedig
- B. Neapel
- C. Rom
- D. Mailand

**2. Was ist auf der Flagge der Lombardei zu sehen?**

- A. Andreaskreuz
- B. Antoniuskreuz
- C. Wolkenkreuz
- D. Henkelkreuz

0 2 2 1 :nuns01

**Zahl der Woche**

**692 000**

Alleinerziehende mit Kindern unter 13 Jahren waren im Jahr 2018 in Deutschland erwerbstätig, davon 292 000 in Vollzeit und 400 000 in Teilzeit. Dies teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit. Vor allem für erwerbstätige Alleinerziehende ist die Organisation einer kurzfristigen Kinderbetreuung angesichts des Coronavirus eine Herausforderung.

90 Prozent der erwerbstätigen Alleinerziehenden mit Kindern waren Frauen (620 000). Insgesamt lebten 2018 rund 1,3 Millionen Kinder unter 13 Jahren mit nur einem Elternteil zusammen. Hunderttausende Alleinerziehende müssen mit Blick auf die Schließung von Kitas und Schulen aufgrund des Coronavirus nun eine Betreuung organisieren.

Erschwert wird dies durch die Empfehlung der Bundesregierung, die Kinder aufgrund eines erhöhten Risikos für ältere Menschen nicht von den Großeltern betreuen zu lassen. *KNA/red*

**Impressum**

**Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt**

**Herausgeber:**  
 für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg  
 für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

**Redaktion Regensburg**

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)  
 Markus Detter, Gudrun Wittmann  
 Tel. 09 41/5 86 76-0;  
 Fax 09 41/5 86 76-66  
 Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
 E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

**Verlag und Mantelredaktion**

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
 Henisiusstraße 1  
 86152 Augsburg  
 Telefon: 08 21/5 02 42-0  
 www.katholische-sonntagszeitung.de

**Geschäftsführer:** Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller  
 Chef vom Dienst: Thorsten Fels

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

**Mediaberatung**

Tel. 09 41/5 86 76-10;  
 Fax: 09 41/5 86 76-39  
 Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.  
 Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

**Mediendesign und Marketing:**  
 Cornelia Harreiß-Kraft  
 Telefon: 08 21/5 02 42-39

**Druck:**  
 (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,  
 Druckzentrum Passau,  
 Medienstraße 5a, 94036 Passau



**Leserservice und Vertrieb**

Katholische Sonntagszeitung  
 Regensburger Bistumsblatt  
 Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
 Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;  
 Fax 08 21/5 02 42-80  
 E-Mail: vertrieb@suv.de

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich EUR 27,30  
 Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Bankverbindung:**  
 LIGA Bank eG  
 Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300  
 IBAN DE51750903000000115800  
 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

# Neuanfang inmitten der Krise

Schwierige Zeiten bringen auch Gutes hervor. Die Freude auf Nach-Corona ist groß

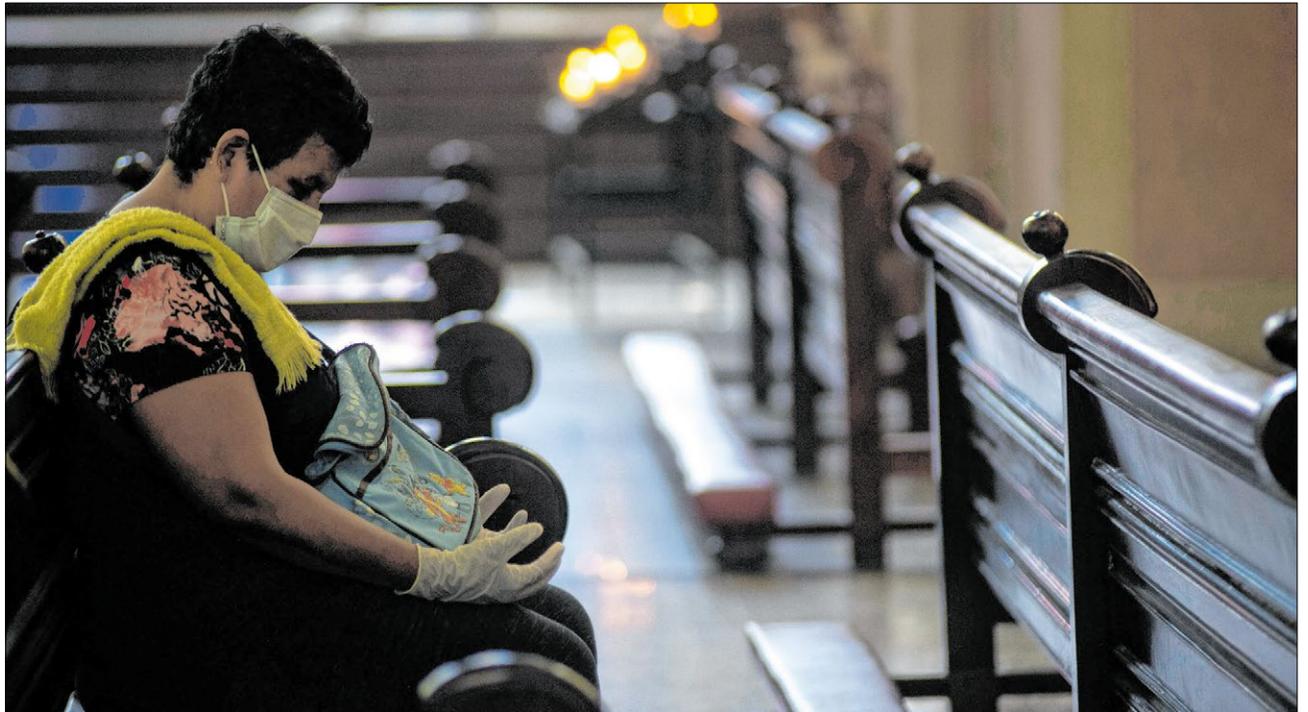
**W**enn all dies vorbei ist, werden wir es nie wieder für selbstverständlich halten, wie es ist: dem anderen die Hand zu geben, aus vollen Regalen einzukaufen, sich mit dem Nachbarn zu unterhalten, ein überfülltes Theater zu besuchen, Freitagabends auszugehen, die Kommunion zu empfangen, nur eine Routine-Untersuchung zu haben, den Kindern am Morgen auf dem Weg zu Schule zu begegnen, mit einem Freund Kaffee zu trinken, im vollen Stadion Fan-Gesänge anzustimmen, tief Luft zu holen, sich dienstags auch einmal zu langweilen. Das Leben selber wird nicht mehr selbstverständlich sein.“

Das schreibt die christliche Schriftstellerin Laura Kelly Fanucci auf Instagram. „Wenn all dies vorbei ist, werden wir vielleicht entdecken, dass wir ein wenig mehr die Menschen geworden sind, die wir sein wollten, die wir berufen sind zu sein, die wir hoffen zu sein. Und vielleicht bleiben wir so, besser zueinander – wegen des Schlimmsten.“

## Nichts mehr wie bisher

Schwierige Zeiten wie derzeit die Corona-Pandemie stellen alles Selbstverständliche infrage. Dass man in manche Länder nicht mehr reisen kann – das war noch einfach. Freunde und Familie nicht mehr besuchen zu dürfen, weniger. Kinder, die nicht mehr in die Schule gehen dürfen – da wackelt die Normalität gewaltig!

Krisen machen Angst. Und sie machen zu Recht Angst. Jede Bedrohung der Normalität zeigt ihre Brüchigkeit. Die offenen Grenzen, an die wir uns (für uns – und nicht etwa für die Flüchtlinge) gewöhnt



▲ Eine Frau mit Gesichtsmaske und Handschuhen stärkt ihre Hoffnung in einer Kirche.

Foto: imago images/ZUMA Wire

hatten – gelten die noch? Sichere Arbeitsplätze, ein breites Kulturangebot – haben wir das noch?

Selbst der Gottesdienst scheint infrage gestellt. Der „Basso continuo“ christlichen, respektive katholischen Lebens – gibt es den noch? Braucht es den noch, wenn er offenbar so einfach ausgesetzt werden kann?

Die Angst ist begründet: Künstler und selbständige Dienstleister fürchten um ihre Existenz, haben keine Aufträge, bekommen kein Honorar. Wenn Homeoffice in manchen Berufen gerade so funktioniert, dann ist Homelearning den Schulen technisch oft nicht möglich und pädagogisch für einen langen Zeitraum kaum sinnvoll.

## Neue Möglichkeiten

Wenn es für uns schon schwierig ist, in unserer Gemeinschaft oder Familie mehrere Tage aufeinanderzusitzen – wie schrecklich wird das erst in Beziehungen mit gewalttätigen Partnern sein? Was für den einen ein Husten ist, ist für den anderen lebensgefährlich. Und denken wir in unserer Not noch an die Flüchtlinge in den Lagern, denen es 1000 Mal schlimmer ergeht? Krisen vernichten – auch.

### Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, studiert Theologie im Fernstudium und leitet im Auftrag ihres Ordens das Jugendpastorale Zentrum in Hannover.

Welche guten, zukunftssträchtigen Möglichkeiten Krisen bergen, zeigt für mich am eindrucklichsten der Pianist Igor Levit. Nachdem seine Konzerte abgesagt wurden, bietet er jeden Abend live über die Sozialen Medien Twitter und Instagram ein Wohnzimmerkonzert an. Klassische Musik, so sehr ich sie liebe, hatte ich lange vernachlässigt – jetzt sind die Konzerte ein Highlight des Tages! Viele andere ziehen nach: Großeltern lesen den Enkeln via Skype vor, es gibt Gebetsgemeinschaften in den Sozialen Netzwerken, Museen bieten virtuelle Rundgänge ...

Igor Levit ist ein medienaffiner Pianist, ein Künstler, der sich auch politisch äußert. Auch das zeigt die Krise: Dass die Querdenker, Menschen, die sich mit ihrer Biografie nicht in ein Schema pressen lassen, gerade in diesen Zeiten gute Brückenbauer sind.

In der Krise wachsen neue Helden – die Krankenpflegerinnen und -pfleger, aber auch die Verkäufer in den Supermärkten. Wann wurde ihnen schon einmal in einer Ansprache eines Kanzlers gedankt? Krisen verändern den Blick und lenken zu neuen Möglichkeiten.

Was wird von der Krise bleiben? Was ist das Beste, was wir gezeigt haben, gelernt haben? Vielleicht mehr dringend notwendige Digitalisierung? Bessere Rahmenbedingungen in den Krankenhäusern? Ich hoffe, dass sich die Älteren, wenn es um Beschränkungen zugunsten des Klimas geht, an die Schülerinnen und

Schüler erinnern, die sich ihrerwillen so eingeschränkt haben.

Ich hoffe, dass wir aufhören, Flüchtlingen die Not, vor der sie geflohen sind, klein- und wegzureden. Ich freue mich jetzt schon auf die erste große Messe in der Kirche, auf das Wiedersehen mit den Jugendlichen im Jugendcafé. Selbst einen verspäteten Zug werde ich wieder zu schätzen wissen.

## Bleiben Sie neugierig!

Und die Verkäuferinnen und Verkäufer werde ich in Zukunft hoffentlich noch viel mehr behandeln als diejenigen, die meinen Alltag und meine Aufgaben gewährleisten, jeden Tag, unauffällig, aber nie mehr ungesehen.

Das Buch Ezechiel, aus dem am fünften Fastensonntag gelesen wird, fordert in der Krise: „Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist!“ Und das geht diesmal, so erstaunlich es klingt, auch via Internet vom Wohnzimmeressel aus. Behüte Sie Gott, passen Sie auf sich auf, aber bleiben Sie neugierig!

### Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Hoffnungszeichen Sign of Hope e.V., Konstanz. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.





# DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

**Sonntag, 29. März**  
**Fünfter Fastensonntag**  
*Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. (Joh 11,34f)*

Jesus ist mit Maria, Martha und Lazarus besonders verbunden. Christus weint über den Tod seines Freundes Lazarus und drückt tiefen Schmerz aus. Er sieht der Wunde des Todes ins Gesicht. In dieser Erschütterung zeigt sich, dass die Liebe Gottes stärker ist als die Kraft des Todes.

**Montag, 30. März**  
*Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. (Joh 8,6)*

Das Erbarmen Gottes gewinnt in Christus Gestalt. Jesus verurteilt die Ehebrecherin nicht. Er verurteilt niemanden. Was wird Jesus auf die Erde geschrieben haben? Wir wissen es nicht. Aber die Geste erinnert uns an die Fußwaschung. Jesus bückt sich, um uns die Fülle der Liebe Gottes zu schenken.

**Dienstag, 31. März**  
*Und er, der mich gesandt hat, ist bei mir; er hat mich nicht alleingelassen, weil ich immer das tue, was ihm gefällt. (Joh 8,29)*

Der Wurzelboden des Lebens Jesu ist der Vater. Das ist das Geheimnis seiner Kraft. Der Vater begleitet Jesus mit seiner Liebe in allen Situationen des Lebens. Auch wir sind im göttlichen Geheimnis verwurzelt. Das schenkt im Alltag Kraft und Geborgenheit.

**Mittwoch, 1. April**  
*Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien. (Joh 8,32)*

Gott hat im Exodus sein Volk aus der Sklaverei in die Freiheit geführt. Wir können in der Fastenzeit neu aufbrechen,

um uns aus Gebundenheit und Enge zu lösen. Gott möchte uns in größere innere Freiheit führen. Der Heilige Geist wirkt im Raum der Freiheit. So werden wir befreite Menschen.

**Donnerstag, 2. April**  
*Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er auf ewig den Tod nicht schauen. (Joh 8,51)*

Gottes Worte haben die Kraft, uns mit Freude zu erfüllen. Im Licht des Wortes Gottes lernen wir, die Welt mit neuen Augen zu sehen. Der Alltag wird transparent für das Geheimnis der Liebe Gottes. Nehmen wir Gottes Wort in unser Herz auf und leben wir voll Hoffnung!

**Freitag, 3. April**  
*Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin. (Joh 10,38)*

Jesus lebt in Einheit mit dem Vater. Auch in uns

wirkt die Kraft und Liebe des lebendigen Gottes. Wir erfahren, dass alles von der göttlichen Präsenz getragen ist und wir von ihr erfüllt und gewandelt werden. So bekommt unser Alltag eine neue Tiefendimension.

**Samstag, 4. April**  
*Da beriefen die Hohepriester und die Pharisäer eine Versammlung des Hohen Rates ein. Sie sagten: Was sollen wir tun? Dieser Mensch tut viele Zeichen. (Joh 11,47)*

Durch die Zeichen Jesu fließt Gottes Barmherzigkeit in die Welt. Christus ist glaubwürdig. Sein Handeln und Sprechen stimmen überein. Wir brauchen auch heute Menschen, die durch Taten und Zeichen Gottes Wirken Raum schaffen. Welche Zeichen sehe ich?



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

Unser Angebot für Sie:

Jetzt das ePaper  
kostenlos lesen!

www.sonntagszeitung-shop.de

